

Blätter für Heimatgeschichte.

Zwanglose Beiträge aus dem Gebiete von Heimatkunde und Heimatschutz.

Beilage zur „Wittenberger Zeitung“.

Nr. 8

Lutherstadt Wittenberg, den 18. Januar 1924

2. Jahrgang

Letzte Einklehr.

Von Theodor Storm.

Noch wandert er; doch hinter ihm
Schon liegen längst die blauen Berge;
Kurz ist der Weg, der noch zu gehn,
Und tief am Ufer harrt der Ferge.

Doch blinket schon das Abendrot
Und glühet durch das Laub der Buchen;
So muß er denn auch heute noch
Wie sonst am Wege Herberg suchen.

Die liegt im grünen Ranten ganz
Und ganz von Abendschein umglossen;
Am Tore steht ein blondes Kind,
Und lacht ihn an und sagt: Willkommen!

Seitab am Ofen ist der Platz;
Schon kommt der Wirt mit blankem Krüge.
Das ist ein Wein! — So trank er ihn
Vor Jahren einst in vollem Zuge.

Und endlich schaut der Mond herein
Von draußen durch die dunklen Zweige
Es wird so still; der alte Mann
Schlürft träumerisch die letzte Neige.

Und bei des bleichen Sternes Schein
Gedenkt er ferner Sommertage,
Nur halb ein lauschend Ohr geneigt,
Ob jemand klopf und nach ihm frage.

Geschichte der Lutherhalle in Wittenberg.

Von Prof. D. Jordan-Wittenberg.

(Nachdruck verboten.)

A. 1877—1889 Regierungspräsident: v. Diest.
Konservator: Lic. Dr. Dörner.

„In der alten Lutherstadt Wittenberg hat sich eine Anzahl historisch denkwürdiger Gegenstände aus der Reformationszeit erhalten, welche teils im Besitz des königlichen Predigerseminars befindlich sind, teils der Stadt selbst oder auch dem Kirchenrat angehören, bisher aber weil sie an verschiedenen Stellen aufbewahrt wurden, dem größeren Publikum entweder überhaupt nicht oder doch nur mit Schwierigkeiten zugänglich waren.

Das unterzeichnete Komitee hat es sich deshalb zur Aufgabe gemacht, eine geordnete und übersichtliche Gesamtaufstellung aller dieser bereits vorhandenen Schätze zu bewirken und außerdem die noch sonst in der evgl. Christenheit zerstreuten Erinnerungszeichen an Wittenbergs große Vorzeit zu sammeln.

Der Ausführung dieses Gedankens kommt es zu Hilfe, daß das neu restaurierte „Luther-Haus“, in welchem sich bekanntlich auch die noch in ursprünglichen Zustand erhaltene Luther-Stube befindet, die geeigneten und ihres Zweckes sehr würdigen Räume zu einer

Reformations-Halle

darbietet, die, zugleich als ein neues Denkmal dankbarer Pietät gegen die großen Gottesmänner des 16. Jahrhunderts, die gedachten Schätze in sich vereinen, sie dauernd vor dem Verderben oder Untergang bewahren und dem evgl. Volke wie allen Bewohnern Wittenbergs zugänglich machen würde.

Unser Unternehmen wird in weitesten Kreisen mit Sympathie begrüßt und schon jetzt von tatkräftiger Unterstützung getragen; aber wir sind derselben auch in hohem Maße bedürftig und richten deshalb zunächst an alle diejenigen, in deren Besitz sich denkwürdige Gegenstände aus der Reformationszeit befinden, die herzlichste Bitte, uns

solche, sofern nicht andere Orte ein größeres Anrecht daran haben, Geschenk- oder kaufweise zu überlassen, oder doch ihre Aufstellung in der Halle mit verbleibendem Eigentumsrechte zu gestatten.

Wir bitten ferner, uns Nachrichten zugehen zu lassen, wo sich für unsere Sammlung geeignete Gegenstände befinden, eventl. ob sie käuflich sind. Nicht nur, was zu dem Leben der großen Glaubenshelden selbst: eines Luther, eines Melancthon und ihrer gesegneten Mitarbeiter, in unmittelbarer Beziehung steht, sondern auch was an die weiteren reformatorischen Kreise, vor allem an die geachteten Schutzherrn des Gotteswerks, die Kurfürsten von Sachsen, sowie an die künstlerischen Beförderer desselben, einen Lucas Cranach u. a., erinnert, wird uns ein wertvoller und willkommener Beitrag sein.

Nicht minder aber legen wir allen evgl. Christen, die in dem dankbaren Gedächtnis dessen, was Deutschland seinen Reformatoren schuldet, sich mit uns Eins wissen, es dringend ans Herz, uns zur Schöpfung der beabsichtigten Reformations-Halle mit Geldbeiträgen freundlich zu unterstützen, und bemerken, daß alle Zuschriften gefälligst an den mitunterzeichneten Bürgermeister Dr. Schill, die Geldbeiträge aber an den Schatzmeister des Komitees, Verlagsbuchhändler Herrosé hier selbst, einzusenden sind.“

Wittenberg, am Todestage Luthers, den 18. Februar 1877.
Dr. Bernhardt, Rektor und Professor, Wittenberg — von Bismarck, Rgl. Domainenrat, Wittenberg — Vosse, Stellvertretender Stadtverordnetenvorsitzender, Wittenberg. — Coste, Rgl. Kommerzienrat, Magdeburg. — Dr. Cuno, Rechtsanwalt und Notar, Wittenberg. — von Diest, Rgl. Regierungspräsident, Merseburg. — Dr. Dörner, Professor am Predigerseminar, Wittenberg. — Dornow, Stadtverordnetenvorsitzender, Wittenberg. — Garz, Stadtrat, Wittenberg. — Herrosé, Verlagsbuchhändler, Wittenberg. — Dr. von Kösseritz, Rgl. Landrat, Wittenberg. — Dr. Küllin,

Professor und Konsistorialrat, Halle a. S. — von Krosigk, z. Z. Vorsitzender des Provinzial-Landtages, Pöplitz. — Lorenz, Rgl. Staatsanwalt, Wittenberg. — Mayer, Archidiaconus, Wittenberg. — Dr. Möller, Generalsuperintendent, Magdeburg. — Dr. Roelichen, Präsident des Konsistoriums der Provinz Sachsen, Magdeburg. — Dr. von Patow, Oberpräsident, Magdeburg. — Dr. Rege, Rgl. Bauinspektor, Wittenberg. — Rhobe, Gymnasialdirektor, Wittenberg. — Rothe, Regierungspräsident a. D., Halle a. S. — Dr. Romberg, Rgl. Superintendent und Direktor am Predigerseminar, Wittenberg. — Dr. Schild, Bürgermeister, Wittenberg. — von Schlieben, Mittergutsbesitzer, Raditz. — D. Schulze, Rgl. Generalsuperintendent, Elboi. — G. Stier, Direktor des Herzogl. Francisceums und Pädagogiums, Zerbst. — Otto, Graf zu Stollberg, Wien. — Dr. Freiherr von Tettau, Oberregierungsrat, Erfurt. — Voigt, Rgl. Superintendent, Jahna. — Dr. med. Wachs, Sanitätsrat, Direktor der Hebammen-Vehr-Anstalt, Wittenberg. — Graf von Winkigerode, Landesdirektor, Merseburg. — von Wipleben, Oberpräsident a. D., Merseburg.

So der Wortlaut des Aufrufs³⁾, mit dem am 18. Februar 1877 die Leser des Wittenberger Kreisblattes überrascht wurden, Er bildete den Abschluß einer längeren Entwicklung, deren treibende Kräfte der Regierungspräsident v. Dieß⁴⁾, Merseburg, und Bürgermeister Dr. Schild⁵⁾, Wittenberg, waren.

In seinem Briefe an das Privatkabinett des Königs, vom 2. 7. 1877, in dem er den Plan der Errichtung einer Reformations-Halle im Luther-Hause zu Wittenberg dem Könige vorlegte, bemerkt v. Dieß wörtlich: „Die Räume des Luther-Hauses, welche sich zur Aufstellung einer solchen Sammlung vortrefflich eignen, und welche durch die Munificenz seiner Majestät, des Hochseligen Königs Friedrich

Wilhelm des IV. auf das herrlichste nach Plänen von Stüler und Quast wiederhergestellt worden sind, fand ich bei meiner ersten amtlichen Anwesenheit in Wittenberg, im August vorigen Jahres (1876), vollständig leer und unbenutzt. Die Spinnen und der Holzwurm trieben darin ihr Wesen seit 20 Jahren. Dagegen fand ich die Gegenstände, welche an Luther und die Reformation erinnern, in den verschiedensten öffentlichen Gebäuden zerstreut. Ja, auf dem Rathause bewahrte man in demselben Raum und zeigte dann gleichzeitig einen eigenhändigen Brief Luthers und die verdorrte Hand einer Kindesmörderin, und einen Brief Melanchthons neben dem Wagn eines Viehfräses. Ich ließ diese heterogenen Gegenstände sofort von einander trennen, und kam durch alle diese Umstände auf den Gedanken⁶⁾, im Luther-Hause eine Reformations-Halle ins Leben zu rufen, was mit viel besserem Erfolg schon vor Jahrzehnten und Jahrhunderten hätte geschehen müssen.“ „In seinem Auftrag“ hat dann bei Gelegenheit der Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes der Stadt an den damaligen Kultusminister Dr. Falk am 25. 11. 1877 Dr. Schild diesem Vortrag gehalten, sowohl über die Errichtung des Luther-Museums selbst wie über die Einräumung des mittleren Stockwerks des Luther-Hauses für dieses Museum; mit dem Ergebnis, daß der Minister seine grundsätzliche und freudige Zustimmung erklärte: „Hier wiederholt sich die Geschichte vom Ei des Kolumbus. Warum hat nur früher daran keiner gedacht!“ Am 9. Januar 1877 ist dann das auf Anregung v. Dieß bei einem Besuche in Wittenberg am 2. November 1876 ins Leben gerufene Komitee zur Errichtung einer Reformations-Halle⁷⁾ zu seiner ersten konstituierenden Sitzung zusammen getreten; in ihr wurde zugleich der Entwurf des zu veröffentlichen Aufrufes festgestellt.

(Fortsetzung folgt.)

¹⁾ Zu Grunde liegen den Ausführungen die betreffenden Akten des Evang. Oberkirchenrats in Berlin, der Regierung in Merseburg (M. A.), der Stadt Wittenberg (St. A.), des Rgl. Predigerseminars (P. S.) und der Lutherhalle (L.), sowie mündliche Mitteilungen und persönliche Erinnerungen.

²⁾ Der Wortlaut beruht auf einem Entwurf von Dr. Schild; seine endgültige Fassung hat er durch den damaligen Generalsuperintendenten der Provinz Sachsen, D. Schulze, Elboi, erhalten. Auf ihn führt sich auch der Name „Reformations-Halle“ statt „Luther-Museum“ zurück. — Ueber die zur Unterschrift aufzufordernden Herren liegt ein längerer Schriftwechsel vor. So waren von Wittenberg auch die Bürgermeister von Magdeburg, Halberstadt, Quedlinburg gewünscht; v. Dieß wollte seinerseits auch den Generalsuperintendenten Dr. Möller, Magdeburg und den Professor der Theologie D. A. Tholud, Halle, (für den aber infolge seiner schweren Erkrankung seine Gattin abfragen mußte), hinzugezogen wissen. — Ueber das auffallende Fehlen des Namens des Konsistorialrats und Direktors D. Schmieder, Wittenberg, s. u.

³⁾ v. Dieß, Regierungspräsident, Merseburg, 1876—1895.

⁴⁾ C. H. Th. Schild, Dr. phil., Bürgermeister, Wittenberg, 1875—1894.

⁵⁾ In seinem Schreiben vom 17. 12. 1877 an Dr. Falk nimmt Dr. Schild das Verdienst dieser Anregung für sich in Anspruch, „in Wittenberg, dem Sitz der Reformation, eine möglichst große und umfassende Sammlung von Reformationserinnerungen zusammen zu bringen und aufzustellen“.

⁶⁾ Randbemerkung v. Dieß zum Bericht des Bürgermeisters über seine Audienz bei Dr. Falk.

⁷⁾ Vergl. Wittenberger Kreisblatt 1877, 4.

⁸⁾ Die Namen der Mitglieder ergeben sich aus dem Aufruf. Die in Wittenberg wohnenden galten als das eigentliche, ausführende Komitee; Vorsitzender war der Bürgermeister Dr. Schild, Schachmeister der Verlagsbuchhändler H. Herrosé sen. Die Auswärtswohnenden galten als Ehrenmitglieder und sollten nur in besonderen Fällen herangezogen werden, — was nach den Akten freilich niemals geschehen ist; — nur der Regierungspräsident v. Dieß sollte zu jeder Sitzung eingeladen werden.

Und ob es lange währet.

Und ob es lange währet,
Zu lange währt es nicht.
Du brauchst ihm nicht zu sagen:
„Ich kann es nicht mehr tragen!“
Ist deine Macht zu Ende,
Schickt er dir schon das Licht.
Und ob es lange währet,
Zu lange währt es nicht.

Gustav Schüller.

Blätter für Heimatgeschichte.

Zwanglose Beiträge aus dem Gebiete von Heimatkunde und Heimatschutz.

Beilage zur „Wittenberger Zeitung“.

Nr. 9

Lutherstadt Wittenberg, den 26. Januar 1924

2. Jahrgang

Von Tag zu Tage.

Von Gustav Schüler.

Mußt am Morgen rüstig schaffen;
Stark und freudig ausgeruht,
Wägen, wirken und erraffen,
Ach, am Morgen wirkt sich's gut.

Wenn die Sonne mit den blanken
Wellen in die Tale schießt,
Alle Bäume, Blumen, Ranken
Mit Entzücken übergießt,

Wenn ein feuriges Erregen
Sich um alle Dinge schlägt,
Trage dich dem Tag entgegen,
Der sich dir entgegenträgt!

Schaffe deine Siebensachen,
Kleinste Werke tue groß,
Lache hell dein goldnes Lachen,
Singe dich von Sorgen los.

Führe deinen Pflug fein wacker,
Jede Werkstatt ist ein Feld.
Säe! Daß dein Lebensacker
Gut und treulich sei bestellt.

Und so geh's im raschen Zuge,
Ohne daß dein Tun dich drückt,
Auf den Mittag wie im Fluge,
Rasch getan und rasch geglückt. —

Atme auf und steh im Schreiten,
Lehne dich ein wenig an.
Weiter! Daß dein Schritt die Weiten
Bis zum Abend zwingen kann.

Denn da gibt's noch viel zu walten,
Viel zu ründen, viel zu reihn,
Letzte Schönheit zu gestalten,
Soll dein Werk vollendet sein.

Und jetzt stellt sich Wort zu Worten,
Heit're Zwiesprach klingt und fließt,
Bis der Glocken Klang die Pforten
Eines reichen Tages schließt.

Abendglut blüht von den Pflügen,
Feierruhe strömt durchs Haus,
Und ein sinnendes Genügen
Füllt den Abend lieblich aus.

Noch ein dankbar Überblicken,
Was der tätige Tag gebracht,
Augen, Herzen, Träume nickten
Dann hinüber in die Nacht. —

Geh't es so von Tag zu Tage
Und vom Jahr ins Jahr hinein,
Was für Glanz, o sage, sage,
Wird den letzten Abend sein!

Geschichte der Lutherhalle in Wittenberg.

(1. Fortsetzung.)

Von Prof. D. Jordan-Wittenberg.

(Nachdruck verboten.)

Allzuviel, war es nicht, wenn auch zum Teil von unschätzbarem Werte, was seitens der Stadt und der Kirchengemeinde für die neue Reformations-Halle zur Verfügung gestellt werden konnte. Worauf man vor allem baute, war die im Luther-Hause überwiesene, im Kgl. Predigerseminar aufbewahrte Augustin'sche Sammlung⁹⁾, über deren

güssen); eine große Bücherei zur Reformationsgeschichte, darunter ungefähr 1200 Luther-Autographen und ebenso viel von Luthers Zeitgenossen, daneben Flugschriften der Reformationszeit religiösen und geschichtlichen Inhalts, Lebensbeschreibungen Luthers und seiner Zeitgenossen, Jubiläums-Literatur u. a.; endlich zahlreiches Kunstgewerbliches zu Luther und der Reformation.

Als Einzelheit wurden besonders genannt ein großes Lutherbild auf Holz und Luthers Trauring. 1862 kam noch eine vom Halberstädter Kunstverein gestiftete Wiedergabe des Sticks von Raab zu Lessings „Luther verbrennt die Bannbulle“ hinzu. —

Die Kisten blieben unausgepackt in der Bibliothek des Seminars stehen; nur die Bilderkisten wurden ausgepackt. Das Ersuchen des Direktoriums, wenigstens die Bücher der Seminarbibliothek einzuverleihen, wurde, gemäß der Bestimmung der Schenkung für das Luther-Haus, abschlägig beschieden. Aber im Luther-Hause fehlten die Räume für die Aufstellung des kostbaren Schatzes; der geplante und in die Wege geleitete Ausbau der Zimmer des Mittelgeschosses war ins Stocken geraten. So wurden nur die hauptsächlichsten Gemälde in den Vorderräumen der Bibliothek aufgehängt, wo sie aber der Besichtigung schwer zugänglich waren. Im übrigen blieben die Schätze ungehoben; die Öffentlichkeit ahnte kaum etwas von ihrem Dasein.

Erst 1876, nach Beendigung der Umbauten im Innern des Luther-Hauses, begannen endlich die Verhandlungen über eine angemessene Aufstellung. Freilich, unbegreiflicher Weise, nicht das Direktorium des Predigerseminars ergriff die Initiative. „Schon im abgelaufenen Jahr hatte ich aus eigener Initiative die angemessene Aufstellung der im Besitz des Predigerseminars zu Wittenberg befindlichen Erinnerungstüde, namentlich aus der Augustin'schen Sammlung, in den dazu geeigneten Räumen des Luther-Hauses in Aussicht genommen und durch Entsendung zweier Sachverständigen, des Prof. D. Köstlin, Halle, und des Direktorial-Assistenten bei den Kgl. Museen, Dr. Bode, Berlin, nach Wittenberg zu weiterer Entschlebung vorbereiten lassen“; so die Feststellung des Ministers Dr. Falk in seinem Schreiben vom 12. 7. 1877 an Dr. Schild. In der Tat lagen ihm schon die Berichte der beiden Sachverständigen vom Ende April 1876 mit bestimmten Vorschlägen vor über das, was aufzustellen und aufzuhängen sei und was nicht; und die Angelegenheit wurde vom Ministerium weiter verfolgt. —

Allerdings, ich kann nicht leugnen, ich habe beim Lesen der beiden Gutachten wieder und wieder den Kopf geschüttelt. Oder wie soll

⁹⁾ Die Augustin'sche Sammlung führt diesen Namen von ihrem Begründer, dem langjährigen Dom- und Oberdomprediger, D. Dr. Christian Friedrich Bernhardt Augustin (1771—1856) in Halberstadt, der, ein geschätzter historisch-theologischer Schriftsteller und Mitglied gelehrter Gesellschaften, zugleich einer der ersten und erfolgreichsten Sammler in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gewesen ist (vgl. A. D. B. I 687). Seine umfangreiche archäologische Sammlung wurde vom Grafen Botho zu Stolberg-Wernigerode angekauft. Seine reichhaltige Luther-Erinnerungen-Sammlung wurde durch Friedrich Wilhelm IV. dem Luther-Hause in Wittenberg geschenkt. Die erste Anregung dazu ging von dem Justizrat Krüger in Halberstadt aus, sofern er den damaligen Ersten Direktor des Kgl. Predigerseminars in Wittenberg, Schmieder, auf sie aufmerksam machte. Entsprechend dem Willen des Verstorbenen, der „bei seiner Sammlung eigentlich immer Wittenberg im Auge gehabt hatte“, wurde sie durch seinen Sohn, dem Oberlandesgerichtsrat A. in Potsdam, weiter verfolgt und von Schmieder mit Begeisterung aufgenommen und an zuständiger Stelle in Berlin wirksam vertreten. Das Ergebnis aller Bemühungen war der Ankauf der Sammlung, für den der Prinzregent von Preußen 3000 Taler zur Verfügung stellte, und ihre Ueberweisung an das Luther-Haus in Wittenberg. Im Herbst 1860 wurde sie in zwei Eisenbahn-Waggons dorthin überführt.

Die Sammlung umfaßte 34 Selbstbilder, darunter, als Originale des älteren Cranach das Rundbild Luthers 1525, Magdalene Luther 1542, J. Bugenhagen 1537, als Original des jüngeren Cranach das Brustbild des jüngeren Brück, als Cranach-Werkstatt-Bilder Luther und Katharina 1527, Luther 1528, Katharina 1528, Melanchthon 1557, die drei sächsischen Kurfürsten u. a., von unbekannten Malern zwei Erasmus-Bilder, die satirische Darstellung „Bibel und Papiertum“ u. a.; 34 Wappen mit Holzschnitten, Kupferstichen und Steinbruden, 6828 an der Zahl, darunter 2600 Luther-Bilder; eine Medaillensammlung, mit 494 Münzen und Medaillen (3. T. in Ab-

Umfang freilich keiner Beschcid wußte und wissen konnte. Man konnte nicht voraus sehen, daß über ihrer Aufstellung nicht unerhebliche Schwierigkeiten¹⁰⁾ eintreten würden; noch weniger, wie lange Zeit darüber hingehen sollte, ehe hier etwas durchgreifendes geschah. Als Aufstellungs- räume der zu erwartenden Erinnerungsstücke hatte man die beiden großen Säle nach Süden im Mittelgeschoß des Luther-Hauses in Aussicht genommen, auch hier ohne zu ahnen, daß auch hier große Schwierigkeiten¹¹⁾ erhoben werden würden.

man darüber urteilen, wenn D. Röstlin zwar die sämtlichen Luther- bilder aufhängen, aber das kostbare Bild des Kanzlers Brück, „weil nicht in die Reformationsgeschichte passend“ ausschalten und gegen ein für die Reformationsgeschichte bedeutungsvolleres aus der National- Gallerie eintauschen wollte, oder wenn er, was an kunstgewerblichen Luther-Erinnerungen sich vorfand, als „wertlosen Plunder“ beseitigen wollte, oder „trotz der interessanten Holzschnitte“ nicht auf den Gedanken kam, die kostbaren Drucke der Reformationszeit aus- zulegen, sondern sie in Bibliotheksschränke weggeschlossen wollte? Und die Bilder-Sammlung erfuhr eben von ihm das Urteil: „weit mehr vollkommen wertlos, neben manchem wertvollen“, während Dr. Bode hier wenigstens anerkennt: „sehr systemlos, aber sehr reich, mit interessanten alten Stichen und Schnitten“. Jedenfalls, nicht das leiseste Verständnis für das, was Dr. Augustin f. J. gewollt hatte, ist in dem Gutachten zu spüren, „alles Erreich- bare zusammenzustellen, woraus erhellt, wie tief in das deutsche Volksleben und alle Schichten der Bevölkerung die Liebe zu Luther und zu dem Wert der deutschen Reformation eingedrungen ist“. Es ist erst der völligen Neugestaltung des ganzen Museums in den Jahren 1916/17 und 1921 vorbehalten geblieben, die kaum überseh- baren Schätze der Sammlung, wenigstens für die Zeit bis etwa 1555, auszuwerten.

¹⁰⁾ Schon in der ersten Sitzung des Komitees hatte der zweite Direktor des Seminars, Superintendent Dr. Romberg, Schwierig- keiten gemacht „wegen Interessentkollision“, war aber doch dem Komitee beigetreten. Der erste Direktor Schmieder war ihr absicht- lich ferngeblieben. In der zweiten Sitzung vom 28. 2. 1877 legte er Verwahrung gegen das Vorgehen des Komitees ein, sofern es „höheren Entschlüssen“ vorgreife, die in Sachen der Augustinischen Sammlung zu erwarten seien, und weil eine unklare Vermischung zweier verschiedener Gesichtspunkte, Aufstellung der Augustinischen Sammlung und Sammlung von Reformationserinnerungen, vorliege. Tatsächlich hatte er sich schon vorher in einem Bericht an das Mi- nisterium gegen den Plan gewendet; und in gleicher Weise vertrat er auch noch in dem Bericht an den Evangel. Oberkirchenrat vom 18. 4. 1878 seinen völlig ablehnenden Standpunkt gegenüber dem Komitee, allerdings unter dem schärfsten Widerspruch seines Kollegen, Prof. Dr. Dörners. Aber Direktor Schmieder ist auch späterhin nicht dem Komitee beigetreten.

¹¹⁾ Auch hier ist Schmieder der Wortführer. Die Räume seien nicht dazu geeignet; das Lutherhaus sei im unteren und mittleren Stockwerk bewohnt, ebenso wie im oberen Stockwerk; die Aula (großer Hörsaal) sei unentbehrlich, da sie bei einem evtl. Umbau der Schlosskirche für den Seminargottesdienst nötig sei; der Bilder- saal (kleiner Hörsaal) sei ebenfalls für Seminarzwecke hergerichtet.

Vorab war man guten Muts. Hohe Erwartungen erfüllten die Herzen. Man verschickte den Aufruf an sämtliche evangelische deutsche Fürsten und Freie Städte, an sämtliche Prinzen des Preussischen Königshauses, an den Reichskanzler und sämtliche preussische Minister, an den Evangelischen Oberkirchenrat, Präsident und sämtliche Mitglieder, desgl. an die Ministerialräte des Kultus- ministeriums, an die Präsidien der parlamentarischen Körperschaften in Berlin, an alle evgl. theologischen Fakultä- ten. Ungefähr 200 deutsche Zeitungen wurden um seine — unentgeltliche — Aufnahme gebeten. Selbst nach England suchte man Beziehungen anzuknüpfen. Man hoffte auf Zuwendung von Doubletten aus den staatlichen und fürstlichen Museen und auf reiche Zuwendungen von Luthererinnerungen aus ganz Deutschland. Ueber die Regelung der Rechtsverhältnisse machte man sich keine Sorge¹²⁾.

Der Erfolg war kläglich. Einige deutsche Fürstlich- keiten, darunter die Kaiserin Augusta, sandten Geld- beträge¹³⁾, andere wenigstens Zustimmungserklärungen¹⁴⁾; die meisten hielten sich im Schweigen¹⁵⁾, nicht anders wie die sämtlichen übrigen Empfänger. Die Zeitungen streiften fast durchweg; man mußte sich damit begnügen, wenigstens in acht größere Zeitungen in Nord- und Westdeutschland ein bezahltes Inserat aufzugeben.

(Fortsetzung folgt.)

Dr. Dörner ist auch hier entgegengesetzter Meinung: die Aula werde garnicht vom Komitee beansprucht, die übrigen Räume seien und würden vom Seminar nie benutzt; sie ständen also zur Verfügung und seien durchaus geeignet.

Nach einer Notiz von 1876 in den Akten des Evgl. Ober- kirchenrats „waren damals in der restaurierten Aula die Porträts sächsischer Kurfürsten aus der reformatorischen und nachreformatorischen Zeit aufgehängt. Eine Mehrzahl anderer Porträts sächsischer Kur- fürsten, der Reformatoren und verschiedener Professoren der Univer- sität stand ungeordnet und größtenteils in defektem Zustande in den Nebenräumen.“ Vgl. auch v. Dießs Beschreibung der Räume f. o.

Zeitungsberichte nannten als Sehenswürdigkeiten im Luther- hause das „Luthertatheber“ in der Aula und einige Lucas Cranach'sche Originale, ebenda, und die Lutherstube.

¹²⁾ Beschluß des Komitees vom 27. 4. 1877: „Die neu er- worbenen Gegenstände sollen in den Besitz des Staates übergehen.“

¹³⁾ Die Kaiserin Augusta sandte 200 M., Prinz Carl von Preußen 150 M., der Herzog von Sachsen-Meiningen 300 M., der Fürst von Schaumburg-Lippe 100 M.

¹⁴⁾ Anhalt-Desau, Lippe-Detmold, Sachsen-Coburg-Gotha, Schwarzburg-Sondershausen, Württemberg.

¹⁵⁾ Das anfängliche lebhafteste Interesse des Kaisers erlahmte rasch, da der im Sommer eingeforderte Bericht über den Stand der Dinge — nach Lage der Verhältnisse — ungenügend ausfiel und aus- fallen mußte.

Die ernsthafteste Fastnacht 1814.

Von Joh. Frh. von Eichendorff.

(Als Wittenberg mit Sturm genommen wurde).

Wohl vor Wittenberg auf den Schanzen
Sind der edlen Werber viel,
Wollen da zur Fastnacht tanzen
Ein gar seltsam Ritterspiel.

Und die Stadt vom Felsen droben
Spiegelt sich im Sonnenschein,¹⁾
Wie ein Jungfräulein erhoben —
Jeder will ihr Bräut'gam sein.

Jäger, laßt die Hörner klingen
Durch den Morgen kalt und blank!
Wohl, sie läßt sich noch bezwingen,
Hört sie alten deutschen Klang.

Drauß' sie einen Reiter schnelle
Senden, der so fröhlich schaut,
Der bläst seinen Gruß so helle,
Wirbt da um die stolze Braut.

„Sieh, wir werben lang' verstoßen
Schon um dich in Not und Tod.
Komm, sonst wollen wir dich holen,
Wann der Mond scheint blutig rot!“

Bleich schon fallen Abendlichter,
Und der Reiter bläst nur zu,

Nacht schon weht sich dicht und dichter,
Doch das Tor bleibt immer zu.

Run, so spielt denn, Musikanten,
Bläst zum Tanz aus frischer Brust!
Herz und Sinne mir entbrannten,
O du schöne, wilde Lust!

Wer hat je so'n Saal gesehen?
Strom und Wälder spielen auf,
Sterne auf und nieder gehen,
Steden hoch die Lampen auf.

Ja, der Herr leucht' selbst zum Tanze,
Frisk denn, Kameraden mein!
Funkele schön im Mondesglanze,
Strenges Lieb, mußt unser sein!

Und es kam der Morgen heiter,
Mancher Tänzer lag da tot,
Und Viktoria blies der Reiter
Von dem Wall in's Morgenrot.

Schlesier wohl zum Ruhm und Preis
Haben sich dies Lieb gewonnen
Und ein Schlesier diese Weiße
Recht aus Herzenslust erfunden.

Blätter für Heimatgeschichte.

Zwanglose Beiträge aus dem Gebiete von Heimatkunde und Heimatschutz.

Beilage zur „Wittenberger Zeitung“.

Nr. 10

Lutherstadt Wittenberg, den 7. Februar 1924

2. Jahrgang

Wintertag.

Von Anna Rappstein (im „Berl. Lok.-Anz.).

Schau und atme Herrlichkeit!
Ueber Park und Wiese weit
Liegt ein Rieseneisbärfell,
Und die schneebegrabnen Bäume
Starren stumm wie Urweltträume.
Wirbeln flocken! Still und hell
Steht die Luft am Aetherfaum,
Und der grenzenlose Raum
Blendet, eine große Leuchte.

Vögel, die mein Tritt verschuchte,
Hocken flaumvermummt im Strauch,
Und ihr sanfter Flügelhauch
Streift Lawinen von den Zweigen.
Sie verstauben, sie versprühn,
Tausend Eiskristalle glühn.

Und im festlich weißen Schweigen
Tret' ich mir auf samtnen Flur

Selbst die rasch verwehte Spur.
Frohes Schreiten, frohes Gleiten!
Geht's ins Leere? Geht's in Glück?
Führt der Ring der Einsamkeiten
Mich zum Eingangstor zurück?

— — — — —
flocken schwirren, flocken fallen,
Schwere Silberschleier wallen,
Und die Weite engt sich dicht.
Krähen krächzen, Schatten schauern,
Bäume drohn wie Felsenmauern,
Und gespensternd bleicht das Licht.

Spur im Schnee ging mir verloren,
Und verwunschen scheint die Zeit,
Brausend rollt in meinen Ohren
Sturmgefang der Ewigkeit.

Geschichte der Lutherhalle in Wittenberg.

(2. Fortsetzung.)

Von Prof. D. Jordan-Wittenberg.

(Nachdruck verboten.)

Stadt und Kirchengemeinde Wittenberg entschlossen sich zur Ueberweisung ihrer Reformationserinnerungen; im übrigen erfolgte von nennenswerten Zuwendungen kaum etwas¹⁹⁾.

Eine rühmliche Ausnahme machte nur der Regierungsrat Luthardt, Augsburg, durch Ueberweisung des G. Königschen

¹⁹⁾ Geschenke und Zuwendungen an die Reformationshalle bis 1880. 1. Von Privatpersonen: 1877. Drucke: D. Kade, Der neu aufgefundene Lutherlober vom Jahre 1530 (Verlagsbuchhändler H. Klemm, Dresden, vgl. Katalog S. 155, 22.) — Contessio Augustana 1567 (Pfr. Daneil, Niederbodeleben); — Kirchenpostille Luthers 1598 (Lehrer Bülte, Remberg); Imago M. Lutheri eo habitu . . . (Dr. v. Sallet, Berlin); Jubelfeier der Reformation 1817 Wittenberg (Kaufmann Giese, Wittenberg); Die 3. Säcularfeier der Reformation in Dresden (D. Minder, Dresden); Stier, Inscriptiones Vitebergenses (Gymn.-Dir. Dr. Stier, Zerbst); Stier, die Schloßkirche in Wittenberg (Derselbe); Kühne, G. Dr., Wittenberg und Rom, 3 Bde. (Dr. G. Kühne, Dresden); Protestanten-Bibel, N. T. (Verlagsbuchhandlung J. A. Barth, Leipzig). (Sämtliche Drucke, außer der ersten genannten, fehlen heute in der Lutherhalle und scheinen überhaupt nicht ihr überwiesen zu sein.) Bilder: Traum des Kurfürsten Friedrichs des Weissen (Stadtverordneter Lindau, Wittenberg); 12 Stafflische, Szenen aus Luthers Leben (Fr. Donath, Wittenberg), (wie oben!) Lichtdruck des Lucas-Cranach-Holzschnitts „Luther als Junker Jörg“ (Dr. v. Sallet, Berlin). (Ktlg. S. 23, 5065). Medaillen: zwei Medaillen von 1839 (Staatsanwalt Lorenz, Wittenberg); eine Medaille von 1817 (Gastwirt Beyer, Straßburg), (wie oben!) 2. Von Körperschaften: 1877. Das Märkische Museum, Berlin, überwies zwei Exemplare der von der Stadt Berlin zum Reformationsjubiläum 1839 geprägten Bronze-Medaillen (Ktlg. S. 309, 194, 195). — 1878. Die Stadt Wittenberg (Magistratsbeschuß 5. 12. 1877; Stadtverordnetenbeschuß 15. 1. 1878.) überließ, unter Wahrung des Eigentumsrechts, das große Originalgemälde von L. Cranach d. Älter., von 1516, aus der alten Gerichtslaube des Rathhauses, „Die zehn Gebote“ (Ktlg. S. 256, 25; heute: Erstes Zeitgenossen-Zimmer), Rosenkranz und hölzernen Deckel eines Bechers, beides angeblich aus Luthers Besitz (Ktlg. S.

204, 17. 8.; heute: Luther-Gedenk-Halle) zwei Kupferplatten in altem Holzrahmen, von 1549, Dr. M. Luther, und von 1554, Kurfürst Johann Friedrich den Großmütigen darstellend, gez. J. R. (Ktlg. S. 368, 1, 2.; heute: Handschriften-Zimmer), einen eigenhändigen Brief Luthers an Dr. Ph. Rosenecker, Jena 11. II. 1529. (Ktlg. S. 154, 6; heute: Kleiner Hörsaal), und eine Sanduhr aus kirchlichem Besitz, angeblich zur Luther-Kanzel gehörig (Ktlg. S. 204, 16; heute: Handschriften-Zimmer).

Die Eogl. Kirchengemeinde Wittenberg überließ in derselben Zeit die Ueberreste der Luther-Kanzel (vgl. Luther-Jahrbuch 1922, S. 107 f.; heute: Handschriften-Zimmer) und das Luther-Betpult (vgl. Ebd. S. 1922, S. 107 f.; heute: ebd.) sowie die Epitaphien von J. Bugenhagen, von P. Eber und von Frau Fr. Drachstedt, alle drei von der Hand des jüngeren Cranach (vgl. ebd. 1922, S. 99; heute: Kleines Bohnzimmer Luthers).

Einzelzuwendungen an das Seminar und Luther-Haus, vor der 1877 erfolgten Gründung des „Comitees zur Errichtung einer Reformationshalle“: 1) Die von Friedrich Wilhelm III. 1823 gestiftete Prachtbibel, „wie sie des Königs Majestät derjenigen dortigen Kirche, in welcher Luther begraben ist, zu verehren geruht hat“ (P. S. XV, 9); sie ist 1917 den Sammlungen der Luther-Halle überwiesen und im Wittenberg-Zimmer ausgestellt (Ktlg. S. 434, 431). — 2) Die — angeblichen — Verlobungsringe Luthers und Katharinas von Bora, 1846 durch den Prinzen Carl von Preußen aus seinem Antiquitäten-Kabinett überwiesen (P. S. XV, 9); heute in der Luther-Gedenkhalle ausgelegt (vgl. Luther-Jahrbuch 1922, S. 122; Ktlg. S. 204, 10). — 3) Das silberne Originalsiegel der theologischen Fakultät der Universität Wittenberg, vom Jahre 1502 (vgl. Luther-Jahrbuch 1922 S. 103); 1869 durch den Pfarrer H. Heubner, Eulsh, „als im Nachlaß seines am 12. 2. 1853 verstorbenen Vaters, des Ersten Direktors des Rgl. Predigerseminars, Konsistorialrats, Superintendents und Oberpfarrers D. H. L. Heubner, Wittenberg, f. 3. vorgefunden“, übersendet (P. S. XVI 14), heute im Wittenberg-Zimmer ausgelegt (Ktlg. S. 204, 14).

Reide-Kartons¹⁷⁾ „Luther überseht die Bibel.“ Mangel an Mitteln ließ all¹⁸⁾ Kaufangebote¹⁹⁾ von vornherein scheitern. Angekauft wurde nichts. Die geringen Einnahmen deckten mühsam die laufenden Unkosten.

Es klingt darum schon wie ein Verzicht, wenn am Ende des Jahres das Komitee seine Bereiterklärung, die von ihm gesammelten und erworbenen Gegenstände dem Predigerseminar zu überlassen, an die Bedingung knüpfte, daß die Verwaltung der Reformations-Halle¹⁹⁾ einem vom Staat zu ernennenden Kuratorium übertragen werde, zu dem es seinerseits wenigstens zwei Mitglieder zu entsenden das Recht²⁰⁾ haben wollte. In der Tat läßt sich aus den nächsten Jahren nichts, garnichts über irgend eine Tätigkeit des Komitees ermitteln; alles bleibt stumm²⁰⁾.

¹⁷⁾ Der Karton, 9' 1 1/2" hoch und 10' 3 1/4" breit, war im Auftrage des Gebers für die große historische Kunstausstellung 1853 in München gezeichnet, war dann einige Zeit im Germanischen Museum Nürnberg, und zuletzt im Bibliotheksaal der Leipziger Universität aufgestellt; das einzige derartige große Werk des Künstlers.

Interessant ist die Bemerkung, die Dr. Schild in seiner Mitteilung an den Regierungspräsidenten vom 5. 10. 1877 über das E'sche Angebot macht; „Die Annahme des Kunstwerkes besagt, daß in der Reformations-Halle alles auf die Reformation bezügliche und nicht bloß Andenken aus der Reformations-Zeit selbst, ihre Auffstellung finden sollen.“

¹⁸⁾ Ohne Erfolg gebliebene Anregungen für Neuerwerbungen:
a) Vor Gründung des Komitees (P. S. XVI 12).

Eine Sammlung von Melancthon-Schriften, die „größte und vorzüglichste nach der Stobelschen Sammlung“, von Prof. Dr. Bindseil, Halle, zusammengebracht, wurde unter dem 17. 4. 1862 vom Ministerium dem Direktorium angeboten; von den 538 Bänden waren nur 178 Bände in Wittenberg vorhanden; trotzdem griff das Direktorium nicht zu, sondern zog sich, d. d. 18. 10. 1862, dahinter zurück, die Bibliothek hat keinen Platz, und man hätte hier keine Zeit, die Katalogisierung vorzunehmen; so lehnte das Ministerium, d. d. 2. 3. 1863, den Ankauf ab, weil „kein Bedürfnis vorliege.“

b) Nach Gründung des Komitees (St. A. Ep. 1. E.)

1876 (J. Kuhn, Charlottenburg): Altarbild von Lucas Cranach; Mittelbild: Christus am Kreuz; 2 Seitenflügel: die sächsischen Kurfürsten der Reformations-Zeit, porträtmäßig dargestellt; (Nachbildung des Weimarer Altarbildes?): nicht berücksichtigt! Näheres unbekannt. — (J. A. Stargardt, Antiquariat, Berlin): Reformationschriften, mit handschriftlichen Widmungen Melancthons: nicht berücksichtigt! Näheres unbekannt.

1877 (Fr. Gauth, Apolda): Hebräische Bibel, Basel 1538, aus dem Besitz Melancthons, Peucers u. a.: abgelehnt! — (Buchdruckerei Schiele, Embden): Niederdeutsche Bibel, Propheten und Neues Testament umfassend, 1541 abgelehnt! — W. v. Robert, Wiesbaden): Alte Holzarbeiten des 16. Jahrhunderts, um die Luther-Stube und ihr Mobiliar, die Täfelnungen und Türen altertümlich herzustellen: abgelehnt! — (Pfarrwitwe Bezold, Dresden): Erster Teil von Luthers Werken, Jena 1555: abgelehnt! — (Frau P. Scheden, Brühl): Psalter von 1533, aus Luthers Besitz und mit eigenhändigen Eintragungen Luthers: abgelehnt, weil nach einem Gutachten von L. J. Köstlin²¹⁾, Halle, unsicherer Herkunft!

Die Verhandlungen mit dem Märktischen Museum betreffs Ueberlassung von Luthers Handexemplar der lateinischen Bibel von 1519 mit eigenhändigen Randbemerkungen Luthers, scheiterten: „Wir können uns vor der Hand von der mit großen Opfern verbundenen Luther-Bibel nicht trennen“ (d. d. 9. 10. 1877). — Die Bibel war übrigens ursprünglich im Besitz des dritten Direktors am Kgl. Predigerseminar zu Wittenberg, Prof. D. Vommahs, († 1882) gewesen, der sie 1865 an einen sächsischen Sammler verkaufte!

1878 (W. Künzel, Leipzig): Originalhandschriften von M. Luther, N. v. Amsdorff, J. Camenarius, B. Melancthon, J. Menius, Flacius, P. Eber, H. Schurff, Spalatin, Aquila, Doubletten aus seiner eigenen Sammlung; nicht berücksichtigt! Näheres unbekannt.

¹⁹⁾ Der Bericht des Direktoriums vom 13. 4. 1878 beanstandete diesen Namen: „Es sind zwar Zimmer und Säle, aber nichts, was an eine Halle erinnert, vorhanden“ und schlug seinerseits den Namen „Luther-Sammlung“ vor.

²⁰⁾ Aus demselben Bericht: „Es fehlt ein Mann, der als Konservator sich an die Spitze stellen ließe. Erst wenn ein solcher gefunden ist, darf man hoffen, daß die beabsichtigte Reformations-Halle wirklich etwas wird und auch für die Zwecke des Seminars fruchtbar gemacht wird.“

Auch die Auffstellung der Augustinischen Sammlung geriet auf einen toten Strang. Zwar verfügte schon Ausgang des Jahres 1877 der Kultusminister sie in den geplanten Räumen des Luther-Hauses und stellte bereits 2000 M. aus dem Wittenberger Universitäts-Fonds für Beschaffung der nötigen Subsellien zur Verfügung. Aber die, wie sich herausstellte, zuerst nicht getätigten und doch rechtlich notwendigen Verhandlungen mit dem Evangelischen Oberkirchenrat über dessen Zustimmung zu diesem Plane führten zu schwierigen Kompetenz-Fragen, deren Erörterung sich bis ins Jahr 1880 hinzog und zunächst völlig hoffnungslos zu verlaufen schien.

III.

Wie es scheint, ist es das Verdienst einer erneuten Anregung v. Dieß's beim Kultusministerium, daß unter Hintenanstellung der noch nicht wirklich geklärten Eigentumsfragen die beiden Zentralinstanzen auf dem Boden gemeinsamer praktischen Arbeit sich fanden. Auch scheint es Dr. Schild gelungen zu sein²¹⁾, bei einem Besuche des Kronprinzen in der Schloßkirche zu Wittenberg diesem über die Angelegenheit Vortrag halten zu dürfen und ihn für sie zu interessieren. Jedenfalls, der 7. Juli 1880 sah die beiderseitigen Kommissare des Kultusministeriums²²⁾ und des Eogl. Oberkirchenrats²³⁾ zusammen mit den Vertretern des Komitees²⁴⁾ und dem Direktorium²⁵⁾ zur gemeinsamen Sitzung vereinigt. Ihr Ergebnis war die Neuaufnahme der Sache der Reformations-Halle (oder wie sie jetzt amtlich²⁶⁾ heißt „Sammlung von Denkwürdigkeiten aus der Reformationszeit“ als gemeinsamer Angelegenheit beider hohen Behörden; und zu ihrem Träger wurde ein Kuratorium bestellt, dem je ein Vertreter der beiden Zentralinstanzen²⁶⁾, die Mitglieder des Direktoriums des Predigerseminars, der jedesmalige Regierungspräsident von Merseburg und der jedesmalige Bürgermeister von Wittenberg — beide, sofern sie evangelischer Konfession sind — sowie zwei vom Komitee zu wählende Mitglieder²⁷⁾ angehören sollten. Als Vorsitzender wurde der Regierungspräsident bestimmt, als „Konservator der in dem Luther-Haus zu Wittenberg einzurichtenden Luther-Sammlung“²⁸⁾ wurde Prof. Dr. Dörner ernannt. Die Einzelheiten der Verwaltung regelte die erste Geschäftsordnung²⁹⁾ vom 24. Juni 1881, gemäß dem von den Zentralinstanzen vorgelegten Entwurf vom 27. Dezember 1880.

²¹⁾ Wittenberger Kreisblatt 1880. 157.

²²⁾ Wirklicher Geh. Oberregierungsrat und Ministerialdirektor Lucanus und Geh. Oberregierungsrat Barthaufen, beide in Berlin.

²³⁾ Oberkonsistorialrat, Propst Frhr. D. v. d. Goltz, Berlin.

²⁴⁾ Regierungspräsident von Dieß, Bürgermeister Dr. Schild, Landrat von Roseritz, Domainenrat v. Bismard, Kgl. Bauinspektor de Rège.

²⁵⁾ Konsistorialrat D. Schmieder, Superintendent Lic. Ritschel, Prof. Dr. Dörner.

²⁶⁾ a) Ministerium der Geistlichen Angelegenheiten, d. d. 27. 12. 1880.

²⁷⁾ Geh. Regierungsrat Dr. Jordan, Berlin und Propst Frhr. D. v. d. Goltz²⁷⁾.

²⁸⁾ Kgl. Baurat De Rège, Wittenberg, und Universitätsprofessor D. Köstlin, Halle.

²⁹⁾ Ministerium der Geistlichen Angelegenheiten, Ernennungs-urkunde d. d. 14. 4. 1881.

³⁰⁾ § 5. Der Konservator verfügt im Rahmen des Etats bis zu 50 M. selbständig, bis zu 150 M. unter Genehmigung der Wittenberger Mitglieder des Kuratoriums; darüber hinaus entscheidet dieses selbst.

§ 6. Ausleihungen außerhalb der Sammlungs-Räume finden an die Zustimmung der Wittenberger Kuratoriums-Mitglieder geknüpft, Veräußerungen an die der Zentralinstanzen. — Auf Veranlassung der Zentralinstanzen dahin geändert, daß auch alle (!) Entleihungen und zeitweilige Uebertragungen anderswohin von den Zentralinstanzen genehmigt werden mußten.

(Fortsetzung folgt.)

Blätter für Heimatgeschichte.

Zwanglose Beiträge aus dem Gebiete von Heimatkunde und Heimatschutz.

Beilage zur „Wittenberger Zeitung“.

Nr. 11

Lutherstadt Wittenberg, den 26. Februar 1924

2. Jahrgang

Februarsonne.

Von Irmgard Fricke-Wirth.

Ein Vogel zwitschert vorm Fenster mein.
Will es so frühe schon Frühling sein?
Es hat geregnet die ganze Nacht.
Nun ist die Sonne voll Glanz erwacht.

Und rings im Garten von Baum zu Baum:
Ist's Knospenflimmer, ist's Morgentraum?
Als wollt' erwachen, was lange schlief.
Will ich nicht fragen, nur atmen tief.

Geschichte der Lutherhalle in Wittenberg.

(8. Fortsetzung.)

Von Prof. D. Jordan-Wittenberg.

(Nachdruck verboten.)

Als erste und wichtigste Aufgabe²⁰⁾ wurde die endliche Aufstellung der Augustinischen Sammlung²¹⁾ in Angriff genommen. Die schon 1877 entworfene Pläne und Vorschläge de Rège's hinsichtlich der nötigen Schränke, Tische und Glaskästen²²⁾ wurden zu Grunde gelegt und sachgemäß erweitert. Die — freilich verunglückte — Restaurierung der Luther-Kanzel²³⁾ wurde durchgeführt. Die Bilder-mappen wurden von D. Köstlin²⁷⁾ durchmustert; etwa 120 Stiche und Holzschnitte wurden von ihm ausgesucht, zur Einrahmung und Aufstellung, einzeln und in Gruppen, zusammengeordnet. Ueber die aufzuhängenden Bilder wurde das Gutachten von Geheimrat Dr. Jordan²⁶⁾ eingeholt. Auf seinen Vorschlag wurden die wichtigsten Luther-Schriften auf Stativen aufgestellt. Zu den bisher in Aussicht genommenen vier Ausstellungszimmern der Süd- und Westseite wurden auch die beiden Luther-Wohn-stuben und das Vorzimmer hinzugenommen. Ein Staats-zuschuß wurde aufs Neue erbeten²⁴⁾.

Wertvolle Zuwendungen²⁵⁾ traten hinzu; Privat-

personen wie öffentliche Körperschaften beteiligten sich daran, namentlich Stadt und Kirchengemeinde Wittenberg. Auch

1882. Delgemälde eines italienischen Künstlers, angeblich „Luther“; „über dessen Ursprung nichts Authentisches ermittelt werden konnte, wie denn auch sein Wert gewissen Zweifeln unterliegen mag“ (Sr. Kgl. Hoheit, Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen (P. S. L. II; Ktlg. S. 256, 26; heute: Kunstgewerbliches Zimmer). — Stahlstich, von Ed. Schuler, „Luther im Tode“ (Scherer unbekannt) (Ktlg. S. 3, 43; heute: Vorhalle). — Luther-Ring (Landrat von Koseritz, Wittenberg), „ein von Beust'scher Verlobungs-Ring, aus der Zeit kurz nach der Reformation, wo der protestantische Adel Kur-sachsens bei Trauungen, resp. Verlobungen genaue Nachbildungen der Luther-Ringe auszutauschen pflegte.“ (P. S. L. I. vgl. Luther Jahrbuch 1922, S. 122, Ktlg. S. 204, 12; heute: Luther-Gedenk-Halle). Luther-Ring (Emma Henriette Schmidt, geb. Bodel, Witwe des Hauptmann Schmidt, Dresden, von der preussischen Garde-Artillerie), angeblich aus dem Inventar des Herrenhauses zu Groß-Zschepa und Hohburg bei Burzen, dem früheren Eigentum des Urenkels des Reformators, Johann Martin Luther, † 1669, zu dessen Nachkommen und Erben die Geberin gehörte (P. S. L. I., St. A. I. C. 5; vgl. Luther-Jahrbuch 1922, S. 122 Ktlg. S. 204, 13; heute: Luther-Gedenk-Halle).

1883. Delgemälde von H. F. Plüddemann († 1868), „Luther auf dem Reichstage zu Worms“, aus dem Nachlaß von Fr. Plüddemann, gemäß ihrem Wunsche, daß „es in einer öffentlichen Galerie aufgestellt werden möge“ (P. S. L. I., Ktlg. S. 257, 58; heute: Zweites Zeitgenossen-Zimmer). Delgemälde, von J. Hübner († 1870), „Luther die Thesen anschlagn“ (Frau Witwe J. Hübner) (P. S. L. II, Ktlg. S. 256, 7; heute: Handschriften-Zimmer). Delgemälde, von G. A. Spangenberg († 1891), „Luthers Verlobung“ (Gebrüder F. und A. Lüdecke, Berlin) (Ktlg. S. 257, 57; heute: Kunstgewerbliches Zimmer). — Photographien von Handschriften und von der Totenmaske Luthers (Prof. D. Köstlin, Halle), (Ktlg. S. 3, 44; S. 24, 5456—5462). Lutherbild, „geschriebe“ (von einer seit ihrem zwölften Jahre rückenmarkkranken Dame in Eilenburg) (P. S. L. I., Ktlg. S. 25, 5920). — Aquarell, auf Holz, von Johanna v. Nathu-sius, Althaldensleben († 1857), „Luther-Worte zu den vier Jahres-zeiten“ (Frl. v. Nathusius Althaldensleben) (Ktlg. S. 258, 60; heute: Vorhalle). — Mehrere Medaillen; ohne nähere Angaben; heute nicht mehr nachzuweisen.

1884. Stadtsicht, Wittenberg (Hofbuchhändler Wunschmann, Wittenberg) (Ktlg. S. 24, 5452; heute Wittenberg-Zimmer). — Luthers Statue nach E. Rietschel (Superintendent Dr. Rietschel und Gymnasialdirektor Rohde, Wittenberg) (Ktlg. S. 368, 8; heute: Kleiner Hörsaal). — Stammbaum der Familie Wagner, d. h. Stammtafel der im Norden lebenden angeblichen Nachkommen des Reformators. (P. L. Wagner, Seest bei Roltzing, Dänemark) Ktlg. S. 236, 24).

1885. Luthers Tischreden 1569 (Landrat v. Nathusius, Obernkf.) (Ktlg. S. 419, 28; heute: Großer Hörsaal).

²⁰⁾ Ausdrücklich erklärt der Konservator in einem Schreiben an v. Dieß, vom 24. 4. 1881, „die Sorge für Neuanschaffungen zunächst der Zukunft überlassen zu wollen“.

²¹⁾ Die alte Forderung des Komitees und der dringende Wunsch D. Schmieders, der darum nun auch seinen bisherigen Widerspruch aufgibt! „Es liegt mir am Herzen, die vor vielen Jahren begonnene Wiederherstellung des Luther-Hauses zu einem Ehren-denkmale des großen Reformators noch zu meinen Lebzeiten vollendet zu sehen.“ (Brief an v. Dieß, 10. 8. 1877).

²²⁾ Beschafft wurden für den „Kleinen Reliquien-Saal“ (heute: Wittenberg-Zimmer) ein Glaskasten für die wertvolleren Gegenstände aus Luthers Besitz; für den „Reliquien-Saal“ (später: Münz-tabinett; heute: Handschriftenzimmer) 2 sechsteilige Glaskästen für die Münzen; für den „Bilder-Saal“ (heute: Kleiner Hörsaal) ein Tisch zum Auslegen der Stiche, 2 Glaskränke für die Bilder-Mappen, 4 Wandschränke auf Konsolen für die Bücherei, 2 an der Längswand, je einer an den Quermäulen; später kamen noch 2 Schränke zwischen den Fenstern des Bilder-Saals und 5 Glas-ausstellungstische hier und im Reliquien-Saal, hinzu.

Die Anfertigung wurde dem Holzbildhauer Lober in Wittenberg übertragen.

²³⁾ Vgl. Luther-Jahrbuch IV 1922.

²⁴⁾ Bewilligt wurde vom Kultusministerium 1600 M. (d. d. 18. 1. 1881) und 500 M. (d. d. 6. 8. 1881), aus dem Wittenberger Uni-versitätsfonds.

²⁵⁾ Zuwendungen 1880/1889,

a) von Einzelpersonen:

eine testamentarische Verfügung⁸⁶⁾ — die einzige bis heute! — konnte verzeichnet werden. Durch ein gedrucktes Rundschreiben an die Verlagsbuchhandlungen⁸⁷⁾ suchte man die üppig ins Kraut schießende Jubiläums-Literatur des Luther-Geburtsjahres für die Reformations-Halle unentgeltlich zu gewinnen. Auch zu einzelnen Neuanschaffungen⁸⁸⁾

1888. Ofentafel mit dem Brustbild Luthers 1737 (aus Klostermanns Feld) (Ktlg. S. 368, 31; heute: Kunstgewerbliches Zimmer).

b) Von Körperschaften:

1882. Kirchengemeinde, Wittenberg: Oelgemälde von F. A. Leichs (geb. 1812) „Am Grabe Luthers“ (heute: Refektorium).

1883. Königliches Münztabinet, Berlin: Galvanoplastische Abformungen der beiden ältesten existierenden Luther-Portrait-Medaillen, ca. 1520 (Ktlg. S. 308, 1a und 1b) — Königliche National-Galerie, Berlin: Oelgemälde von V. Gay († 18), „Luther, die Bibel mit seinen gelehrten Freunden übersehend“; Zu dauernder Aufbewahrung unter Vorbehalt des Eigentumsrechtes (Ktlg. S. 257, 49; heute: Handschriften-Zimmer) — Stadt Wittenberg: Eigenhändige Quittung von J. Bugenhagen 1529 (Ktlg. S. 154, 9; Erstes Zeitgenossen-Zimmer); Bild: „Wider das Papsttum zu Rom“ 1545 (Ktlg. S. 218, 23; Kleiner Hörsaal).

1884. Kultusministerium, Berlin: „Codex Ragenerberg“, d. h. die von Dr. R., († 1559), angelegte Sammlung von Abschriften von Briefen Luthers und seiner Freunde, aus dem Nachlaß des Oberstabsarztes Dr. Starke (Ktlg. S. 155, 26; Kleiner Hörsaal). Kirchengemeinde Wittenberg: J. Bugenhagens Ordinationsbuch (Ktlg. S. 54, 26; heute: Kleiner Hörsaal) und Ablassbulle Innocenz' IV. 1245 (Ktlg. S. 154, 27; heute: ebenda).

*) Missionsdirektor D. Wangemann, Berlin, vermachte das in seinem Besitz befindliche „Dezember-Testament 1522“ (B. S. L. 1. Brief d. d. 8. 3. 1882). — Nach Feststellung des Tatbestandes durch den damaligen Pfleger, vom Sohn des Verstorbenen, Pfr. W. in Magdeburg, 1915 überwiesen (Ktlg. S. 433, 406).

*) Auf Anregung des Verwaltungsgerichtsdirektors Nobbe, Merseburg. — Der Ertrag war gering: 86 Nummern zeigt der Katalog. Der Plan, die übrigen anzukaufen, ist nicht durchgeführt. (3. L., soweit möglich, von 1912 an nachgeholt; bis 1922 36 Nummern neubeschafft).

86) Neuanschaffungen des Kuratoriums 1882—1889.

entschloß man sich. So wurde u. a. ein Gipsabguß des Rietischelschen Luther-Denkmales⁸⁹⁾ in Worms erworben. Freilich, die meisten Angebote mußten aus Mangeln an Mitteln abgewiesen werden. (Fortsetzung folgt.)

1882. Neues Testament, 8. 1524. (W. A. Bibel. II. S. 267). angekauft für 20 M. von Pfr. Lappe, Lüdenscheid (B. S. L. I. Ktlg. S. 418, 1).

1883. Wittenberg Stadtansicht 1565 (Ktlg. S. 24, 5451); Leßing, „Luther verbrennt die Bannbulle“, Stahlstich, Ktlg. S. 24, 5482). Faksimile der Schmaastadischen Artikel (Ktlg. S. 155, 23). Faksimile der Marburger Artikel (Ktlg. Seite 154, 2). Christian Junder, Gölndenes und Silbernes Ehrengedächtnis Luthers 1706 (Ktlg. S. 436, 21); Enarrationes M. Lutheri in Epistolas Petri duas 1525 (Ktlg. S. 419, 26); Ph. Melancthonis de ortu, vita et actis M. Lutheri 1548 mit handschriftlichen Eintragungen (Ktlg. S. 418, 25; heute: Kl. Hörsaal); Brief an Chr. Lütke über Luthers Tod 1546 (Ktlg. S. 154, 29) Die letztgenannten 4 Stücke aus dem Nachlaß des 1882 † Oberpfarrers Bollmann, Schönebeck a. Elbe, für 80 M. erworben; Enarratio Symboli Niceni 1550, aus dem Besitz von P. Eber, mit zahlreichen Stambuch-Eintragungen, von J. M. Stargardt, Berlin, für 350 M. gekauft (Ktlg. S. 418, 22; heute: Kleiner Hörsaal).

884. 12 Reformationsmedaillen (Ktlg. S. 308, 5—16), für 70 M. in Leipzig gekauft: „Man kann über den Wert einer solchen Medaillen-Sammlung streiten. Aber wir haben nun einmal eine, die schon ziemlich reichhaltig ist, und so dürfte sich eine Vermehrung empfehlen (Prof. Dr. Dörner). — 1885. Sammelband von 60 Schriften des Johannes Draconites (Ktlg. S. 419, 27), für 100 M. angeschafft. Steuer-Restantenliste von 1510 mit den Namen Hans und Jakob Luther; Brauerei-Ordnung von 1617 mit den Namen Jakob und Japir Luther (Ktlg. S. 204, 20, 21), beide für 15 M. angekauft vom Rektor Weid, Mannsfeld.

*) Auf Anregung des Comité's, dem aber das Kuratorium die Bezahlung abnahm. — Geliefert wurde der Abguß, genau nach dem Modell im Rietischel-Museum, Dresden, mit Genehmigung der R'schen Erben, durch die Firma Gebr. Beshke, Dresden, für 164 Mark. Auch die dazu gehörigen Photographien zur Erklärung der einzelnen Figuren wurden beschafft und in einem Gesamtbild vereinigt (Ktlg. S. 368, 5. 5. a).

Von Fürsten- und Königsgräbern im Wittenberger Kreise.

Heimatgeschichtliches von Ernst Köhrig.

(Nachdruck verboten.)

Im Hinblick auf Wittenbergs große Vergangenheit, die nicht nur für die Kirchengeschichte einen guten Klang hat, die vielmehr zu gewissen Zeiten über einen nicht unbedeutenden Landesstrich des alten deutschen Reiches mitbestimmend war, muß man erstaunt sein über die Tatsache, daß nicht gar viele Herrscher in dieser Residenzstadt beerdigt sind. Der Hauptgrund dieser Tatsache mag wohl in dem Umstand liegen, daß die meisten der Regenten des Herzog- und Kurfürstentums Sachsen — wenigstens in den letzten 400 bis 500 Jahren — nicht in Wittenberg ihren künftigen Aufenthaltsort fanden.

Wittenberg war Residenz der Askanier von 1179 bis 1422. Ihr Wohnsitz war jedoch erst von Albrecht II. ab — 1293 — dauernd Wittenberg. Die Askanier beerdigten, wie man bisher weiß, 27 ihrer hohen Abgeschiedenen in Wittenberg. Mit Albrecht III. starben die herrschenden Fürsten dieses Hauses aus. — Die nun in der Regierung folgenden Wettiner — Ernestinische Linie — wohnten zuerst überhaupt nicht in der Residenz des Kurfürstentums. Nur der hochedle Kurfürst Friedrich der Weise nahm zeitweilig in Wittenberg Wohnung. Auch seine Regierungsnachfolger Johann der Befähigte und Johann Friedrich der Großmächtige konnten sich nicht recht entschließen, Wittenberg als dauernden Residenzort zu wählen. — Die die Ernestinische Linie nach der Gefangennahme Johann Friedrichs des Großmächtigen ablösende Albertinische nahm von Wittenberg als Residenz fast überhaupt keine Notiz, sondern blieb im Dresdener und Meißner Schloß und besuchte Wittenberg nur, wenn es galt, Abgaben oder Zölle in Empfang zu nehmen, oder auch auf ihren gelegentlichen Kriegszügen.

Von diesen drei herrschenden Fürstendynastien hat man im heutigen Wittenberger Kreise 30 Mitglieder beerdigt.

Es sind dies aus dem Geschlecht der Askanier 27, deren

Gräber in Wittenberg im alten Franziskanerkloster⁹⁰⁾ sich befinden. Um vieles später, erst in unserer Zeit — im November 1883 — überführte man die Ueberreste dieser Fürsten und Fürstinnen in 27 eichenen Särgen nach der Schloßkirche, wo sie noch heute beigesetzt sind.

Aus der Ernestinischen Linie der Wettiner Fürsten fanden ihre Ruhestätte in Wittenberg, ebenfalls in der Schloßkirche, zwei Glieder: die Kurfürsten Friedrich der Weise und Johann der Befähigte.

Einem späteren Artikel wollen wir es nun überlassen, von den Gräbern und Begräbnissen dieser Fürsten zu berichten. Heute wollen wir uns begnügen mit dem Leichenbegängnis und der Ruhestätte der letzten im Wittenberger Kreise beigesetzten Fürstin und zwar einer Kurfürstin von Sachsen aus der albertinischen Linie, die dem größten Teil ihres Lebens zurückgezogen vom Dresdener Hofleben in der Stille des Preßburger Schlosses verbrachte und die in der Preßburger Stadtkirche begraben liegt. Gemeint ist die Gemahlin Augusts des Starken: Königin Christiane Eberhardine.

Diese edle Fürstin, die ganz in der Lehre unseres großen Reformators aufging, hatte schon zu ihren Lebzeiten bestimmt, daß nach ihrem Ableben „keine Pracht mit ihr“ gemacht werden sollte. — Genauere Anordnung hatte sie vor ihrem Tode getroffen, z. B. wie sie aufgebahrt („eingehüllt in ein weißes Tuch“ und „niemandem zu zeigen“) und wo sie beerdigt sein wollte. „In der Stille“ wollte sie vom Schloß aus durch den Garten in die Stadtkirche hinführen getragen sein — und hier „allwo der kurfürstliche Stallknecht während des Gottesdienstes gelesen“,

*) Das Franziskanerkloster, welches um das Jahr 1265 von der Gemahlin Albrechts I., der frommen Helena, erbaut worden ist, hat auf dem Arsenalplatz gestanden, weshalb der Zugangsweg von der Bürgermeistereiher heute noch die Bezeichnung „Klosterstraße“ führt.

Blätter für Heimatgeschichte.

Zwanglose Beiträge aus dem Gebiete von Heimatkunde und Heimatschutz.

Beilage zur „Wittenberger Zeitung“.

Nr. 12

Lutherstadt Wittenberg, den 12. März 1924

2. Jahrgang

Deutschland!

An jedem Tag, der neu erstet,
mein erster Gedanke, mein letztes Gebet:
Herrgott, brich unsere Ketten entzwei,
daß wir frei!
Schmiede dazu in stählenden Flammen
uns als ein Volk von Brüdern zusammen,
das, siegentschlossen, in Nacht und Not
sich zu Deutschland bekennt im Leben und Tod
und inneren Hader und Zank und Zwist
über dem Einen, das alles, über: Deutsch-
land vergißt!

Josef Buchhorn.

Geschichte der Lutherhalle in Wittenberg.

(4. Fortsetzung.)

Von Prof. D. Jordan-Wittenberg.

(Nachdruck verboten.)

Jedenfalls war man Anfang des Jahres 1883 so weit⁴⁹⁾, daß man es wachte, dem damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen die Bitte zu unterbreiten, bei Gelegenheit der allgemeinen deutschen Gedächtnisfeier der 400jährigen Wiederkehr des Geburtstages des Reformators in Wittenberg am 15. und 16. September die feierliche Eröffnung der Reformations-Halle vor-

zunehmen. Und die mehr als kühne Bitte fand freundliches Gehör.

IV.

Am 15. September, nach dem Festgottesdienst in der Schloßkirche, versammelten sich die Mitglieder des Kuratoriums und des Komitees im Luther-Hause. Um 12.30

⁴⁹⁾ Verhandlungen über Neuanschaffungen, 1882—1889.

1882. Angebot einer Bibelausgabe von Hans Lufft, mit Eintragungen D. M. Luthers, aus London; 20 M.; unberücksichtigt; Näheres unbekannt (P. S. L. 1). Angebot eines Brustbildes eines älteren Mannes, a^o 1544 aetatis suae 62, aus der Gallerie des Grafen Joseph Union Truchseß 1806 erworben, lt. Nr. 57 des Versteigerungskataloges „Portrait of Martin Luther“, angeblich von H. Holbein (P. S. L. 1); unberücksichtigt; Näheres unbekannt.

1883. Angebot eines Oelgemäldes, Luther-Jubiläum 1617, in altem Rahmen, 60 M.; durch H. Kugelman, Antiquitätenhändler, Bad Rissingen; unbegreiflicher Weise nicht angenommen (P. S. L. 1). Angebot eines angebl. L. Cranach-Luther-Bildes, aus dem Besitz der Grafen von Voewenstein-Wertheim, „das den Besuchern des Schlosses zum Kuß dargereicht wurde“; „aus der Zeit der Verheiratung Luthers, in fast jugendlicher Frische und Fülle im Antlitz, mit feurigen und doch freundlichen braunen Augen und ausdrucksvollem Munde“; durch Prof. Wiebel, Wertheim (Baden); näheres unbekannt (P. S. L. 1). Angebot eines L. Cranach-Bildes, Luther und Melanchthon zeigend, auf Holz, „miniaturartig“, 1532, durch Kunst-Antiquariat W. Holle, Dresden; Angebot der v. Voewensteinischen 15 Luther-Eithographien durch A. Hentzel, Charlottenburg; beide abgelehnt, weil kein Geld für Neuanschaffungen vorhanden (St. A. J. E. 5). — Angebot einer Deutschen Bibel, Wittenberg 1583, J. Crato, durch Bahnhofswirt A. Wallis, Catlenburg in Hannover; Angebot von J. Spangenberg, Deutsch-Engelien und Epfeln und Kinder-Postille, 1553, durch Lehrer J. Schröder, Hohen-Carzig b. Friedeberg, R.-M.; beide nicht angeschafft (P. S. L. 1). Angebot einer Deutschen Bibel, Lüneburg 1664, durch D. Schnippel, Rathenow, „zum Ankauf nicht geeignet“ (St. A. J. E. 5). — Angebot von Briefen aus der Reformationszeit, darunter zwei Luther-Briefen, 1542 an den Rat zu Altenburg, 1545 an Johann Friedrich, durch Schuldirektor Löffsch, Wittweida; abgelehnt (St. A. J. E. 5). — Angebot der Hofkammer Luthers, einer ovalen, bronzierten Eisenblech-Dose, auf dem Deckel mit den Bildern der Evangelisten, auf der Bodenfläche die Buchstaben D. M. L. 1516, angebl. durch Geschenk Katharinas von Bora an die Urhane der Familie, seit über 300 Jahren im Familien-Besitz, durch den Regierungsfreiherr Keiler, Stettin; abgelehnt, gemäß dem Gutachten D. Köstlins, Halle, „wegen der unsicheren Bezeugung und der noch unsichereren Bedeutung der Buchstaben“. — Auch die verschiedenen Verhandlungen über Er-

werbungen aus der kostbaren Handschriften-Sammlung des Senators Friedrich Culemann, Hannover (u. a. Ablassbriefe) (P. S. L. 1), über die Luther-Brief-Sammlungen des Bezirksverwaltungsgerichts-direktors Robbe, Merseburg, und des Superintendenten Robbe, Leisnig, Sachsen, sowie über das Luther-Stammbuch im Besitz des Hrn. Roetger, Eichstedt bei Stendal, waren vergeblich. (Ebd.)

1885. Angebot eines Bildes von Geiler von Kaisersberg, durch Simon Knab, Mannheim; „das einzige Original, das besteht. Vor 100 Jahren wurde es abgemalt von dem ersten Bild, das ganz vermodert in der Krypta im Dom hing und dann vernichtet wurde“; trotzdem abgelehnt (P. S. L. 1).

1886. v. Dieß teilte mit, daß Hr. v. Köller, auf Schloß Köben, Kreis Steinau, Schlesien, sich im Besitz von L. Cranach-Luther- und Katharina-Bildern befände. Wie von Köller schrieb, „ist das Luther-Bild unstreitig das beste Luther-Bild, das von Lucas Cranach gemalt ist“; „Luther hat beide Bilder Ulrich von Hutten persönlich überreicht“ (Luthers Hochzeit 1525, Ulrich von Hutten † 1523). Die Bilder wurden zuerst in Breslau, dann in Berlin besichtigt; der Kronprinz wurde dafür interessiert. Der Kaufpreis v. K.'s war 30 000 M.; „mehr zu fordern, verwehre ihm sein patriotisches Gefühl“. Nach Geh. Rat Dr. Jordans Gutachten gehören die Bilder „jedenfalls zu den Arbeiten L. Cranachs d. Älter., wobei die eigenhändige Beteiligung des Meisters offen bleibe; sie sind schlecht erhalten, durch Restaurierungsversuche und Mäusefraß; die Rahmen freilich sind gut und alt“ taxiert zu 300 M. (Die Unmöglichkeit obiger Familien-Überlieferung, die für den Ankauf spreche, ist nicht nur von ihm, sondern überhaupt von keinem bemerkt worden!) Die Verhandlungen wurden abgebrochen, als v. K. statt einer Geldsumme die Anerkennung des ihm von Leo dem XIII. verliehenen „erblichen Grafen- und Marquis-Titels“ durch den König von Preußen forderte; dann würde er die Bilder dem Kronprinzen schenken; dieser möchte sie dann der Luther-Halle schenken.“ — Auch die Verhandlungen über den Ankauf der Erstausgabe von Luthers Werken, aus dem Nachlaß des Frhr. v. Brenten, Neuhaus bei Neustadt a. d. Fränkischen Saale, zerfielen sich, da „Autographa, früheste Drucke oder auch nur von Luther selbst besorgte Drucke sich kaum in ihnen fänden“ (D. Dörner) (M. A. VIII. 1). Das gleiche Schicksal hatte das Angebot eine Hauspostille Luthers 1601 seitens Pfarrer Dienemanns, Bömmerten bei Pöhlitz (P. S. L. 1).

Uhr betrat der hohe Herr die Aula, die durch den Dö-
nainenrat von Bismarck mit Möbeln des 16. Jahrhunderts
und mit der kronprinzlichen Standarte geschmückt war.
Nach Ueberreichung eines Blumenstraußes durch die Tochter
des Schloßkünstlers und Kastellans und nach einer Er-
läuterung des „Luther-Kathekers“ (!) durch den Bürger-
meister Dr. Schild, nahm der Regierungspräsident von
Diest das Wort zur Begrüßungsrede⁴²⁾, deren Hauptstellen
lauteten:

Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, ist geweiht.
Nach 100 Jahren kehrt sein Geist zurück zu den Enkeln,
befruchtend und belebend. An dieser geweihten Stätte
beleben uns die Worte und die Taten Luthers, nachdem
400 Jahre von dem Tage seiner Geburt an dahingeflossen
sind. Diese Schwelle haben seine Füße betreten; die Aus-
sicht aus diesen Fenstern hat sein Auge erquickt. Diese
Wände sind Zeugen von seinem echt deutschen, echt christ-
lichen Ehe- und Familienleben gewesen. Hier hat sich sein
Glaubensmut durch das Forschen in der Heiligen Schrift,
die er uns Deutschen wiedergegeben, und durch sein Ge-
betsleben, von dem wir so wunderbare Zeugnisse haben,
gestärkt, sodas sein Vertrauen auf den lebendigen Gott
und auf die Erlösung durch unseren Heiland sich ausprägt
in seinem Wahlpruch aus seinem Lieblingspsalm: „Non
moriar sed vivam“: „ich werde nicht sterben sondern
leben und des Herrn Werk verkünden.“ — Diese Worte
möchte ich geschrieben sehen über die Türen dieser Samm-
lung, welche wir zum ehrenden Gedächtnis an den großen
Helden der christlichen Kirche und darum des deutschen
Volkes seit einigen Jahren begonnen haben. — In dieser
Sammlung von Denkwürdigkeiten aller Art soll Luther
fortleben in den kommenden Jahrhunderten: bei der Be-
sichtigung dieser Halle und der darin enthaltenen Schätze
der Geschichte werden die kommenden Geschlechter inne
werden, das Luther des Herrn Werk noch fort und fort
verkündigt. — Auf dem weiten Erdenrund gibt es keinen
würdevolleren Platz, an welchem Erinnerungszeichen an die
große Zeit der Reformation niedergelegt werden könnten,
als die Luther-Halle. Dieses Haus schenkte dem Refor-
mator sein Landesherr, der Kurfürst Johann der Be-
sländige, dieses Haus wurde durch das huldvolle Interesse,
welches König Friedrich Wilhelm der IV. ihm widmete, in
einen würdigen baulichen Zustand gesetzt. Und heute
wollen nun Ew. Kaiserliche und Königliche Hoheit im
Namen und Auftrag seiner Majestät des Deutschen Kaisers
die darin hergestellte Luther-Sammlung durch Höchst Ihren
ersten Besuch eröffnen. Wenn Luther diese Verwirklichung
seines Wahlpruches hätte erleben können! dann hätte auch
er nur Dankesworte gegen den Herren aller Herren gehabt.
Das aber der Dank in unserem deutschen Volk für alles
das, was er ihm geworden und womit er es gesegnet,
niemals ersterbe, das waltete Gott!

Die Antwort des Kronprinzen lautete:

„Nachdem ich eben in ernster Sammlung am Grab^e
unseres großen Reformators geweiht, betrete ich nunmehr
die Stätte, in welcher der glaubensstarke Mann in rastloser
Arbeit die Wege suchte, auf denen er freudigen Mutes
vorwärts schritt zu seiner großen, weltgeschichtlichen Tat.
— Beauftragt, Sr. Majestät bei dem heut gen Festgottes-
dienst zu vertreten, soll es in Luthers Wohnhaus mein
erstes sein, die Worte zu verlesen, die Sr. Majestät der
Kaiser und König aus Anlaß dieser Feier an mich er-
lassen hat:

„In den Tagen vom 12. bis 14. September dieses
Jahres soll in Wittenberg eine Luther-Feier abgehalten
werden, welche durch das Herannahen des 400 jährigen

⁴¹⁾ Tatsächlich wurden außer den Oelgemälden und der Me-
dailen-Sammlung nur ganz geringe Bestandteile der Augustinischen
Sammlung der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht. Das meiste
stand in Papptarons in den Wandchränken oder lag noch in Kisten.

Gedächtnistages seiner Geburt veranlaßt ist. Die an Mich
gerichtete Bitte, persönlich dabei zu erscheinen, habe ich
nicht gewähren können. Ich empfinde aber als evangelischer
Christ und als oberster Inhaber des Kirchenregiments
lebhafteste Teilnahme für jede Feier, bei welcher das evan-
gelische Bekenntnis ungeschwächten Ausdruck findet. Auch
würdigte ich vollauf den reichen Segen, welcher „r unsere
teuere evangelische Kirche davon ausgehen kann, das ihre
Glieder aller Orten an das große Erbe und die edlen
Güter erinnert werden, welche Gott der Herr durch die
Reformation uns bescheert hat. Zumal in Wittenberg,
dem nächsten Schauplatz von Luthers gewalttätigen und
Gott gesegnetem Wirken, möchte ich bei solchem Feste
nicht unvertreten sein; um so weniger als dasselbe über
den Rahmen einer bloß lokalen Feier hinausragt. Dem-
zufolge will ich Ew. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit
und Liebden Meine Vertretung bei dem bezüglichlichen Fest-
gottesdienst hierdurch übertragen. Zu Gott dem Herrn
aber flehe ich, das die bevorstehenden Lutherfeste ge-
reichen mögen zur Erweckung und Vertiefung evangelischer
Frömmigkeit, zur Wahrung guter Sitte und zur Be-
festigung des Friedens in unserer Kirche.

Schloß Babelsberg, den 25. August 1883.

Wilhelm.“

„In sinniger Weise sind in diesen Räumen aus den
Tagen der Reformation Andenken aller Art vereinigt,
deren Vermehrung und Vervollständigung ich glücklichen
Fortgang wünsche. Denn unser Volk kann nicht oft und
nicht lebhaft genug an die Segnungen erinnert werden,
welche es dem Manne verdankt, dessen Namen diese Halle
trägt. Wer gedächte nicht hier und heute dessen, was
Martin Luthers Geist und Wirken auf mehr als einem
Gebiete deutsch-nationalen Lebens für uns erworben hat?!

Möge diese seinem Gedächtnis gewidmete Feier uns
eine neue Mahnung sein, die hohen Güter, welche die Re-
formation uns gewonnen, mit demselben Mute und in
demselben Geist zu behaupten, mit dem sie einst errungen
worden sind! Möge sie insbesondere uns in dem Ent-
schluß befestigen, alle Zeit einzutreten für unser evan-
gelisches Bekenntnis und mit ihm für Gewissensfreiheit
und Duldung! Und mögen wir stets dessen eingedenk
bleiben, das die Kraft und das Wesen des Protestantismus
nicht im Buchstaben beruht und nicht in starrer Form,
sondern in dem zugleich lebendigen und demütigen Streben
nach der Erkenntnis christlicher Wahrheit!

In diesem Sinne begrüße ich den heutigen und die
noch folgenden Luther-Tage mit dem innigsten Wunsche,
das sie beitragen mögen, unser protestantisches Bewußt-
sein zu stärken, unsere deutsche evangelische Kirche vor
Zwietracht zu bewahren, und ihren Frieden fest und
dauernd zu begründen, und erkläre hiermit die Luther-
Halle für eröffnet.“

Ein Rundgang durch die Räume schloß sich an. Der
Kronprinz, sein Begleiter, der Prinz Albrecht von Preußen,
sowie die übrigen Anwesenden trugen ihren Namen in
das Goldene Buch der Luther-Halle ein. Nach einem
kurzen Mittagessen auf dem Bahnhof erfolgte die Weiter-
reise nach Merseburg.⁴³⁾

(Fortsetzung folgt.)

⁴²⁾ Gedenktafel in der Luther-Halle. Die Wiedergabe der
ganzen Rede im Wittenberger Kreisblatt 1883, 214 weicht im Wort-
laut stark ab.

⁴³⁾ Der von dem Kronprinzen am Grabe Luthers in der Schloß-
kirche am Vormittag des 15. September niedergelegte Lorbeer-Kranz
wurde der Luther-Halle überwiesen (heute: Wittenberg-Zimmer).
Die vom Hofbildhauer Lober, Wittenberg gefertigte kunstvolle Eichen-
truhe, mit Photographien der Hauptgebäude und Sehenswürdigkeiten
der Stadt vom Photographen Strensch, Wittenberg, die dem Kron-
prinzen zur Erinnerung an den 15. September überreicht wurde,
wurde von diesem ebenfalls der Luther-Halle zugeeignet (heute:
ebenda).

Blätter für Heimatgeschichte.

Zwanglose Beiträge aus dem Gebiete von Heimatkunde und Heimatschutz.

Beilage zur „Wittenberger Zeitung“.

Nr. 13

Lutherstadt Wittenberg, den 28. März 1924

2. Jahrgang

Schneeglöckchen.

' war doch wie ein leises Singen
In dem Garten heute nacht,
Wie wenn laue Lüfte gingen.
Süße Glöcklein, nun erwacht,
Denn die warme Zeit wir bringen,
Eh 's noch jemand hat gedacht. —
's war kein Singen, 's war ein Küssen.
Rührt die stillen Glöcklein sacht,
Daß sie alle tönen müssen
Von der künft'gen bunten Pracht.
Ach, die konnten 's nicht erwarten,
Aber weiß vom letzten Schnee
War noch immer Feld und Garten,
Und sie sanken um vor Weh.

Richendorff. (Anh. Rundschau)

Geschichte der Lutherhalle in Wittenberg.

(5. Fortsetzung.)

Von Prof. D. Jordan-Wittenberg.

(Nachdruck verboten.)

V.

Es war ein Höhepunkt in der Geschichte der „Luther-Halle“, wie sie von nun an auf Grund jenes Eröffnungswortes des Kronprinzen hieß. Leider hielt sich die weitere Entwicklung nicht auf dieser Höhe. Zwar waren noch einzelne wertvollere Zuwendungen⁴³⁾ zu verzeichnen; auch vereinzelte Neuanschaffungen⁴⁴⁾ wurden gemacht. Man fing auch an, aus den reichen Beständen der alten Wittenberger Universitäts-Bibliothek wenigstens einiges⁴⁵⁾ auszuliegen. Die erste Feuerversicherung wurde abgeschlossen⁴⁶⁾. Aber je länger je mehr erlahmte das Interesse sowohl in Merseburg wie in Wittenberg. Schon 1884 wollte v. Dieß die sachungsmäßige Jahresversammlung des Kuratoriums aus Mangel an Beratungstoff ausfallen lassen; doch wurde sie auf Drängen von Dr. Dörner gehalten. Aber für 1885 wußte auch Dr. Dörner nichts vorzulegen. Und so fiel sie aus. Und auch weiterhin blieb es dabei. Der leidige Geldmangel trug jedenfalls mit dazu bei. Eigene Einnahmen standen dem Kuratorium nicht zur Verfügung, da die Eintrittsgelder dem Schloßkämmerer und Kastellan⁴⁷⁾ zufielen. Alle noch so bringende Versuche, beim Ministerium

Zuschüsse, jährliche oder einmalige, zu erlangen, waren vergeblich⁴⁸⁾. „Aber ohne Beschaffung von Staatsmitteln kann an eine wesentliche Erweiterung der Sammlungen kaum gedacht werden“, so Dr. Dörner⁴⁹⁾; „Ich weiß in der Tat nicht anderweitige Wege zu bezeichnen, um die erforderlichen Mittel zu erlangen. Eine erneute Sammlung wird ein günstiges Ergebnis nicht liefern“, so v. Dieß⁵⁰⁾. Das noch bestehende Komitee⁵¹⁾ versagte völlig. Am 20. Juli 1889 schied Prof. D. Dr. Dörner aus dem Direktorium des Rgl. Predigerseminars aus, um einen Ruf an die

Besuchszeiten waren Sonntags wie Alltags von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Auf Wunsch der Stadt wurde für die Konfirmanden am Ende des Schuljahres ein eintrittsfreier Besuchstag festgelegt, für die Einwohner der Stadt je einer im Monat. Als Entschädigung für den Ausfall wurden dem Kastellan jährlich 30 M. bewilligt; sie wurden aber aus Mangel an Mitteln nicht gezahlt. So schloß die Sache ein.

⁴⁷⁾ Nur die Beschaffung der Weimarer Luther-Ausgabe aus Mitteln des Wittenberger Universitäts-Fonds wurde regelmäßig genehmigt.

⁴⁸⁾ Brief vom 14. 4. 1885 an v. Dieß.

⁴⁹⁾ Bericht an das Ministerium vom 23. 7. 1885. — „Das Komitee für das Lutherfest 1883“ überwies Anfang 1884 als Festüberschuß 420,86 M. — Eine Sammlung, die v. Dieß am Schluß der Generalsynode 1885 hielt, erbrachte 75 M., von 4 Gebern.

⁵⁰⁾ Das „Komitee für Errichtung einer Reformations-Halle in Wittenberg“, gab sich 1882 neue Satzungen, die die Genehmigung sowohl des Regierungspräsidenten wie des Kuratoriums fanden. Danach bestand es als „Komitee für die Luther-Sammlung“ aus 15 Mitgliedern, die sich durch Kooptation zu ergänzen hatten. Wenigstens einmal im Jahre sollte eine Sitzung, diese jedenfalls unmittelbar vor der Jahresitzung des Kuratoriums, stattfinden. Als Aufgaben setzte es sich „geeignete Gegenstände zu erforschen, zu erwerben oder doch von ihrem Vorhandensein dem Kuratorium Mitteilung zu machen“, „Sammeln von Geldmitteln zum Erwerb von Gegenständen oder zur Ausschmückung der Halle“, „Wahl der beiden Mitglieder für das Kuratorium“. — Seine Mitglieder waren (in der Reihenfolge des Aufrufs S. 1 ff.): Bernhardt, v. Bismarck, Boffe, Cuno, v. Dieß, Dörner, Dornow, Garz, Herroß, v. Koseritz, Köstlin, De Rège, Rhode, Schild, Wachs. Vorsitzender war v. Dieß; Stellvertreter Dr. Schild; Schriftführer Dr. Cuno; Stellvertreter Herroß; Schatzmeister Herroß.

⁴³⁾ Die Erstausgaben der Lutherschen Bibelübersetzung, das Wittenberger Heiligtumsbuch, Teutsch Theologie 1516, Bannandrohungsbulle gegen Luther im römischen Original-Druck, u. a.; desgl. Bücher mit Stammbuch-Notizen (Confessio fidei 1537) Camerarii de orta. Melancthonis enarratio 1562) und mit handschriftlichen Eintragungen (Melancthon's Handexemplar des Sophocles, A. Bodensteins v. Carlstadt „Predigten Luthers“) u. a. (Rtg. S. 418, 2 ff.).

⁴⁴⁾ 1884, 2. 12. bei der sächsischen Provinzial-Feuer-Sozietät, Merseburg (St. A. I. E. 5). Die Versicherungssumme betrug 10 000 M.; die jährliche Prämie bezahlte das Komitee.

⁴⁵⁾ Die „Führung“ auch durch die erweiterten Sammlungen wurde dem Schloßkämmerer und Schreiber beim Rgl. Predigerseminar übertragen, der berufungsgemäß das Luther-Zimmer gegen ein Trintgeld zu zeigen hatte. An Stelle des Trintgeldes trat schon im Sommer 1882 ein fester Tarif, indem für 1–2 Personen 0,50 M., für 3–6 Personen 1 M. usw. als Eintrittsgeld gefordert wurde. Aber auch diese Eintrittsgelder ließ man, um nicht am Hertommen zu rütteln, dem „Schloßkämmerer und Kastellan“, wie er jetzt heißt.

Universität in Königsberg zu folgen, und legte saksungsmäßig sein Amt als Konservator nieder⁵¹⁾. Der erste Zeitraum in der Geschichte der Luther-Halle ist damit zu Ende.

Was war erreicht? ⁵²⁾ Im Vorzimmer hingen der Kruzifixus von L. Cranach d. J., das der Universität f. J. vom Fr. Strottmann geschenkte Luther-Bild, zwei Kurfürstenbilder und das Bild des Kanzlers Polich v. Mellerstädt; ein großer Brunschrank barg Luther-Reliquien (Becher, Ueberreste eines Glases, Stickerien. Ktlg. S. 204, 2—5). Die Luther-Stube zeigte das alte Inventar; an der Wand hingen ein altes Luther-Bildnis (Ktlg. S. 368, 32) und Erinnerungsdrücke an die Eröffnungsfest von 1883 (Ktlg. S. 258, 68, 69). In der Nebenküche hingen die Bilder von Gay⁵³⁾, Hübnert⁵⁴⁾, Blüddemann⁵⁵⁾, Spangenberg⁵⁶⁾, Teichs⁵⁷⁾, 2 Stahlstiche: „Luther auf dem Reichstage zu Worms“ (Ktlg. S. 24, 5482) und „Luther verbrennt die Bannbulle“, sowie der H. Luffsche Holzschnitt des Reformators (Ktlg. S. 2, 1a). Das heutige Wittenberg-Zimmer brachte die drei Epitaphien⁵⁸⁾ von L. Cranach d. J., sowie die Cranach'schen Bilder von Luther und Katharina von Bora, von Magdalena Luther, Bugenhagen, Melanchthon und den drei sächsischen Kurfürsten, die Bilder von Erasmus und Luthers Eltern, desgl. zwei Stahlplatten mit Luthers Bild (alle aus der Augustinischen Sammlung⁵⁹⁾; in einem Glastisch lagen Drücke der Lutherschen Bibelübersetzung⁶⁰⁾ u. a. (Ktlg. S. 418, 2, 6); auch die Luther-Kanzel mit Sanduhr und Besenputz war hier aufgestellt. Im heutigen Handschriften-Zimmer schmückten der G. Königsche Karton⁶¹⁾ und L. Cranachs „10 Gebote“⁶²⁾ sowie die beiden von der Stadt überwiesenen Kupferplatten⁶³⁾ und zahlreiche Schnitte und Stiche von Männern der Reformation die Wände; in zwei je sechsteiligen Glasausstellungstischen war die Münzen- und Medaillensammlung aus dem Besitz Dr. Augustins⁶⁴⁾ untergebracht; zwei kleinere Tische umschlossen die wenigen Handschriften von Männern der Reformation, die das Seminar besaß, sowie die von der Stadt überwiesenen Autographen⁶⁵⁾, weiter Luthers Ringe, Rosenkranz, Becherdeckel und das Siegel der Theologischen Fakultät, endliche Drücke, wie das Wittenberger Heiligtumsbuch, Luthers Deutsche Theologie, die Bannandrohungsbulle, und Melanchthons Sophocles⁶⁶⁾ sowie Bugenhagens Ordinations-Buch⁶⁷⁾. Der Kleine Hörsaal zeigte das Wormser Luther-Denkmal⁶⁸⁾; an den Wänden hingen kleinere und größere Oelgemälde, Schnitte und Stiche von Luther und den Reformatoren; in den sechs Wandschränken der Längs- und Fenster-Wand und der Querwände stand wohlverwahrt in ihren Pappkartons der Hauptteil der Augustinischen Bäckerei⁶⁹⁾, namentlich ihre Luther-Drücke; zwei lange Tische in der Mitte des Raumes trugen die Glasschränke für die Bildermappen der Augustinischen Sammlung⁷⁰⁾, und den Glaskasten mit dem Vorbeerfranz⁷¹⁾ des Kronprinzen und die von ihm überwiesene Eichentruhe⁷²⁾; in drei kleineren Tischen lagen Kammerei-Rechnungen⁷³⁾ der Stadt mit Bemerkungen über Zuwendungen an Luther und Urkunden der Pfarrkirche⁷⁴⁾; zahlreiche Gypsbüsten und

1883 trat an Stelle des † Stadtverordneten-Vorstehers Dorno der Major a. D. Eunike.

Die letzte Sitzung dieses Komitees, von der die Stadtkassen zu berichten wissen, findet am 28. 5. 1884 statt.

⁵¹⁾ Eine Art von Rechenschaftsbericht über seine Tätigkeit, vom 12. 7. 1889, f. B. S. 1.

⁵²⁾ Vgl. J. Kürschner, „Der Sammler“. 7. Aufl. S. 400 ff. (unter der Ueberschrift „Wittenberg-Wolfenbüttel“) (B. S. 1), „Handbuch für Kunst und Kunstgewerbe im Deutschen Reich, in Oesterreich und der Schweiz“ 1884 (Ebd.), Baedekers „Norddeutschland“ 1885 (Ebd.) und die Feuerversicherungs-Police 1885. — Die Angaben beruhen auf Mitteilungen des Konservators.

⁵³⁾ Ueber ihre Ueberweisung seitens der Stadt an die Luther-Halle ergeben keine Akten etwas. Heute sind sie nicht mehr im Besitz des Reformationsmuseums.

Figuren (aus der Augustinischen Sammlung⁷⁵⁾) waren auf den Schränken und Tischen verteilt. Im Großen Hörsaal bildeten, wie noch heute, das Karneyder, die Bilder Luthers und Melanchthons, die Büsten der Preussischen Könige sowie zwölf Kurfürstenbilder den Schmuck des sonst völlig leeren Raumes; auch ein Bild Peters des Großen war hier aufgehängt.

B. 1889—1907. Die Regierungspräsidenten: v. Dieft⁷⁶⁾; Graf Stolberg⁷⁷⁾; Frhr. v. d. Recke⁷⁸⁾; — Der Konservator: Lic. Reinecke⁷⁹⁾.

VI.

Dorner's Nachfolger in der Stellung des Konservators war sein Nachfolger im Ephorat des Kgl. Predigerseminars, Lic. Reinecke.

„Ich bemerke, daß ich seit 1889, in welchem Jahre ich das Amt des Konservators der Luther-Halle übernahm, nichts von dem Bestehen eines Kuratoriums derselben erfuhr, bezw. daß ich alle die Luther-Halle betreffenden Angelegenheiten stets mit dem Herrn Regierungspräsidenten in Merseburg allein erledigt habe“; so die für die ersten Jahre seiner Amtstätigkeit charakteristischen Worte im Bericht vom 28. September 1898 an den Regierungspräsidenten Frhr. v. d. Recke. Seine Veranlassung war die von diesem an ihn erfolgte Weitergabe einer Anfrage des Ministeriums, ob das Kuratorium für die Luther-Sammlung in Wittenberg sich durch Bilder aus seinem Besitz an der Cranach-Ausstellung in Dresden⁸⁰⁾ beteiligen wolle. Aber zu einer Berufung einer Kuratoriums-Sitzung kam es doch nicht, obwohl Frhr. v. d. Recke am 9. November nach Wittenberg kam. Auch jetzt wurde die Angelegenheit lediglich zwischen Regierungspräsident und Konservator erörtert und entschieden. Auch das weitere Ersuchen des Ministeriums, um Ueberlassung von Doubletten, soweit sie Melanchthon und seine Freunde betrafen, an das „Melanchthon-Haus mit Gedächtnis-Halle und Museum“ in Bretten⁸¹⁾, sowie die Verhandlungen über den endgültigen Anlauf des G. Königschen Kartons⁸²⁾ (siehe oben) in demselben Jahre veranlaßten keine Zusammenberufung des Kuratoriums.⁸³⁾ (Fortsetzung folgt.)

⁷⁶⁾ v. Dieft — 1895. Graf Stolberg 1895—1898. Frhr. v. d. Recke 1898—1909.

⁷⁷⁾ a) Ernennung d. d. 28. 9. 1889.

⁷⁸⁾ In Verbindung mit der Großen Deutschen Kunstausstellung in Dresden 1898. — Erbeten wurden das kleine Rundbild Luthers und das Bugenhagen-Bildnis, sowie der „Weinberg des Herrn“, Epitaph für P. Eber. Als Werte wurden durch den als Sachverständigen geltenden Pfr. Jeep, Bratau, die Summen 5000, 10000, 15000 M. angefeht. Nur die beiden erstgenannten Bilder wurden abgelehnt; warum das dritte, trotz der Erlaubnis-Erteilung der Kirchengemeinde als seiner Eigentümerin, nicht abgelehnt wurde, erhellt nicht mehr aus den Akten. Herbst 1899 wurden beide Bilder unverfehrt zurückgeliefert.

⁷⁹⁾ Auf Veranlassung von Prof. D. Nicolaus Müller, Berlin. — 153 Luther-Drücke und 12 anderweitige Reformations-Drücke wurden aus der Knaatschen-Sammlung⁸⁴⁾ abgegeben, unter Vorbehalt des Eigentumsrechtes. Heute entbehren wir besonders die Luther-Drücke.

Uebrigens war schon früher der Bestand der alten Universitätsbibliothek geschädigt worden, sofern 1862 die in ihrem Besitz befindlichen alten Handschriften klassischer Autoren, drei von Encophrion, drei von Cicero, eine von Sallust, für 325 Taler an die Universitätsbibliothek, Halle a. S., verkauft wurden.

⁸⁰⁾ Herbst 1898 regte der Besitzer, damals tgl. bayrischer Regierungsdirektor a. D., A. Luthardt, Augsburg, den Ankauf an, für 2000 M. Dieselbe Summe wurde von Pfr. Jeep als Wert angenommen. Das Ministerium stellte 1000 M. zur Verfügung, trotz des Hinweises des Besitzers, daß er 1858 weit mehr (1100 Gulden, d. h. 1885, 70 M.) für Herstellung des Kartons bezahlt habe. Daß des Entgegenkommens L.'s wurde durch Kaufvertrag vom 27. 11. 1899 der Karton für 1000 M. tatsächliches Eigentum der Luther-Halle. Die Kaufsumme bezahlte das Ministerium.

⁸¹⁾ Wie wenig man die Vergangenheit kannte, zeigte die Eröffnung von Verhandlungen über Abschluß einer Feuerversicherung für das Mobiliar der Luther-Sammlung 1897, obwohl eine solche bestand und Jahr für Jahr die Prämien von Wittenberg aus bezahlt wurden.

Blätter für Heimatgeschichte.

Zwanglose Beiträge aus dem Gebiete von Heimatkunde und Heimatschutz.

Beilage zur „Wittenberger Zeitung“.

Nr. 16

Lutherstadt Wittenberg, den 27. April 1924

2. Jahrg.

Was wir wollen.

Was soll dies Spiel der List,
Dies Klirren mit dem Schwerte,
Als ob nach Raub und Zwist
Das deutsche Volk begehrte?
Ein treuer Wunsch allein
Steht uns ins Herz gegraben:
Wir wollen einig sein
Und wollen Frieden haben.

Mag jeder, wie's ihm flug
Bedünkt, sein Haus verwalten!!
Wir sind uns selbst genug
Und lassen gern ihn schalten.
Uns ist's nicht Gall im Wein,
Wenn and're froh sich laben;
Wir wollen einig sein
Und wollen Frieden haben.

Nur, wie wir ohne Groll
Das Recht des Nachbarn ehren,
So fordern wir, man soll
Auch unsers uns gewähren.
Kein Vormund red' uns drein
Wie willenlose Knaben;
Wir wollen einig sein
Und wollen Frieden haben.

Wir wollen endlich fest
Ausbau'n die deutschen Hallen,
Nicht wie sie Ost und West,
Nein, wie sie uns gefallen.
Reicht uns die Hand am Main,
Ihr Bayern und ihr Schwaben!
Wir wollen einig sein
Und wollen Frieden haben.

Wir hassen's insgesamt,
Um eitlen Ruhm zu fechten,
Doch hoch zur Notwehr flammt
Das Schwert in uns'rem Rechten.
Dem Störenfried allein
Sei's in die Brust gegraben!
Wir wollen einig sein
Und wollen Frieden haben.

Emanuel Geibel.



Geschichte der Lutherhalle in Wittenberg.

(5. Fortsetzung.)

Von Prof. D. Jordan-Wittenberg.

(Nachdruck verboten.)

Es blieb — zum Schaden der Sache — bei der bisherigen Praxis, die das Kuratorium gänzlich kalfstellte. Eine neue Ueberraschung brachte der Sommer 1899, als der langjährige Schatzmeister des Komitees dem Regierungspräsidenten die Niederlegung seines Amtes als Schatzmeister anzeigte und um Entlastung bat. Wieder stand man vor einem unbekannten Erwas. Charakteristisch

auch hier schon der Eingang des Schreibens des zum Bericht aufgeförderten Konservators: „Nach Ausweis der hiesigen Akten und nach mündlichen Mitteilungen ist in der Mitte der siebenziger Jahre behufs Errichtung einer Reformations-Halle im Luther-Hause ein Kuratorium und ein Komitee gebildet worden. In der Hand des Kuratoriums lag die eigentliche Sorge für den Bestand und

die Ordnung der Luther-Halle; das Komitee sammelte Gaben, zahlte Brandlassenbeiträge usw.“ Und der Fortgang des Berichts entspricht dem Anfang: seit 1885 ist keine Sitzung gehalten; Gelder sind seit 1886 dem Komitee nicht mehr zugegangen; Rechnung ist nicht gelegt, Entlastung nicht erteilt; nur die jährlichen Brandlassenbeiträge sind regelmäßig nach Merseburg abgeführt. Am 15. Februar 1900 fand die Schlußsitzung des Komitees statt, in der es seine Selbstauflösung⁵⁹⁾ beschloß. Ein schöner Traum war ausgeträumt.

Zum dritten Male wurde die Frage der Verwaltung der Luther-Halle im Jahre 1906 angeschnitten, als nach dem Tode des Schloßküstlers und Kassiers die Bezüge für das Beigen der Sammlungen endlich neu geregelt⁶⁰⁾ werden sollten, was nach der Geschäftsordnung des Kuratoriums dessen Angelegenheit war. Ich gebe auch hier den Wortlaut des Berichts, den der Konservator an den Regierungspräsidenten⁶¹⁾ richtete; er redet durch sich selbst. „Soll der Antrag auf Erhebung von Eintrittsgeldern vom Kuratorium erörtert werden, so müßte das gesamte Kuratorium erst wieder ins Leben gerufen werden. Ich möchte aber meinen, diesen Antrag nicht stellen zu sollen, da für ein Kuratorium kein entsprechender Geschäftskreis vorhanden ist. Seiner Zeit wurde die Luther-Halle mit weitgehenden Erwartungen begründet. Außer dem Kuratorium bestand noch ein Komitee. Letzteres wurde, da es keine wirklichen Obliegenheiten mehr zu erfüllen hatte, vor einigen Jahren aufgelöst. Nach meinem Dafürhalten dürfte auch das Kuratorium in Ermangelung tatsächlicher, wichtiger Auf-

gaben nicht wieder ins Leben zu rufen sein, sondern es dürfte sich empfehlen, daß es bei dem bisherigen Modus bleibt, nach dem die jährlichen Ausgaben für die Luther-Halle durch Vermittlung des Herrn Regierungspräsidenten vom Kultusministerium bestritten werden“. In der Tat hatte seit 1889 (1886) keine Sitzung des Kuratoriums stattgefunden. Kein Etat war aufgestellt; nicht ein Pfennig war gesammelt worden; nicht ein Versuch, dauernde Einnahmen zu schaffen, war gemacht. Die f. B. von den Zentralinstanzen ernannten Mitglieder des Kuratoriums⁶²⁾ waren ausgeschieden und nicht ergänzt. Aber wen traf die Schuld an dieser Zerstörung einer notwendigen Verwaltungseinrichtung? die Schuld, daß das so hoffnungsvoll begonnene Werk der Luther-Halle so gänzlich ins Stocken geraten war?

Immerhin, auch diese für die Entwicklung der Luther-Halle so völlig unfruchtbaren Jahre haben ihr eine unschätzbare Bereicherung gebracht. Was schon 1882 durch Dr. Dorner angeregt und wiederholt beim Ministerium beantragt war, die Überweisung der Knaakeschen Bücherei an die Luther-Halle, wurde Wirklichkeit. Das Verdienst daran hatte das Mitglied des Komitees, Prof. D. Köstlin, Halle, der durch ein erneutes Gesuch an das Ministerium, Ende November 1891, durch die Hand des Regierungspräsidenten, die Sache in Fluß brachte. Allerdings, die Bestimmung, daß „die für die Luther-Halle weniger bedeutsamen Stücke“ der Kgl. Bibliothek in Berlin verbleiben sollten, wenn auch der Luther-Halle „der hauptsächlichste und für sie wertvollste Teil vorbehalten bleiben“ sollte und ihre Durchführung durch die Kgl. Bibliothek war peinlich. Immerhin wurden in verschiedenen Anwendungen von 1893 an doch ungefähr 4000 zeitgenössische Drucke zur Geschichte der Reformation der Luther-Halle als Eigentum⁶³⁾ überwiesen.

Sonst freilich ist in diesem Zeitraum von 22 Jahren für eine Erweiterung der Sammlungen nichts⁶⁴⁾ geschehen. Der Schriftenwechsel zwischen Regierungspräsident und Konservator beschränkt sich zu allermeist auf die jährlich wiederkehrende Anforderung der Mittel (aus staatlichen Fonds) für die Beschaffung der je und je erscheinenden Bände der Weimarer Luther-Ausgabe und die Portoauslagen⁶⁵⁾. Es ist eine Ausnahme, wenn einmal (1896)

⁵⁹⁾ Von den Mitgliedern des Jahres 1883 lebten noch in Wittenberg Justizrat Dr. Cuno, Stadtrat a. D. Garz und Verlagsbuchhändler Herrosé sen., sowie in Halle Prof. U. Köstlin; durch Verziehung waren ausgeschieden v. Dieß, Dorner, v. Rojeritz; als Rechtsnachfolger ihrer Amtsvorgänger traten hinzu der Regierungspräsident Frhr. v. d. Reke⁶⁰⁾ und Dr. Schirmer, seit 1894 Wittenberger Bürgermeister.

Die Rechnung wurde geprüft und richtig befunden. Entlastung wurde erteilt.

Der Kassenbestand von 348,06 M. wurde dem Kuratorium überwiesen, mit der Bestimmung, daß er nicht mehr zur Zahlung der Brandlassenbeiträge verwendet werden dürfe sondern zinsbar angelegt werde, „um davon etwas passendes anzuschaffen“.

⁶⁰⁾ Reinecke berichtet 20. 9. 1906: „Mit der Stelle des Schloßküstlers ist vakationsmäßig die Verpflichtung zur Führung durch die Luther-Sammlung verbunden und dem Stelleninhaber eine Jahreseinnahme von 300 M. aus Trinkgeldern für diese Führung zugesichert. Die Einnahmen aus diesen Trinkgeldern, die bisher alle dem Küster zugeflossen sind, waren im Durchschnitt der Jahre nachweislich ein Vielfaches von den zugesicherten 300 M. Schätzungsweise werden sie auf 2000—3000 M. angenommen. . . Es erscheint in keiner Weise gerechtfertigt, dem neuen Küster, der durch sein Kirchenamt, durch seine Eigenschaft als Garnison-Küster, Militärpension und ähnliche kleine Nebeneinnahmen, neben freier Wohnung und Garten im Werte von 200—300 M., ein festes Jahreseinkommen von 1100 M. bezieht, diese hohe Einnahme fernerhin zu belassen. Ich möchte vielmehr empfehlen, bei der Wiederbesetzung der jetzt vakanten Stelle die Angelegenheit so zu regeln, daß das die Luther-Sammlung besuchende Publikum Eintrittskarten zu 0,25 M. die Person zu lösen hat. Die Eintrittskarten verabreicht der Küster; sämtliche Eintrittsgelder führt er durch den Rentmeister der Seminarkasse an das Kuratorium der Luther-Sammlung ab. Trinkgelder anzunehmen, wird ihm unterlagt. Dagegen erhält er aus den Einnahmen aus Eintrittsgeldern einen Jahresbetrag von 500 M. Die aus den Eintrittsgeldern über den Betrag von 500 M. zu erwartenden Einnahmen sollen dann für Anschaffungen der Luther-Sammlung und zur Deckung derjenigen Ausgaben verwendet werden, für die bisher stets außerordentliche Bewilligungen erbeten werden mußten.“

Der — uns heute selbstverständlich erscheinende — Antrag fand die Zustimmung des Regierungspräsidenten und der Zentralinstanzen und trat für den im Frühjahr 1907 eintretenden neuen Schloßküstler sofort in Kraft (P. S. U. 111). Auf seinen Antrag, unmittelbar nach seinem Amtsantritt, wurden ihm weitere 200 M. für Reinigungskosten bewilligt.

Die Frage, warum man nicht schon beim Amtsantritt des 1907† Schloßküstlers auf obige Maßnahme gekommen ist, die der Luther-Halle schon seit 1888 eine jährliche sichere Einnahme gewährt hätte, ist leider nicht zu beantworten.

⁶¹⁾ d. d. 5. 11. 1906. (Gleichlautend an den Eogl. Oberkirchenrat, Berlin).

⁶²⁾ Frhr. D. v. d. Goltz war schon verstorben, als zum ersten Male, also 1899, die Frage des Kuratoriums an den Regierungspräsidenten und den Konservator heran trat. Irgend eine weitere Folge wurde dem nicht gegeben. Mit Auflösung des Komitees schieden die zwei von ihm gewählten Mitglieder aus dem Kuratorium aus. Auch hierauf geschah nichts. Seitdem war auch Geheimrat Dr. Jordan durch Pensionierung ausgeschieden. Aber auch jetzt erfolgte nichts.

⁶³⁾ Die Sammlung führt ihren Namen von dem ersten Herausgeber der großen Weimarer Lutherausgabe, Pfr. Dr. Knaake († 1905), der sie in jahrelanger Sammlertätigkeit zusammengebracht hat. — Der Kaufpreis war 25 000 M., wozu der König von Preußen aus seinem Dispositionsfonds 16 000 M. bewilligte; der Rest mit 9000 Mark wurde aus Mitteln der Kgl. Bibliothek in Berlin gedeckt. — Die erste Sendung traf im Mai 1893 ein; von 4168 tatsächlich zur Verfügung stehenden Nummern waren 1141 in Berlin geblieben; Wittenberg erhielt 3027. — Die Neuerwerbungen verschwanden, nachdem sie katalogisiert und verzettelt waren, in den Bibliotheksschränken.

⁶⁴⁾ Die beiden einzigen Angebote, von denen die Akten berichten, (1893) das eines Stammbuchblattes von U. M. Luther, seitens einer Witwe P. Lobedan, Klein-Wittenberg, und (1896) das einer Bibel, seitens des Antiquitätenhändlers Fr. Lorenz, Bernburg, sind unberücksichtigt geblieben, letzteres mit der Begründung, daß „in der Luther-Halle nur Bibeldrucke aus der Reformationszeit enthalten seien sollten.“

⁶⁵⁾ Jahresauslagen: 1890: 52,25 M., 1892: 20,50 M., 1893: 19 M., 1894: 26 M., 1895: 2,90 M., 1896: 83 M., 1897: 0,60 M., 1898: 162 M., (davon 100 M. für die Katalogisierung der Knaakeschen Bibliothek; 150 Arbeitsstunden kamen in Frage) 1899: 60 M., 1900: 61,65 M. (Von 1900 an kamen die jährlichen Brandlassenbeiträge hinzu) 1901: 115,65 M., 1902: 93,30 M., 1903: 84,90 M., 1904: 105,80 M., 1905: 86,05 M., 1906: 83,25 M., 1907: 107,83 M.

neue Kouloure angefordert werden, ein andermal (1899) „kleinere Reparaturen“ bezahlt werden sollen, mit der Begründung: „seit dem Jahre 1883, wo die Luther-Halle eröffnet wurde, ist an dem Holzwerk in den verschiedenen Räumen nichts gemacht worden“; es war eine durch die Verhältnisse erzwungene Maßnahme, daß in Folge der Ueberweisung der Knaatschen Sammlung die Beschaffung

von neuen Schränken“) erbeten und bewilligt wurde.

69) Zwei neue Glasausstellungstische wurden 1892 beschafft (für welchen Raum? für welchen Inhalt?); 1893 wurden die vier Wandschränke im Kleinen Hörsaal für die Folianten der Knaatschen Bibliothek durch Unterbauten vergrößert; 1902 wurde noch ein dritter Wandschrank an der Längswand des Kleinen Hörsaales aufgestellt. Die Kosten wurden vom Staat getragen. Sämtliche Arbeiten wurden vom Hofbildhauer Löber, Wittenberg, geliefert.

500 Jahre Geschichte der Bäcker-Innung Wittenberg.

Nach der auf Veranlassung der Innung von Mag S e n f-Wittenberg zusammengestellten Festschrift.

Wittenberg, aus einer Burgwardel um 1250 entstanden, hatte eine Bürgerschaft, die sich aus den Burgbeamten und deren Nachkommen und zugezogenen Handwerkern zusammensetzte. Von Innungen ist um diese Zeit keine Rede, in der „Willkür“ d. h. in dem von den Bürgern mit Bestätigung des Landesherrn selbstgewählten Willensrechte, deren Reste aus dem Jahre 1317 erhalten sind, heißt es, daß die vier „Gewerke“ eine Geschlossenheit bilden. Es waren dies die Gewandschneider, Bäcker, Schuhmacher und Fleischer, also die Hauptgewerbe. Sie bildeten ein „Companie“ und ihre Sprecher, wohl soviel wie Obermeister, sollten bei allen Ratsbeschlüssen mitwirken und ihr Urteil abgeben. Eigene Artikel hatten die Gewerke nicht, in der Willkür aber heißt es, „daß Meister und Lehrlinge nur aufgenommen würden, wenn sie von christlichen deutschen Eltern und nicht von Wenden stammten, ihre vier Ahnen von Vater und Mutter durften nicht wendischen Ursprungs sein“.

Ferner wird von den Bäckern besonders gesagt:

„Unsere gnedige Herren, H. Rudolph zur Sachsen und Lüneburg, Herzog und sien Bruder Herzog Albrecht unsere lieben gnedigen Herren haben getedingt, zwischen ons Bürger-Meister, Ratmann und ganzen Gemeine zur Wittenberg uf iner Site und den Beckirmeister uff die ander site, Also das die jahr Markt die des Montagis von alder gewesen ist bliben sal, und der ander in der wochen sal abeggen und nicht mer sien. Sie sollen baden mit solanen Vnderscheid das das sie von ennen scheffeln groß bröt und von den andern scheffeln hellig bröt, gliche also bet baden sollen, und sollen das beide weile habin off den Beckin und in den husien, und sie sollen auch unser stadt brotes genung schiden also das es nicht broch wirc, auch sollen die Beckirmeister all Sontage vor ons uffs Gudhus kommen und sollen das bey irem eide behalden und zum heiligen swiren das sie is also gehalten haben, als vorgeschrieben stet und das das groß brot hellig brot von semmeln groß genung sien nach dem kornkauffe. Diese vorgeschrieben stücken und artikel die sollen zu onfers gnedigen herren von Sachsen und ons bürgermeister und Ratmann irkenntnisse stehen, wenn sie das nicht mer woltten, so soll das besten, und sie sollen vier bröt von ennen Pennig baden alz sie von alter gethan haben. Actum in die St. Severinii ano: abincac dm. m. iii xvii.“ (d. h. gegeben am 23. Oktober 1317).

Aber bereits 1350 machte es sich fühlbar, daß die „Willkür“ nicht mehr für die Innungen ausreichte. Es entstanden da die ersten „Artikel“, ob für jedes einzelne Gewerk oder für alle vier, ist nicht bekannt; jedenfalls aber waren es jetzt fünf (?) Innungen.

Am 16. Oktober 1402 gab Kurfürst Rudolf dem Wittenberger Rat Gewalt, „in Handwerksachen die Waren zu tagieren und den Verkaufspreis fest zu setzen; damit die Käufer nicht übervorteilt würden, auch die Handwerksgeossen sich nicht gegenseitig ihre Rohprodukte teuer machten“.

Schon früher waren Reibungen zwischen Rat und den Handwerksmeistern vorgekommen. Die verschiedenen Innungen wollten ihre eigenen Ordnungen haben, nach welchen der Rat wohl die Obrigkeit sein, aber nicht das Kommando führen sollte. 1356 hatten die Gewandschneider es geschafft und sich eine eigene Artikel gegeben. Es war dies für sie um so leichter, als die meisten dieser Herren im Rat saßen. 1422 gingen nun die Bäcker, Fleischer und Schuhmacher vor und machten Ernst mit ihren Forderungen. Während der Verhandlungen starb Kurfürst Albert III., der letzte aus aslanischem Stamm, am 27. November, und um Zeit zu gewinnen, verwies der Rat die Gewerke an den zukünftigen Landesherrn. Dieser, Friedrich der Streitbare, der erste Kurfürst aus dem Wettiner Hause, bestätigte bei der Erbhuldigung 1424 den drei Gewerken in Wittenberg die von ihnen vorgeschlagenen Innungsartikel. Das sind die ersten, für jedes Handwerk besonders lautenden, in unserer Stadt.

Vom Jahre 1439 ist im alten Wittenberger Stadtbuch ein Pergamentblatt erhalten, das wohl der damalige Stadtschreiber als Vorlage benutzte. Auf diesem hatte er sich notiert, was die neuen Mitglieder der Innungen zu zahlen hatten. Es gab demnach 1439 bereits elf Innungen in Wittenberg. Von den Bäckern sagt er: „Item Ein Jglich Becker der seyn werck gewynnet, der sal dem Rathe gebenn, nach lute irer Briue ein halb schog gr. und Zwen pfund wach.“ Es besagt also, daß der Rat nach dem Wortlaut ihrer Briefe 30 Groschen und zwei Pfund Wach zu beanspruchen hat.

Um das Jahr 1449 erhalten auch die Bäckernächte eine Gesellenordnung. Der Kurfürst Friedrich der Sanftmütige gibt in einer Urkunde aus diesem Jahr dem Rat Gewalt, Gesellenordnungen aufzu-

richten, was dieser auch für die „Corporationen der Mühlknappen, Bäcker, Schneider, Schuster und Leineweber-Gesellen“ tat. Ordnung und Inhalt derselben sind nicht mehr erhalten, wohl aber kann man annehmen, daß es sich um Vorschriften für Arbeitszeit und Lebenswandel handelte.

Der Verkauf von Backwaren geschah nicht im eigenen Hause, sondern mußte auf der „Brotbant“ geschehen. Aus der Urkunde von 1424 ersehen wir nicht, wieviel Meister oder Backstätten vorhanden waren, aber die Anzahl war beschränkt, der Einwohnerzahl entsprechend gehalten, und ehe nicht ein Platz frei wurde, konnte kein neuer Meister aufgenommen werden. Um 1500 gab es in Wittenberg 16 Innungsmeister und dementsprechend auch Verkaufsstellen auf der Brotbant. Diese befand sich zu der Zeit am Markt in einem städtischen Gebäude, aber nicht im Rathause. 1529 sind es 23 Meister und 1550 deren 29. Bis zum Jahre 1522 blieb die Brotbant in dem kleinen Hause am Markt, dann wurde letzteres zum Rathausbau gebraucht und abgerissen. Da zu dieser Zeit bei den Wittenberger Bildersturmunruhen die Knabenschule hinter der Stadtkirche verlassen wurde, so zogen die Bäcker mit ihrer Brotbant auf ein Jahr ein. 1524 bereits sind sie wieder am Markt in Bretterbuden. Dieser Zustand kann aber nicht lange gedauert haben, man sagte sich, daß auch im eigenen Hause des Bäckers eine Kontrolle stattfinden könne, und so gestaltete sich langsam die „Bäckerstube“ aus. Zu Ende des 16. Jahrhunderts wird kein Zins für die Brotbänke mehr erhoben, sondern Schöf von „Backstuben“. 1590 werden 32 Backstuben versteuert.

Viele von den besseren Wittenberger Innungen hatten einen eigenen Altar ihres Schutzheiligen in der Stadtpfarrkirche, dessen Kaplan aus ihren Mitteln erhalten wurde. Auch die Bäcker-Innung wollte etwas Besonderes für das Seelenheil ihrer Mitglieder tun, und so stiftete sie 1514 unter ihrem damaligen Obermeister und Stadtrat Paul Balz eine „Bäcker-Commende“. Die Urkunde darüber, vom 22. November 1514, ist in dem Archiv der Stadtpfarrkirche noch vorhanden und besagt: „Es hat der Magister der freien Künste Urban Thornow 200 Gl. laut seines Testaments zu einem Altar, der den Bäckern gehören soll, wenn diese aus ihren Mitteln auch noch 100 Gl. dazu geben, gestiftet.“ Was auch mit Zustimmung des Rates geschah. Lange hat diese Stiftung aber nicht Bestand gehabt, denn bereits zehn Jahre später, 1524, wurden die Zinsen des Kapitals mit in den „Gemeinde-Kassen“ getan und zur Armenpflege verwendet. Urban Thornow, auch Dornow geschrieben, war ein Sohn des Wittenberger Ratscherrn und Bäckermeisters Hans Dornow, nachweisbar im Rat 1440. Ersterer hatte studiert, war Schulmann geworden und unverheiratet gestorben.

Aus dem 15. Jahrhundert ist über die Wittenberger Bäcker wenig zu berichten, da weder die Innung noch das Ratsarchiv Alten aus dieser Zeit besitzt. Dagegen bieten die Rechnungsbücher der Stadt vom 16. Jahrhundert an eine reiche Ausbeute, man könnte alle Mitglieder der Innung daraus zusammenstellen. Auch in den Betrieben können wir hineinklicken; es kommen Bestrafungen vor für zu klein gebadene Waren, Weigerung der Obermeister, die Waren zu schätzen und für nicht genügend Vorrat gehalten zu haben.

Auch im Rate haben ein ganz Teil der Bäckermeister gesessen, von 1500 bis 1550 sechs: Gorres Reinde, Matthias Rust, Hans Burghardt, Andreas Nymec, Paul Balz und Bartel Blume.

In den Jahren 1535 und 1536 war die Ernte um Wittenberg infolge von Wetterchäden eine nur geringe gewesen, und das Korn mußte von außerhalb geholt werden. Es kam noch hinzu, daß Herzog Georg von Sachsen, also das Ausland, Korn auf dem Fläming hatte aufkaufen lassen. Wenn auch keine große Verteuerung des Korns dadurch entstand, so mußte es doch von anderweitig (Borna, Zieglesar usw.) geholt werden und dadurch wurde eine Erhöhung der Fracht merkbar. Die Bäcker hatten nach einer Verabredung unter sich — ohne Wissen des Rats — eine höhere Baatage eingeführt.

Infolge dieser Sache aber verlangten die Bäcker eine neue Ordnung und Lage ihrer Waren. Man berief sich auf andere Städte, sandte 1539 einen Boten nach Delitzsch zum dortigen Rat und ließ sich durch dessen Stadtschreiber eine Abschrift von der dortigen Bäckerordnung anfertigen. Aber erst 1569 wurde den hiesigen Bäckern eine neue Ordnung gegeben.

Wittenberg besaß noch keinen bestimmten Wochenmarkttag, nur die Jahrmärkte waren geregelt. Zum sogenannten Marktverkauf konnte man jeden Tag gehen, stellte seine Waren aus, verkaufte und zog wieder heim. Darüber hatten sich die Fleischer und Bäcker, vor

Blätter für Heimatgeschichte.

Zwanglose Beiträge aus dem Gebiete von Heimatkunde und Heimatschutz.

Beilage zur „Wittenberger Zeitung“.

Nr. 17

Lutherstadt Wittenberg, den 22. Mai 1924

2. Jahrg.

Geschichte der Lutherhalle in Wittenberg.

(6. Fortsetzung.)

Von Prof. D. Jordan-Wittenberg.

(Nachdruck verboten.)

Noch kennzeichnender ist, — geradezu unfasslich, wenn man sich an den 15. Sept. 1883 erinnert, — daß bei Gelegenheit der Einweihung der Schloßkirche am 31. Okt. 1892 das Refektorium und die oberen Säle des Lutherhauses für die Kaiserliche Frühstückstafel zur Verfügung gestellt werden mußten und wurden. Nicht nur, daß die f. z. vom Kronprinzen feierlich eröffneten Sammlungen überhaupt nicht berücksichtigt wurden; sie mußten weggeräumt werden.⁶⁷⁾

Als D. Reinecke Anfang April 1907 sein Amt als Konservator niederlegte,⁶⁸⁾ war das äußere Bild der Sammlungen gegen 1887 unverändert; nur mehrere Bücherschränke waren neu aufgestellt. Ihre innere Bedeutung hatte schwere Einbuße erlitten. Unersehbare Jahre waren unausgenutzt geblieben.⁶⁹⁾

II. 1907—1912 Vorsitzende: Regierungspräsident Frhr. v. d. Recke,⁶⁴⁾ v. Eisenhardt-Rothe,⁷⁰⁾ v. Gersdorff.⁷¹⁾ Konservator: Lic. Dunkmann.

Mit dem Amtsantritt des neuen Ephorus des Seminars, Lic. Dunkmann, dem bestimmungsgemäß dann auch die Geschäfte des Konservators⁷²⁾ übertragen wurden, fing ein Neues an. War es lediglich das, daß von nun an

⁶⁷⁾ Die Tatsachen werden durch das offizielle Festprogramm sichergestellt. Die hiesigen Akten sowie die Akten „Luther-Halle“ der Merseburger Regierung enthalten nichts darüber.

Der Große und Kleine Hörsaal wurden durch eiserne Gitter veranlagt, sie, wie auch das heutige Handschriften-Zimmer, durch Anbringung einer Gasleitung feuergefährdet.

Zur Erinnerung an die Einweihungsfeier der Schloßkirche wurden fünf Exemplare der Einweihungsurkunde, deren Original an jenem 31. Oktober im Luther-Bohnzimmer von den Majestäten und fürstlichen Herrschaften unterzeichnet war, überwiesen.

Die Brunkschlüssel zur Schloßkirche, von denen den einen der Kaiser bei ihrer Eröffnung gebraucht hatte, gingen 1902 aus dem Besitz des Superintendenten D. Quandt in das Eigentum der Luther-Halle über und wurden im Kleinen Hörsaal niedergelegt.

⁶⁸⁾ R. ging als Geh. Konfistorialrat am Konfistorium in Magdeburg nach Elboi. Wie bisher, hatte auch er sein Amt als Konservator ehrenamtlich geführt. Dreimal war ihm auf besondere Verwendung des Regierungspräsidenten eine Remuneration gewährt worden (1901: 300 M., 1906: 100 M., 1907: 50 M.).

⁶⁹⁾ Ein langgehegter Wunsch des Kuratoriums, des Komitees, des Direktoriums des Seminars, war übrigens 1893/1894 in Erfüllung gegangen; die Katalogisierung der Münzen- und Medaillen-Sammlung, und zwar durch den Direktor im Kgl. Münzkabinett, Prof. Dr. v. Sallet, Berlin.

„Das Verzeichnis läßt erkennen, inwieweit die Sammlung aus Originalen und inwieweit sie aus Nachbildungen besteht. Es wird sich nicht empfehlen, einen Teil der Stücke als wertlos auszuschalten, da Stücke ohne irgend ein Interesse überhaupt nicht darunter sind, und insbesondere auch den Abgüssen, die z. T. von altem Datum sind, ein mehr oder weniger selbständiger Wert zukommt. Die Sammlung soll demgemäß, so wie sie ist, zusammengehalten werden.“

Das Verzeichnis, 16 S. stark, nur 164 Nummern beschreibend, wurde bei E. H. Schulze und Co., Gräfenhainichen, in tausend Exemplaren für 39 M. gedruckt und ist an die Besucher der Luther-Halle verteilt worden.

⁷⁰⁾ v. Eisenhardt-Rothe 1909—10. v. Gersdorff 1910—1922.

⁷¹⁾ d. d. 6. 6. 1907.

wenigstens einige Geldmittel⁷⁴⁾ zur Verfügung standen, war es der neue Konservator, waren es neue, führende Männer in Merseburg und Berlin:⁷⁵⁾ in jedem Falle, das unfehlige, allzugeruhmsame Ausruhen bei dem, was erreicht war, hörte auf. Jedes Jahr weiß nun von Neuanschaffungen⁷⁶⁾ zu erzählen: Handschriften-Versteigerungen werden besucht in Leipzig und Berlin; aus Antiquariatskatalogen bestellt man.

So traten wie von selbst auch weitere Zuwendungen⁷⁷⁾ ein. Schon in diesen Zeitraum fallen die kostbaren Gaben, die die Lutherhalle Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser und König von Preußen verdankt, wenn sie auch erst später nach Wittenberg überführt worden sind, der Brief Luthers

⁷⁴⁾ An Eintrittsgeldern wurden jährlich 2000 M. bis 2200 M. vereinnahmt. Aus ihnen wurde schon 1908 ein fester Jahresbetrag von 500 M. für Neuanschaffungen ausgedient. — Für ihre Verwendung schlug der Konservator die Errichtung eines Archivs für Reformationsgeschichte seit Beginn des 19. Jahrhunderts vor, der Regierungspräsident, entsprechend der eigentlichen Aufgabe der Luther-Sammlung, die Beschaffung von alten, namentlich Luther-Drucken.

⁷⁵⁾ Schon der Regierungspräsident von Eisenhardt-Rothe griff stärker ein. Sein Nachfolger, Regierungspräsident von Gersdorff, wurde der eigentliche Träger der vorwärtsdrängenden Entwicklung. Im Evangelischen Oberkirchenrat zu Berlin gewann sie im Geheimen Konfistorialrat Dr. Duste einen energischen Fürsprecher und Förderer.

⁷⁶⁾ Die wertvollsten Einzelanschaffungen waren (1910) ein Druck der Thesen 31. 10. 1517 in Quart (heute: Großer Hörsaal) und (1912) eine päpstliche Ablassbulle aus Avignon vom Jahre 1323, (heute: Kleiner Hörsaal), sowie zwei Delgemälde unbekannter Meister: C. Cruciger den Älteren und Joachim Mörlin darstellend (heute, Ebenda).

Für die Handschriften-Abteilung, die bis dahin 18 Nummern als Eigentum des Seminars zählte, wurde durch große Ankäufe in Leipzig (C. G. Boerner) und Berlin (Liebmansohn, C. E. Henrich) ein neuer Grundstock gelegt. Ueberaus wertvolle Handschriften von führenden Männern der Reformationszeit, — vor allem auch ein Brief der Katharina von Bora, mit dessen Erwerb man schon im Jahre 1883 gelliebäugelt hatte, als er noch im Besitz der Grafen von Einsiedel war (vgl. Luther-Jahrbuch 1919 S. 139 ff.) — sowie auch aus der späteren deutschen Kirchen- und Staaten-Geschichte bildeten ihn; das Verzeichnis schloß nun mit Nr. 184 ab.

Auch einzelne Medaillen (8), dazu eine größere Luther-Plakette, und Stiche (etwa 36), darunter die 15 v. Loewenstern'schen Luther-Leben-Bilder, wurden angeschafft; die Handbibliothek wurde um die Nrn. 92 bis 98 vermehrt; auch die Abteilung „Alte Drucke“ wurde durch 6 Schriften der Reformationszeit bereichert.

⁷⁷⁾ Die Stadt Wittenberg überwies Ende des Jahres 1911 die im Oktober 1911 im Turmknopf des nördlichen Stadtkirchenturms gefundenen Schriftstücke, einen eigenhändigen Brief Luthers aus dem Jahre 1530 und ein eigenhändiges Pergament-Dokument Melanchthons aus dem Jahre 1556, über die Geschichte der Stadt Wittenberg. Dr. Rippenberg, Leipzig (Insel-Verlag), schenkte einen eigenhändigen Brief von J. Matthaeus an P. Eber vom 13. Nov. 1546.

Staatliche Mittel wurden wiederholt für bauliche Zwecke wie für Beschaffung von Subsellien zur Verfügung gestellt; 1911 „in dankbarer Anerkennung des von Freunden der evangelischen Sache und der großen Geschichte der Provinz Sachsen bei den Neuerwerbungen betätigten Opferfinnes“.

Die großen Summen, die die Handschriftenankäufe des Jahres 1911 forderten, wurden durch freiwillige Spenden gedeckt, deren Zusammenbringung das alleinige Verdienst der ebenso unermüdeten wie unwiederstehlichen Werbearbeit des Regierungspräsidenten von Gersdorff war.

⁷⁵⁾ Die Erwerbung dieses Briefes (vgl. Luther-Jahrbuch 1923, S. 117) war der erste Grund des Besuchs der Versteigerung der Handschriften-Sammlungen von Dr. C. Geibel, Leipzig, und C. Herz von Hertensried, Wien, bei C. G. Börner, Leipzig, am 3. bis 6. Mai 1911. Größere Geldsummen waren flüssig gemacht; auch der Kaiser war durch den Regierungspräsidenten persönlich interessiert worden. Auf etwa 10 000 M. war der Brief von C. G. Boerner geschätzt; Prof. Nikolaus Müller, Berlin, behauptete mit Gewissheit, er könne nicht so teuer werden. Tatsächlich wurde er in wenigen Minuten auf 102 000 M. gesteigert. Käufer war der amerikanische Milliardär Pierpont Morgan, der ihn alsbald dem deutschen Kaiser schenkte. Sr. Majestät überwies ihn der Luther-Halle. Ein Extrablatt der Wittenberger Zeitung vom 26. 6. 1911 brachte die frohe Kunde in die Lutherstadt. Magistrat und Stadtverordnete sandten ein Danktelegramm. Unter besondern Vorkehrungen wurde der Brief Ende 1911 von Berlin nach Merseburg überführt. Der Bildhauer Judoff, Schötpau bei Merseburg, wurde mit dem Entwurf eines und nach

matoren-Stammbuch.⁷⁶⁾ Die Stadt Wittenberg überwies erstmalig 1911 aus Sparlässenüberschüssen die Summe von 500 M. für Neuanschaffungen, zu Händen des Regierungspräsidenten. Dasselbe geschah 1912 seitens des Kreises Wittenberg, mit rückwirkender Kraft für 1911.

(Fortsetzung folgt.)

seiner Genehmigung durch Sr. Majestät mit der Ausführung in gotischen Formen gehaltenen Postaments zur feuer- und diebstahlsicheren Aufbewahrung des Luther-Briefes beauftragt. Als Material wurde feinstörniger heller Sandstein gewählt. Als Preis wurden 2600 M. festgesetzt.

⁷⁶⁾ Es handelt sich um das „älteste datierte deutsche Stammbuch“ aus dem Besitz eines Christoph von Teuffenbach 1549, einen Druck von Loci praecipui theologici Melancthonis 1548, mit Handschriften von Dr. M. Luther, J. Jonas, Ph. Melancthon, J. Bugenhagen u. a. im Antiquariat Heß, München, erstanden, und Sr. Majestät zur Verfügung gestellt.

Zum 500jährigen Bestehen der Wittenberger Bäcker-Innung.

Vortrag, gehalten bei der Feier des Jubiläums von Pfarrer Sievers-Wittenberg.

Hochverehrte Festversammlung!

In eine ferne Zeit weist uns der heutige Festtag zurück, in eine Zeit, die noch weit hinter den großen Wittenberger Tagen zurückliegt. Wenn eine Innung so, wie es die Wittenberger Bäcker-Innung kann, auf 500 Jahre des Bestehens zurückblicken darf, so ist das etwas Schönes und Großes. So tut sich uns ein feiner, weiter Blick auf in eine vergangene Welt; so bauen sich aus der Nähe bis in die fernste Ferne hin eine Fülle schöner Bilder vor unserem Geiste auf. Es gibt in der Tat für den deutschen Menschen nichts Schöneres als sich verbunden zu wissen mit der deutschen Vergangenheit. Und uns von unserer Vergangenheit lösen, wie manche in unseren Tagen zu tun dachten, mit alten, schönen Ueberlieferungen zu brechen, — das hieße, dem frisch grünen Baum die Wurzel abschneiden, das hieße dem lebenden, starken Strom die Quelle verstopfen. Das würde bedeuten, uns der Ideale berauben, der besten, inneren Kräfte uns entblößen, der treibenden, tragenden Kräfte, die wir immer wieder im Lebensstempel brauchen; die uns bei unserem Tagewerk helfen und in den Hemmungen und Schwierigkeiten des Lebens Halt geben. Darum liegt eine goldene Wahrheit und ein tiefer Gehalt in dem Dichterwort:

Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt, der froh von ihren Taten, ihrer Größe den Hörer unterhält und still sich freuend ans Ende dieser schönen Reihe sich geschlossen sieht.

Der beste Mahner zu gesundem Fortschritt ist die Vergangenheit mit dem Erleben, das sie bringt, mit den Lehren, die sie gibt. Der Sinn für Recht und Gerechtigkeit, er findet seine beste Stütze in dem Brauch der Alten. Gemeinfinn und Gefühl der Zusammengehörigkeit, Streben nach Einigkeit, verwachsen auf dem alten, heiligen Boden, dem wir entsprossen sind. Der beste Mahner zu Treue und Pflichterfüllung ist die Vergangenheit, die Erinnerung an die, die vor uns und für uns Treue und Tugend und Pflicht geübt haben. Aus solchem Gedanken heraus ist das Wort gesprochen, das uns mahnen will; Vergangenheit und Gegenwart mit Herz und Hand, mit dem Geist und mit der Tat zu umfassen, das Wort:

Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.

Jeder sei der Väter wert, diese Auffassung läßt uns erst die Gegenwart und ihre Aufgaben recht begreifen; diese Auffassung zeugt von dem Ernst, mit dem auch wir an unsere Arbeit gehen.

Die ersten Anfänge der Wittenberger Bäcker-Innung, sie liegen noch hinter dem Jahr 1424, nur daß die feste, geschlossene Ordnung noch fehlte. Diese Anfänge führen uns in jene bedeutungsvolle Zeit, wo das deutsche Bürgertum in den Städten sich zu seiner größten Blüte und Bedeutung entwickelte. Wenn wir sehen, wie die deutschen Städte die Pflanzorte deutscher Kultur, die Pflanzstätten deutschen Geistes, deutscher Kunst wurden, wenn wir bewundern, wie mächtig die Städte den Selbstschutz organisiert hatten, und welch kriegerisch tüchtiges Bürgertum in ihren Mauern wohnte; wenn wir heute durch unsere alten Städte hindurchgehen und sehen in den prachtvollen, alten Kirchen und Rathäusern, in den alten, hochgeliebten Kaufhäusern, auch in manchem alten noch mit den Innungszeichen gezielten Zunfthause den frommen und redlichen, den freien und starken Bürgerinn jener Zeiten verkörpert; so wissen wir auch, daß der aufgeschlossene Sinn der Zünfte, der Innungen an diesem pulsierenden Leben besonders mitgewirkt hat. Wer einmal durch eine alte Stadt, wie Rothenburg ob der Tauber, diese Perle aus dem deutschen Mittelalter, gewandert ist, den frage ich: Ist es nicht, als müßte er da aus der Tür seines hohen, mit seinem Schnitzwerk und Malerei geschmückten Stübchens treten, der alte Zunfmeister, ernst und gewichtig, dem man es ansieht, daß da etwas drin steckt in diesen Leuten, Heimatstolz und Bürgerstolz und hohes Pflichtgefühl, vereint mit einem offenen Auge und Sinn für das bessere Neue, für gesunden Fortschritt.

1424. Ein Jahr gleich bedeutsam für die Geschichte Wittenbergs und die freien Innungen, insbesondere der Bäcker-Innung. Wittenberg huldigt dem neuen Fürstentum, dem neuen Landesherrn. Dieser aber bestätigt sie feierlich in ihren Rechten und Ordnungen, die ihr nun ein festes Gefüge nach innen und außen geben. Wir Wittenberger haben ja ein schönes Stück deutscher Vergangenheit wieder aufleben lassen; wir haben in unseren Reformationspielen die alten Bürgerspiele, die seiner Zeit besonders von den Innungen gepflegt und hochgehalten wurden, erneuert. Und da können wir uns ein Bild machen von der großen, feierlichen Versammlung, wie der Fürst einzog in den Saal, und wie dann die Bürger vor ihm standen und zu ihm redeten, mit aller Ehrfurcht, und doch als freie deutsche Männer, aufrecht und fest. Was aber damals an dem eigentlichen Gründungstag der Innung seine Bestätigung erhielt, das ist für die gesamte deutsche Arbeit, für das ganze bürgerliche Leben und für die Erhaltung der inneren Kräfte des deutschen Bürgertums von der größten Bedeutung gewesen. Wittenberg wie Deutschland ohne seine Innungen uns zu denken mit ihrem festen Brauch, mit ihrer Pflege des guten Alten, mit ihrem Eintreten für das kräftige Neue, — ja, da wäre eine kaffende Lücke in der deutschen Entwicklung, da fehlte einfach ein Stück Welterleben, ein Stück Geschichte und Kulturgeschichte. Und wir wären nicht geworden, was wir geworden sind.

Und dann — darf ich hier verschweigen, welchen hervorragenden Anteil gerade die Innungen haben an der Ausbreitung der von Wittenberg ausgehenden großen Geistesbewegung der Reformation? Das freie Herz und das offene Wort, hier waren sie zu finden, in den Innungen. Und hier war der Resonanzboden für die Hammerschläge und für die Worte, die von Wittenberg durchs Land tönten. Telegraph und Zeitung gab es nicht. Wer trug die Kunde weiter von Ort zu Ort? Das waren die Handwerksgehilfen auf ihrer Wanderschaft. Wer trug die Lutherschriften und die Bibeln weiter? Das waren die wandernden Gesellen. Hat da nicht manches Wittenberger Meisterhaus tatkräftig mitgeholfen? Ist da nicht aus manchem Wittenberger Meisterhaus Sohn oder Geselle hinausgewandert und ein Träger der Wittenberger Bewegung geworden?

Weiter, — was wäre alles zu sagen davon, wie die in den Innungen festgehaltenen und gepflegten Bürgertugenden durch schwere Zeiten hindurchgeholfen haben, im 30-jährigen Krieg, im 7-jährigen Krieg, in der Franzosenzeit, von der Wittenberg besonders erzählen kann. Ja, bis in die neueste Zeit hinein, die wiederum gerade für die Bäcker-Innung so schwere Aufgaben gebracht hat. Wenn in der Wittenberger Bäcker-Innung sich heute noch Namen finden, die schon in den ältesten Zeiten als Meisternamen vertreten waren, und die in allen bedeutsamen Tagen wieder hervorleuchten, wie Ihre schöne Festschrift uns das kündigt, so verknüpft da ein lebendiges Band Vergangenheit und Gegenwart, und so sehen wir darin ein Symbol der alten und der neuen Treue.

Wir Deutsche lieben die Sinnbilder, die immer ihre vornehmliche Sprache zu uns reden. Solch ein Sinnbild des Festhaltens, der Treue, des Pflicht- und Verantwortungsgedächtnisses ist uns immer besonders die Fahne gewesen. Wo die Fahne weht, dahin gehört ich, was die Fahne mir zuruft, das ist mir ins Herz geschrieben, so ist es bei uns Deutschen. Ehrwürdig grüßt uns da die alte Fahne der Wittenberger Bäcker-Innung, die seit jenem festlichen Tage vor 100 Jahren ihr vorangeleuchtet hat durch gute und böse Tage hindurch hochflatternd an festlich frohen Tagen, still sich hinabsenkend auf die Gräber der Toten. Ihr letzter Dienst ist es gewesen, einen treuen alten Meister zu Grabe zu bringen, einen, dessen Familienname mit der ganzen Geschichte der Wittenberger Bäcker-Innung von Anbeginn gewesen ist. Nun gibt sie Würde und Amt ab an die schöne, neue Fahne. So sei die nun das Banner dieser alten Innung, das Sinn-

Blätter für Heimatgeschichte.

Zwanglose Beiträge aus dem Gebiete von Heimatkunde und Heimatschutz.

Beilage zur „Wittenberger Zeitung“.

Nr. 18

Lutherstadt Wittenberg, den 8. Juni 1924

2. Jahrg.

Die Linde.

Ich weiß eine Linde nicht weit von hier
Mit tausend Nesten und Zweigen,
Drin halten Englein ihr Sommerquartier
Und schaukeln und singen und geigen.

Doch jubeln sie nur und du hörst sie nur,
Wenn dich dein Liebchen begleitet,
und wenn ihr allein aus der schweigenden Flur
Unter das Lindendach schreitet.

Das Mägdlein schmiegt sich in süßem Drang,
Der Knabe spricht leise: „Dein eigen!“
Dann tönt mit einem Mal Sang und Klang
Der Engelsmusik in den Zweigen.

Dann schweben die Seelen in holdem Traum
Hindurch durch der Blätter Gewimmel;
Es glitzert und leuchtet der Wunderbaum,
Sie aber schweben zum Himmel.

Und wie das Liedlein noch weiter geht,
Mein Schatz, ich kann es nicht sagen:
Komm mit mir den Weg, wo die Linde steht,
Wir wollen die Englein fragen!

Geschichte der Lutherhalle in Wittenberg.

(7. Fortsetzung.)

Von Prof. D. Jordan-Wittenberg.

(Nachdruck verboten.)

Auch der so unglückliche Plan einer Beseitigung des Kuratoriums verschwand; in neuer Form⁷⁷⁾ wurde es ins Leben gerufen; die einzelnen Bestimmungen seiner Geschäfts-

⁷⁷⁾ Auf Grund längerer Verhandlungen zwischen den Zentralinstanzen, namentlich in Erfolg der Vorschläge des Eogl. Oberkirchenrats.

Ihr wesentlicher Unterschied gegen früher ist der, daß die beiden von den Zentralinstanzen zu ernennenden Mitglieder wegfallen; das Kuratorium wird gebildet durch den Regierungspräsidenten, die beiden Direktoren des Predigerseminars, den Bürgermeister der Stadt Wittenberg und ein vom Kultusminister auf Grund des Vorschlages des Eogl. Oberkirchenrats zu ernennendes auf kirchlich wie auf kunsthistorischem Gebiet besonders sachkundiges Mitglied. — Als solches wurde noch im gleichen Jahre der Geh. Oberkonsistorialrat und Propst D. Dr. Kawerau, Berlin, berufen.

Eine erneute Aenderung trat 1912 ein, indem auf Vorschlag des Regierungspräsidenten zwei weitere Mitglieder zu den bisherigen hinzutreten, als Vertreter des Regierungspräsidenten im Vorsitz ein weiteres Mitglied der Kgl. Regierung, womöglich der Dirigent der Kirchen- und Schul-Abteilung, dessen Berufung im Einverständnis mit dem Eogl. Oberkirchenrat durch den Minister zu erfolgen hatte, und der jedemaleige Landrat des Kreises Wittenberg, beide, sofern sie zur eogl. Kirche gehörten.

Die ersten gemäß der neuen Geschäftsordnung von 1912 (gem. 12. 4. 1912) neuertretenden Mitglieder davon der Ober-
regierungsrat Bolke, Merseburg und der Landrat v. Trotha, Wittenberg.

ordnung⁷⁸⁾ wurden mehr und mehr den praktischen Bedürfnissen angepaßt. Am 29. Januar 1910 fand die erste Kuratoriumssitzung statt. Jedes Jahr wiederholte sie sich, einmal zweimal. An Beratungstoff fehlte es niemals. Die Aufstellung des Etats⁷⁹⁾ und die Abnahme der Jahresrechnung⁸⁰⁾ die baulichen Verbesserungen⁸¹⁾ in der Luther-

⁷⁸⁾ Der umständliche Instanzenweg, der bei Erwerbung wertvollerer Stücke vorgeschrieben war, führte 1909 fast dazu, daß der Quart-Druck der Thesen des 31. 10. 1517 den Sammlungen entgangen wäre. So wurde die dem Konservator für Einzelschaffungen zu freier Verfügung stehende Summe auf 150 M., die unter Zustimmung des sachverständigen Mitglieds disponible Summe auf 500 M. für das einzelne Stück erhöht.

⁷⁹⁾ 1910: in Einnahme und Ausgabe 4514 M. (darunter 2800 M. Bestand der Vorjahre); 1911: 2706 M.; 1912: 2220 M. Dabei wurden die Eintrittsgelder mit 2000 M., zuletzt, weil die Umräumungsarbeiten die Schließung der Halle für einige Monate nötig machten, mit 1500 M. eingesezt. Als Ausgaben erschienen für den Schloßkünstler 500 M. Remuneration, 200 M. 10 Prozent von den Eintrittsgeldern, 200 M. für Reinigung, seit 1911 noch 150 M. Teuerungszulage; für Neuerwerbungen wurden 500 M., für sachliche Ausgaben des Konservators 50 M. angefezt.

⁸⁰⁾ 1907 (31. 12. 1907): 2171 M. Einnahme, darunter 2150 M. Eintrittsgelder; 1135 M. Ausgaben. — 1908 (31. 12. 1908): 3254 (2075); 1241 M. — 1909 (31. 3. 1910): 4333 (2320); 4372 M.; Neuanschaffungen zweier Delbilder, einzelner Drucke und Bilder. — 1910 (31. 3. 1911): 7286 (2175); 4500 M.; Neuanschaffung des

halle, die Angebote und Neuerwerbungen³¹⁾ von Sammlungsstücken, die Neuanschaffungen³²⁾ von Subsellien, nicht minder die rechtliche und geldliche Stellung³³⁾ des Schloßküstlers und Aufsehers, die Ordnung der juristischen Eigentumsverhältnisse der Sammlungen³⁴⁾ und anderes boten ihn jedesmal überreichlich.

Thesendruck und der Bannbülle. — 1911 (31. 3. 1912): 5861 (2200); 5178 M.; Neuanschaffung einzelner Handschriften, Drucke und Medaillen.

Die früher aus Staatsmitteln ersehten Kosten für die Weimarer Luther-Ausgabe und für die Feuerversicherung mußten jetzt von der Luther-Halle allein getragen werden.

³¹⁾ Die Fenster der Südseite wurden durch eiserne Fenstergitter, die Eingangstüren zum Großen Hörsaal und zum Vorzimmer durch Scheerengittertüren gesichert. Ein elektrisches Alarmlingelwerk wurde in den einzelnen Räumen und an den Ausgangstüren eingerichtet. Die bisher ungesichert an den Wänden hängenden kleineren Original-Ölgemälde wurden in einem großen Wandglasschrank (im heutigen Wittenberg-Zimmer) aufgehängt. Für die Schlüssel wurde ein feuer- und diebesicherter Tresor in die Wand (im heutigen Handschriften-Zimmer) eingelassen. Nach der Loggia hin wurde eine doppelte eisenbeschlagene Verbindungstür eingebaut und durch das Grabdenkmal von Paul Eber kunstvoll verdeckt.

Die Dielen in der Luther-Wohnstube wurden ausgebessert; größere Anstricharbeiten erfolgten in den 3 Südzimmern; die Malereien in den Fensterlaibungen des Treppenturmes wurden erneuert.

Die elektrische Lichtanlage in allen Räumen wurde leider nicht ausgeführt aus Mangel an Mitteln; damit blieben die feuergefährlichen Gasanlagen in den Wohnungen im Obergeschoß. Auch die Anregung, die häßlichen Öfen in den beiden Hörsälen zu beseitigen, und Zentralheizung anzulegen, blieb in ihren beiden Teilen ohne Erfolg; desgl. die weitere, in den einzelnen Zimmern Feuerlösch-(Minimag-)Apparate aufzustellen.

³²⁾ Thesen Druck von 1517 in 4^o (i. o.); Handschriften in Leipzig und Berlin (ebd.). — Dagegen verzichtete man auf den durch Vermittlung des Ministeriums von einer Frau Perez, Malaga, für 1 Million Pesetas angebotenen „echten“ Trauring von Katharina von Bora.

³³⁾ Für den Großen Hörsaal wurden 10 niedrige (Handschriften- und 4 höhere (Bücher-)Ausstellungstische beschafft; für das Wittenberg-Zimmer ein großer Wandglasschrank; für das in Luthers kleinem Wohn-Zimmer einzurichtende „Holzschnitt- und Kupferstich-Kabinett“ eine größere Zahl schmaler Glaswandlaken (alles durch die Firma Esselber geliefert); desgleichen für die Fenster der Südseite Gaze-Fenster, um die Mückenplage des Wittenberger Sommers fernzuhalten.

³⁴⁾ Gemäß Absatz III der Geschäftsordnung von 1910 ist das Amt des Führers und Aufsehers mit dem des Schloßküstlers und Schreibers am Direktorium des Predigerseminars organisch verbunden.

Schon 1907 wurden ihm als „Umwandlung der bisher unrichtigen Trinkgelder“ als „feste Remuneration“, ausdrücklich „ohne Anerkennung einer rechtlichen Verpflichtung“ (Sitzung 14. 1. 1911) 500 M. und 200 M. Entschädigung für Reinigungsarbeiten, sowie 10 Prozent vom Ertrag der Eintrittsgelder zugesichert; er selbst war um drei Viertel der gesamten Summe der Eintrittsgelder eingekommen. Das Verbot der Trinkgelderannahme war schon 1908 wieder aufgehoben. Als Schluß der Besuchszeit wurde schon 1907 für die Sommersonntage 5 Uhr angelegt; 1910 wurde er allgemein auf 6 Uhr abends festgesetzt; schon 1908 war eine offizielle Mittagspause eingefügt.

Das Eintrittsgeld wurde 1910 für Einzelbesucher „der komplizierten Führung halber“ auf 0,50 M. erhöht; Besucher nach 6 Uhr abends zahlten seit demselben Jahr doppeltes Eintrittsgeld, dessen Hälfte dem Führer zufiel.

1910 begannen die Verhandlungen über Regelung seiner Pensionsverhältnisse. Als Schloßküstler war er gesetzlich nicht pensionsberechtigt; die Kasse der Luther-Halle war erst recht nicht pensionszahlungsverpflichtet. Der Versuch, ihn „als Angestellten an einem staatlichen Institut“ der Ruhegehaltsklasse der Kommunalbeamten der Provinz Sachsen, wenigstens auf seine Kosten, anzuschließen, scheiterte an den reglementarischen Bestimmungen.

³⁵⁾ Die Rechtsverhältnisse waren völlig ungeklärt, und ihre Regelung unterlag sehr großen Schwierigkeiten. Nach dem Grundsatz in dubio pro fisco konnte alles Vorhandene, abgesehen von dem, was unter ausdrücklichem Eigentumsvorbehalt geliehen war, als Staatseigentum angeprochen werden. Dann war zu befürchten, daß die mit Erfolg begonnene und für die weitere Ausgestaltung der Sammlungen unerläßliche Hilfsaktion von privater Seite sofort aufhören werde. Gegen die Anregung, das Ganze als selbständige Stiftung auf Grund einer königlichen Stiftungsurkunde einzurichten,

Wie wenig man mit dem Erreichten sich zufrieden geben wollte (und konnte), zeigt ein Gutachten, das der Konservator im Sommer 1911 dem Kuratorium vorlegte, charakteristisch sowohl in seiner Kritik des bisherigen Standes der Dinge wie in seinen Neuvorschlägen. „Man hat allerlei gesehen, aber ohne tiefgehenden Gesamteindruck“, so ist nach ihm der Eindruck, den ein Besuch der Lutherhalle zeitigt. „Das Interesse bei der ‚Führung‘ durch die Räume wird nicht zu einem Höhepunkt geführt, sondern flaut ab.“ Zwei Hauptgründe werden dafür angeführt. Einmal, die „Führung“ beginnt mit dem stimmungsvollsten Raum des Ganzen, dem Luther-Wohnzimmer, und endet in dem großen Hörsaal, der außer seinem Wandschmuck nichts bietet. Sodann, fast in seinem Räume spürt man etwas von einem klar durchgeführten Grundgedanken: Wertloses und Wertvolles steht dicht nebeneinander, so namentlich in den Zimmern zwischen Luther-Wohnstube und kleinem Hörsaal. Um diesem doppelten Mangel abzuweichen, soll einmal die „Führung“ vom großen Hörsaal aus beginnen, und zum andren sollen in den einzelnen Zimmern einheitliche Gesichtspunkte maßgebend werden für die Aufstellung der Schaustücke. So ist der große Hörsaal gedacht als Handschriften-Zimmer, die großen Bestände, die in Leipzig und Berlin erworben waren, sollten hier gute Dienste tun. Der kleine Hörsaal bleibt Bibliotheks-Zimmer; eine Reihe von Reformationsdrucken wird in den Tischen ausgelegt; das Luther-Denkmal steht im Anfang des Saales. (Freilich, die unformigen Bilderschänke bleiben, ebenso die Erinnerungen an die Einweihung der Schloßkirche.) Das anstoßende Zimmer bleibt Münzen-Zimmer; im übrigen wird die Erinnerung an Luther in den Vordergrund gerückt: die Luther-Kanzel wird hier aufgebaut, die Bilder an der Wand von Clauder, Gay, Hübner, König erinnern an die Hauptereignisse im Leben Luthers. Im Wittenberg-Zimmer sollen alle Cranach-Bilder vereinigt werden; die kleineren sind in einem Wandglasschrank aufzuhängen, darüber die „zehn Gebote“; an den Querswänden hier „der Weinberg des Herrn“, dort „die Taufe Christi“ und „Jesus der gute Hirte“ (diese beiden freilich ohne jedes genügende Licht!) Das Kabinett sollte als „Holzschnitt- und Kupferstich-Kabinett“ eingerichtet werden; hier hing auch das Plüddemannsche Bild. Aus dem Luther-Wohnzimmer wird endlich alles Nichthiergehörige aus neuerer Zeit beseitigt. Im Vorzimmer soll der Brunschrank mit seinen Reliquien bleiben; an der Längswand prangt Leichs „Karl der V. am Grabe Luthers“; im übrigen soll es der Bereich des Aufsehers sein, der hier seinen Verkaufstisch einrichten darf.

Die Zustimmung des Kuratoriums wurde nicht verweigert; die Neueinrichtung³⁶⁾ wurde im Herbst 1911 durchgeführt. Ihre Vollendung³⁷⁾ wurde zu einem größeren Festakt gestaltet, indem auf Einladung des Vorsitzenden, Regierungspräsidenten von Gersdorff, eine große Anzahl von Mitgliedern

sprach die Erwägung, daß dann jede Unterstützung aus Staatsmitteln wegfiele. Die Konstruktion eines durch Sammlung tatsächlich zusammen gebrachten Vermögens, eines sog. „Sammelvermögens“, über das die Organe der Luther-Sammlung rechtskräftig verfügen könnten, erschien juristisch nicht einwandfrei. Vorab blieb die Frage in der Schwebe.

(Sitzung des Kuratoriums vom 16. 10. 1911, an der vom Evgl. Oberkirchenrat Geh. Konfistorialrat Dr. Duste, vom Kultusministerium Geh. Oberbaurat Schulze, Geh. Oberregierungsrat Dr. Gerlach und Regierungsassessor Bodenstein teilnahmen.)

³⁶⁾ „Die Lutherhalle verfolgt zwei Zwecke, einmal die Sammlung wertvoller Dokumente aus der Reformationszeit, besonders soweit sie Luther betreffen, sodann die öffentliche Ausstellung dieser Dokumente zur Hebung der Bildung und des Interesses an der Reformationszeit.“ (Viz. Dunkmann in seinem Bericht vom 18. 8. 1911 an das Kuratorium.)

³⁷⁾ „Die Lutherhalle entwickelt sich immer mehr zu der hervorragendsten Erinnerungsstätte und geschichtlichen Erkenntnisquelle für das Zeitalter der Reformation und die Gründung der evgl. Kirche in Deutschland, wie insbesondere auch für das Leben und Wirken des Reformators Dr. Martin Luthers selbst.“ (Von Gersdorff in seinem Bericht vom 15. 8. 1911 an das Kultusministerium.)

der damals in Merseburg tagenden sächsischen Provinzial-synode am 29. Oktober 1911 in Wittenberg eintrafen und nach einem Festgottesdienst in der Schloßkirche, in dem Lic. Dunkmann predigte, die Luther-Halle besichtigten. Ein gemeinsames Festmahl bei Wuth's schloß die Feier ab, die erste wieder seit fast 30 Jahren, nicht die letzte.

Schon im Frühjahr 1912 schied Lic. Dunkmann aus seiner Stellung als Ephorus des Seminars und Konfer-

vator der Sammlungen, indem er einem Ruf an die theologische Fakultät der Universität Greifswald folgte. Ein erster Anfang war unter ihm und durch ihn gemacht⁵⁵⁾.

⁵⁵⁾ Eine Weiterführung der Katalogisierungsarbeiten war nicht erfolgt, trotz der wiederholten Anregung D. Kaweraus, dem der Lutherforscher, Superintendent D. Buchwald, Rochitz in Sachsen, sich für den Zweck zur Verfügung gestellt hatte (allerdings wohl ohne Kenntnis der obwaltenden Schwierigkeiten).

Aus dem Leben eines Handwerkers.

(5. Fortf.)

Erinnerungen eines alten Wittenbergers. Von Wilhelm Wagner (früher Schuhmachermeister) in Wittenberg. — (Nachdruck verboten.)

Und so kam es; am nächsten Tage ließ er durch einen Lazarethgehilfen meinen Vater um seinen Besuch bitten. Doch wie das so geht: mein Vater war gerade sehr stark durch Arbeit in Anspruch genommen, auch konnte er doch nicht ahnen, daß die Krankheit sich so verschlimmert hatte; am nächsten Nachmittag gedachte er den Besuch zu machen. Da kam schon am Vormittag ein neuer Bote mit der bringenden Bitte, er möchte doch ja schnell kommen, es stände sehr schlecht. So machte sich denn der Meister schleunigst auf, traf aber nur noch einen Sterbenden an, der unverständliche Laute von sich geben konnte und im Beisein meines Vaters bald verstarb. In schlichtem Sarge wurde er so fern von der Heimat zur letzten Ruhestätte von einer kleinen Abteilung seiner Kameraden geleitet, denen sich mein Vater mit den Gesellen anschloß. Ich war dem Trauerzuge abseits gefolgt, und als ich alle vom Grabe entfernt hatten, suchte ich Feldsteine zusammen und fireute unter reichlichen Tränen auf seinem Grabhügel ein Kreuz, das ich in späteren Jahren noch öfter erneuert habe.

Beim Geburtstage eines Gesellen oder Lehrlings war es schöne Sitte, den Gefeierten mit einem kleinen Blumenstrauß oder sonst einer bescheidenen Gabe zu erfreuen; besonders aber an den Geburtstagen der Eltern sowie zum Neujahrstage schickte nie ein selbstgeschriebenes Gedicht von Seiten der schreibfertigen Geschwister. Bei den beschränkten Räumlichkeiten war dies keine kleine Arbeit, mußte sie doch, sollte sie ihren Zweck, den lieben Eltern Freude zu machen, vollständig erfüllen, in aller Heimlichkeit ausgeführt werden. Daher vertrat denn meist das Waschhaus oder war dies besetzt, im Stall die Schreibstube; Papier und Tinte mußte von oben fort hier hinein geschmuggelt werden. Vermissten uns nun die Eltern bei der uns sonst obliegenden Arbeit und kamen wir endlich vom Hof hinaus in die Wohnung und konnten auf die Frage nach unserem Verbleib nicht hinreichende Auskunft geben, dann waren noch harte Schläge unser Lohn für die gehabte Bemühungen. Aber wir litten geduldig: die Arbeit unserer Kindesliebe hätten wir bei Leibe nicht verraten.

Oft allerdings hätte ich wohl mehr Strafe verdient. So erinnere ich mich eines Vorkommnisses: Es war Winter, die Gesellen hatten bis früh 3½ Uhr gearbeitet; ihr Aufbruch mochte mich geweckt haben und konnte ich nicht wieder einschlafen. Wir lagen zu Dreien im Bette, ich mit dem Kopfe am Fußende. Auf einem Holzstuhl vor dem Bette stand das Backsack mit 25 Kilo gährenden Brotteiges, zugedeckt mit dem Holzbeckel und dem Pelze meines Vaters. Aus lieber langer Weile suchte ich den Stuhl in schwankende Bewegung zu versetzen, was mir dann auch nach einigen Bemühungen gelang. Da — ein Krach, bums: Stuhl und Backsack lagen am Boden, der Inhalt ergoß sich unbarmherzig auf Pelz und Fußboden. Ein Aufschrei meiner Eltern: Was ist denn in der Werkstatt passiert? Sie sprangen auf, stürzen herein: da liegt die Bescherung. Schon wollte ich vor Angst vergehen, mein Vater aber sagte: „Das hat der Junge im Schlaf getan.“ Schnell gesagt nahm ich, obgleich erst 6 Jahre alt, diese Äußerung als einen rettenden Wink und schnarchte, was ich konnte. So war ich der schon verhängnisvoll drohenden Strafe glücklich entgangen. Hoffen möchte ich auch, meine liebe Mutter, die sich trotz ihrer 94 Jahre des drastischen Vorfalls noch erinnern wird, würde mir dieses späte Gespöndnis freundlich aufnehmen und, den damaligen Merger vergeßend, mir die Kriegerlist des kleinen Kerls mütterlich vergeihen.

Wenn auch eigentliche Krankheiten in der Familie wie gesagt, nicht vorkamen, gab es doch manche Vorkommnisse, durch unsere, der Kinder Unbedachtsamkeit hervorgerufen, die den lieben, reiflos in ihrem Berufe schaffenden Eltern Schreck und Kummer bereiteten. Außerhalb der Wohnung uns selbst überlassen wurden wir früh selbständig, mußten dabei freilich manche bittere Erfahrung sammeln, ehe wir klug und besonnen wurden. Mit meinen 5 Jahren fand ich eine willkommene Spielgesellschaft von Kindern, die ihr Wesen in dem gemeinschaftlichen Waschhause trieben, das, wenn nicht für seine Zwecke benutzt, stets für unser Treiben offen stand. Natürlich wird die große Waschemangel, die sogenannte Rolle, wenn wir Wäsche spielten, in Bewegung gesetzt. Da ich noch der Jüngste im Kreise war und bei dem Hauptwerke, dem Ziehen an der Rolle, an dem anderer nicht zugelassen wurde, auch noch zu kurzer Gestalt dazu war, um heran reichen zu können, so wollte ich mich doch in wirrem Tätigkeitsstriebe nützlich machen und brachte an den Aufwickelrollen mit meinen Fingergchen. Doch plötzlich: ein gellender Schmerzensschrei! Das erbarmungslose Rollholz war mir über die Finger gegangen, die Fingernägel lagen abgequetscht auf der Platte. Ein Nachbarsohn nahm sie ohne weiteres ab und trug sie zu meiner Mutter mit den Worten: Hier bringe ich Wilhelmens seine Nägel. „Was für Nägel?“ rief meine Mutter erstaunt, nicht wissend, was sie daraus machen sollte. Aber schon suchte ich Hilfe in meinem Schmerze bei der Mutter, meinen Kopf in ihrer Schürze flehentlich bergend. Nun sah sie mit Entsetzen die Bescherung, die breit gedrückten Finger, an denen Fleischspitzen hervortraten. Der Lehrling nahm mich auf die Schulter und trug den Wimmernden zum Arzt. Einige Wochen nahm die Heilung in Anspruch, die Merkmale sind aber in den neugewachsenen, etwas verkümmerten Fingernägeln bis heute geblieben.

Wundern muß es mich heute, daß meinen Eltern bei der vielen schweren Arbeit dennoch Gelegenheit blieb, unsere Kinderzeit zu verschönern und mit dem Zauber lieber Erinnerungen, die bis in unser Alter sich erhalten haben, zu schmücken. In der Dämmerstunde besorgte und reinigte ein Lehrling die Lampe für den Abend und die nötigen Einkäufe für die Gesellen und die Wirtschaft; der andere trug das Wasser — die Bequemlichkeit einer Wasserleitung hatte man ja noch lange nicht kennen gelernt — für den folgenden Tag aus den nahen Straßenbrunnen herzu, und hatte in der Werkstatt aufzuräumen, und der dritte sägte mit meinem Vater das Holz, das er dann auf dem Hofe zu spalten hatte, mußte auch das erforderliche Setzmaterial, den Torf, beschaffen. Mein Vater setzte sich dann, da er den Abendhappchen so wenig wie den Frühstückhappchen kannte, mit meiner Mutter auf das Sofa, jeder nahm ein Kind auf den Schoß, wir größten standen dabei, und nun mußte uns Mutter Märchen erzählen, eine Kunst, in der sie sehr bewandert war. Viele davon sind mir heute noch in lebhafter Erinnerung wie Achenbrübel, singend und klingend Laub, Patz Martesch, die im Himmel fliegt, von Wolf, der alles Gute verschmähte und zuletzt schmachvoll endete usw. Aber auch Gedichte mußte sie in diesen traulichen Festerunden eindrucksvoll zu deklamieren, wovon ich manches mir zu eigen gemacht und behalten habe z. B. das Gedicht: „Wenn der jüngste Tag soll werden“, ein Gedicht, in dem eine Mutter die Folgen der Hoffahrt und anderenteils die der Gottesfurcht ihren Kindern vor Augen führt, oder das Sterbelied der Königin Luise: „Wilhelm, komm an mein-

Blätter für Heimatgeschichte.

Zwanglose Beiträge aus dem Gebiete von Heimatkunde und Heimatschutz.

Beilage zur „Wittenberger Zeitung“.

Nr. 19

Lutherstadt Wittenberg, den 15. Juni 1924

2. Jahrg.

Der Wald.

Wie lieb ich dich, du schöner Wald,
Zu jeder Jahreszeit,
Am liebsten aber, wenn dich schmückt
Das grüne Feierkleid.
Da läßt mir heißer Sehnsuchtsdrang
Im Hause keine Ruh,
Es zieht, es treibt, ich muß hinaus,
Dem grünen Walde zu.

Schon unsern deutschen Ahnen
War der Wald ein Heiligtum,
Sie weihten in ihm den Altar
Zu ihrer Gottheit Ruhm.
Und sonderbar die Liebe bleibt,
Daß froh mein Lied erschallt:
Wie hab ich dich so lieb, so lieb,
Du schöner grüner Wald!

Am schönsten klingt ein frohes Lied
Im lustig grünen Wald,
Von allen Zweigen singt es mit,
Daß laut es wiederhallt.
Das Echo und die Vögelein,
Sie stimmten all im Chöre ein:
„Halli hallo, halli, hallo
Im frischen grünen Wald!“

August Rohlfaxe (Siechenhaus Wittenberg).

Geschichte der Lutherhalle in Wittenberg.

(8. Fortsetzung.)

Von Prof. D. Jordan-Wittenberg.

(Nachdruck verboten.)

IV. 1912—1922 Regierungspräsident: von Gersdorff. Konsektor: Jordan.

Im Frühjahr 1912 übernahm der vom Soester Predigerseminar nach Wittenberg berufene neue Epheorus des Seminars, J. Jordan, die Geschäfte des Konsektors. Es war selbstverständlich, daß er sobald als möglich in persönliche Fühlung mit dem Versetzenden des Kuratoriums trat, um sich über die ihm diesem gegenüber zugefallene Arbeit zu unterrichten. Eine von gegenseitigem Vertrauen und Verständnis getragene, Jahr für Jahr erfolgreicher sich gestaltende Arbeitsgemeinschaft ist aus dieser ersten Begegnung im königlichen Schloß zu Merseburg erwachsen. Die Zeit vom Frühsommer 1912 bis Spätsommer 1921 ist der erste Bauabschnitt in der Geschichte der Sammlungen der Lutherhalle geworden, der — in drei Abschnitten (—17. 7. 1916; —31. 10. 1917; —31. 3. 1922) — endlich aus der Zeit der geringen, allzu geringen Dinge zu dem Reformations-Museum hinüberführt, das im Refektorium des Erdgeschosses und im ganzen mittleren Stodwerk nunmehr ein in sich abgeschlossenes Bild der Reformationszeit und ihres Trägers, des Dr. Martinus, in einer auf deutschem Boden bisher noch nicht versuchten Darstellungsart, gewährt und seines

überwältigenden Eindruckes auf jeden Besucher sicher ist. Der noch ausstehende zweite Bauabschnitt hat die Einziehung des ganzen Obergeschosses und seinen Ausbau zu einer Geschichte der Reformation in ihren kirchlichen, welt- wie geistesgeschichtlichen Auswirkungen von 1555—1800 zur Aufgabe, die hoffentlich in absehbarer Zeit ebenfalls durchgeführt werden kann. Erst dann ist das Ziel erreicht, das alte Luther-Wohnhaus in seiner Ganzheit, so wie es allein sachgemäß ist, zu einer des Reformators würdigen einzigartigen Erinnerungsstätte für die ganze protestantische Welt zu gestalten. —

Allerdings, der erste Eindruck von Luther-Haus und Luther-Halle war nicht gerade ermutigend. Das Luther-Haus von außen verhandelt durch einen gequadrerten Gementwurf, der dem altehrwürdigen Gebäude das Aussehen eines modernen Großstadt-Gebäudes verlieh, und der „gothische“ Baldachin zwischen den Fenstern der Luther-Stube auf der rechten Seite und der angebaute Erker auf der linken Seite trugen auch nicht zur Hebung des Anblickes bei; selbst das Katharinen-Portal war durch eine daran anstoßende, in den stattlichen Treppenturm von außen führende Treppe verunstaltet. Das Luther-Haus im Innern allen

möglichen, zum größten Teil ihm fernliegenden Zwecken dienend: im ganzen Erdgeschoß rechts die Räume der Lutherschule¹⁾; nach links, nach Norden, die Wohnung des Aufsehers und Schloßküstlers, nach Süden das prächtige, alttümliche Refektorium²⁾, das nur noch an zwei Tagen im Jahr benutzt wurde und sonst verschlossen gehalten wurde; im Mittelgeschoß links die Wohnung des ersten Lehrers dieser Lutherschule, zu der auch noch einzelne Zimmer im Obergeschoß gehörten; im Obergeschoß außerdem zwei Kandidaten-Wohnungen und die Dienstwohnung des Rentmeisters der Universitätsverwaltung. Die dem Andenken des Reformators geltenden Räume beschränkten sich lediglich auf etwas mehr als die Hälfte des mittleren Stockwerks! Und diese Luther-Halle selbst: im Großen Hörsaal war wenigstens ein Teil der 1911 angekauften Handschriften³⁾ in niedrigen Tischen ausgelegt; der weitaus größte Teil harzte noch seiner Auslegung; störend standen daneben mehrere unförmliche Ausstellungstische, die in ihren Tiefen eine Reihe von wertvollen Bibeln des 15. und 16. Jahrhunderts bargen; noch schlimmer wirkten die modernen eisernen Oefen, die von der Schloßkirche-Einweihungsfeier⁴⁾ 1892 herrührten. Im Kleinen Hörsaal die großen unschönen Glasschränke der Bilderammlung⁵⁾, die dem Beschauer nur das Äußere von ebenso unschönen, zahlreichen Mappen zeigten; daneben Erinnerungen an die Schloßkirche und allerlei Luther-Plastik des 19. Jahrhunderts; zwischen den beiden großen Wandschränken der Längswand um einen gräulichen eisernen Ofen in bunter Unordnung wertvolle und wertlose Delgemälde. Im Münzen-Zimmer die Münzensammlung⁶⁾ in trostloser Unordnung. Im späteren Wittenberg-Zimmer die kostbaren Cranach-Portraits⁷⁾ hinter Glas-scheiben, die durch ihre Spiegelung die Betrachtung hinderten; darüber, reichlich hoch und in ungünstiger Beleuchtung, Cranachs „10 Gebote“⁸⁾; von den drei großen Epithaphien⁹⁾ hatte nur das Paul Eberste gute Licht, die beiden anderen hingen dunkel. Im kleinen Wohnzimmer Luthers, außer Blüddemanns „Luther in Worms“¹⁰⁾ und einzelnen Fürstenbildern, in einer Reihe von Glaskästen geschmacklos zusammengedrängt zahlreiche Holzschnitte und Kupferstiche¹¹⁾ der Zeitgenossen Luthers. Endlich im Vorzimmer der stark umdrängte, breite Verkaufstisch des Aufsehers mit all seinem Greuel an „Luther-Erinnerungen“; außerdem im oberen, allein einsichtbaren Teile des großen Bruntschranzes¹²⁾ einige Lutherreliquien; an der Längswand Leichs¹³⁾ „Carl der V. am Grabe Luthers“: kurz, ein irgendwie klarer Gedanke des Ganzen wie im Einzelnen fehlte; wertvolles und wertloses lag und stand nebeneinander; irgendein stärkerer Eindruck wurde nicht geweckt. Nur Luthers Wohnzimmer,

¹⁾ Als Armenerschule gegründet, als solche durch die neue Schulgesetzgebung überflüssig geworden; später im Blick auf die pastorale Orts- und Kreisschulinspektion als Übungsschule für die Kandidaten des Predigerseminars aufgezogen, als solche nach Wegfall jener pastoralen Funktionen auch dieses Zweckes beraubt; heute lediglich bestimmt zur Einführung der Kandidaten in ihre spätere Unterrichtstätigkeit als Pfarrer; dreiklassige Volksschule mit zwei Lehrern und etwa 65—70 Kindern, gegenüber drei großen achtklassigen Schulsystemen der Stadt, zu starker finanzieller Belastung des Seminaretats.

²⁾ Ende November zur Verteilung der Zinsen des Vater'schen Legats in der Höhe von je 2,35 M. an etwa 25 Witwen, denen hier eine kleine Andacht gehalten wurde; im Dezember zur Weihnachtsfeier der Lutherschule, die schon zu Anfang des Krieges auf Wunsch der Schulkinder abgebrochen.

³⁾ Vgl. I S. 16 A. 75

⁴⁾ " 1 " 15

⁵⁾ " 1 " 13

⁶⁾ " 1 " 13

⁷⁾ " 1 " 12

⁸⁾ " 1 " 12 A. 16

⁹⁾ " 1 " 12 A. 16

¹⁰⁾ " 1 " 12 A. 35

¹¹⁾ " 1 " 7, 18

¹²⁾ " 1 " 12

¹³⁾ " 1 " 12 A. 35

das all seines früheren störenden „Schmucks“ entkleidet war bildete eine rühmliche Ausnahme.

Es war deutlich: So konnte um der Stätte willen an der es also vorlag, es nicht bleiben. Hier mußte ein ganz neues geschaffen werden, ohne daß über das Wie schon irgend welche größere Klarheit vorhanden gewesen wäre, hätte vorhanden sein können. Und wo sollte die Zeit herkommen zu solch einer umfassenden Neugestaltung, wo doch dem Konservator als eigentliches Hauptamt das Ephorat des Predigerseminars oblag!

A — 17. 7. 1916.

Als erste Aufgabe ergab sich naturgemäß die Gewinnung einer genauen Uebersicht über die vorhandenen Bestände. Und hier war buchstäblich alles noch zu tun. Nicht einmal die 1911 angekauften Handschriften waren sachgemäß, d. h. in einem Zetteltatalog verzeichnet. Auch der seit 1877 geführte Hauptkatalog erwies sich bei genauerer Durchsicht überall als unzureichend und ungenau; er war zudem lediglich als Sachkatalog in zeitlicher Folge der Neuerwerbungen angelegt; die zur Uebersicht unentbehrliche Verzettelung fehlte. Wollte man mit Sicherheit feststellen, ob z. B. dieser oder jener Stich, der zum Ankauf angeboten wurde, schon vorhanden sei, so mußten die betreffenden Bestände selbst von Anfang bis zu Ende durchgemustert werden. Was das an unsinniger Zeitvergeudung bei einem Bestande von etwa 6000 Abbildungen bedeutete, liegt auf der Hand. Selbst der f. Z. in Berlin angefertigte Katalog¹⁴⁾ der Münzen- und Medaillensammlung stellte sich, ganz abgesehen davon, daß er nur die kleinere Hälfte der Sammlung umfaßte, gleich bei dem ersten Versuch seines praktischen Gebrauches als völlig unbenutzbar heraus. Für die reichen Buchbestände der Augustinischen Sammlung¹⁵⁾ existierte lediglich ein Sachkatalog, dessen verzwickte Anordnung bei jedem Nachsuchen wiederum Stunden erforderte; und man war doch niemals sicher, ob die dann getätigte Neuanschaffung nicht doch noch an irgend einer unermuteten Stelle als schon vorhanden sich herausstellte. Noch schlimmer stand es um das Sachverzeichnis der Ranaleschen Bücherei¹⁶⁾ hier ergab sich auf dem, was dem Konservator als einzig vorhandener Katalog übergeben wurde, noch nicht einmal die Möglichkeit, den genauen Buchtitel festzustellen. Auch für die große Bibliothek des Predigerseminars fehlte jeder Zetteltatalog; und selbst der Sachkatalog erwies sich sehr bald als keineswegs zuverlässig. Kein Wunder, daß in der ersten Zeit mancherlei angeschafft worden ist, das tatsächlich schon im Besitz der Sammlungen war, und daß infolgedessen geradezu eine Scheu vor Neuanschaffungen, wenigstens bei Stichen, Münzen und Drucken eintrat, die mannigfache günstige Kaufangebote notgedrungen unbeachtet ließ.

Schon Ende des Jahres 1912 wurde mit der Verzettelung der Handschriften-Bestände begonnen; für weitaus die meisten Handschriften waren die genauen Angaben aus den Auktionskatalogen zu entnehmen; so ging die Arbeit verhältnismäßig schnell vorwärts, wenn sie auch bei den rasch aufeinander folgenden großen Handschriften-Ankäufen niemals stillstand. Die sachliche Gruppierung wurde gemäß der Anlage der Auktionskataloge und mit Rücksicht auf die spätere Einordnung der Handschriften in die geplanten Auslagen getroffen. — Im August 1913 wurden die Bestände der Münzen und Medaillen ganz neu aufgenommen. Hier war die Beschreibung für jedes Stück ganz neu festzustellen und schriftlich niederzulegen; die Vorlagen dafür boten Zunder „güldenes und silbernes Ehrengedächtnis Luthers“ (1706) und Kreuzler „Luthers Andenken in Zubelmünzen“ (1818). Für die Anordnung der Zettel wurde die für die große Wallische Reformations-Münzen

¹⁴⁾ Vgl. I S. 15 A. 69

¹⁵⁾ " 1 " 5 ff.

¹⁶⁾ " 1 " 14

und „Medaillensammlung (Frankfurt a. M., 1904, C. Kosenberg) getrocknete Anordnung zugrunde gelegt. Die ganze erste Arbeit lag in den Händen von Herrn M. Senf,^{16a)} dem die Sammlungen allein schon deswegen zu größtem Dank verpflichtet sind. Den Dienst einer genauen Nachprüfung der in ihrer Echtheit unsicheren Medaillen leistete ihnen auf Bitten des Konservators die Münzenhandlung

^{16a)} „Lutherjahrbuch IV S. 126 A 140.

E. Kappaport, Berlin. Die Katalogisierung der weiteren Neuerwerbungen lag ausschließlich in der Hand des Konservators. — Im Winter 1913/14 konnten auch die nicht sehr zahlreichen Drucke, die nach dem Hauptkatalog als eigentlicher Besitz der Sammlungen zu gelten hatten, d. h. eine Reihe von Seltenheiten des 16. Jahrhunderts und die Jubiläumsliteratur¹⁷⁾ des Jahres 1883 verzettelt werden. —

¹⁷⁾ „I S. 8.

(Fortsetzung folgt.)

Wanderungen in die Umgebung Witttenbergs.

Wittenberg—Bergwitz—(Reuden)—Uthausen—Radis.

„Die erste Wanderung nach dem langen Winter darf nicht so anstrengend sein“, meinte mein Freund Wilhelm; deshalb beschloßen wir, den Weg nach Bergwitz nicht zu Fuß zurückzulegen, wozu der schöne Frühjahrestag so sehr einlud, sondern wir fuhren 11,49 v. m. mit der Bahn bis Bergwitz. Wer einen etwa dreistündigen Marsch durch grüne Wiesen und hübschen Nadelwald nicht scheut, der kann auch über den Durchstich gehen, überquert dann beim Vorwerk Hohenroda die Straße Pratau—Seegrehna und wandert durch den zur Oberförsterei Rothhaus gehörigen Forst in fast gerader südlicher Linie bis zur Schäferei, wendet dann rechts bis zur Straße Bleesern—Klischena und ist bald in letzterem Dorfe angelangt. Bergwitz liegt dann nahe und ist in einem halben Stündchen zu erreichen.

Bergwitz, das wir bereits im Herbst vorigen Jahres besuchten, hatte uns seinen Bahnhofswirt Fischer entgegengesandt, an dem wir nicht vorbeigehen konnten; leider gibt es hier nur Bitterfelder Bier und kein Wittenberger, sonst wären wir wohl nicht so rasch fortgekommen. Unser Sinn war zunächst auf einen Besuch der Bergwitzer Braunkohlengruben gerichtet, die sich südlich des Bahnhofes an das Staatseisenbahngelände anlehnen. Während sonst dem gewöhnlichen Wanderer die Benutzung des Feldweges links (von Bergwitz aus) vor der Bahn verboten ist, wurde uns das von einem leitenden Beamten der Braunkohlwerke in entgegenkommender Weise gestattet, und so wanderten wir zwischen blühenden Roggenfeldern dicht neben den ohne Unterbrechung dahinrollenden Wagen der hoch über uns hinführenden Drahtseilbahn dahin, bis wir an der Verladestelle selbst waren. Hier konnten wir beobachten, wie die ankommenden leeren Wagen der Drahtseilbahn mit Rohbraunkohle beladen wieder auf dem Wege, den sie gekommen, zurückgeschickt wurden, um im Werke selbst, das sich am Bahnhofe befindet, zu Bricketts verarbeitet zu werden, sofern die Braunkohle selbst nicht zur Kesselheizung Verwendung findet. Zur Verladestelle bringen kleine Eisenbahnwagen (sogen. „Hunde“), auf schmalen Schienen laufend, die Braunkohle aus dem weiter südlich gelegenen, ausgebehten Tagbau, in dem, wie wir von einer nahe an demselben vorbeiführenden Stelle des Weges aus beobachten konnten, ein ungemein lebhaftes Leben und Treiben herrschte. An mehreren Stellen waren Dampf-Bagger in Tätigkeit, einige derselben zur Beseitigung des Abraumes des unbenuzbaren Erdbreichs, andere zur Gewinnung der Rohkohle, beides Bekehrwerke, die in großen Schöpfstellen das Material von dem festen Erdbreiche aufnehmen und in die bereitstehenden Wagen fallen lassen, und mit diesen werden die Massen mit kleinen Lokomotiven auf Eisenbahnschienen dann zu den Stellen geführt, wo sie in nuzbare Kohle oder in nicht verwendbares Material geschieden werden: Die erstere wandert in die Brickettfabrik, das letztere wird in hohen Halden aufgeschüttet, wie man sie dort an der Bahn Wittenberg—Halle in großer Ausdehnung terrassenartig aufgetürmt sieht. Hier sind junge Birken bereits emsig dabei, sich ein neues Pflanzungsgebiet zu gründen und mit frischem Maiengrün den nüchternen Eindruck der grauen, zu nichts verwendbaren Erdmasse zu verwischen. „Neues Leben blüht aus den Ruinen!“

Verlassen wir die Stätte ruheloser Tätigkeit, von der uns ein Kenner berichtete, daß die Beseitigung des „Abraums“ viel zu viel Zeit und Mühe beanspruche und dadurch den Gewinn des Wertes herabdrücke, und wenden wir unsere Schritte dem nahen Walde zu. Beim Ueberschreiten der Landstraße begegnet uns — ein Wittenberger Bierwagen, leider mit leeren Fässern und leeren Flaschen von Reuden

oder sonstwoher zurückkommend. Es war wirklich wie ein Hohn auf unsere ausgetrockneten bierehrlichen Kehlen, die gern etwas Nasses aufgenommen hätten. Weil's aber nicht konnt' sein, wanderten wir weiter fürbaß.

Eine kurze Strecke noch, und das Gasthaus „Zum grünen Berg“ an der Straße Bergwitz—Radis ist erreicht. Aber auch hier keine Einkehr, ebensowenig wie in dem unweit auf Radis zu gelegenen „Grauen Stein“. Wir lassen sie rechts liegen und wandern auf lauschigen Waldpfaden in südlicher Richtung, uns nahe der alten Leitung von Bergwitz nach den Gniefter Braunkohlengruben haltend. Gnieft und Bergwitz gehörten früher eng zusammen und bildeten ein einheitliches Werk, heute ist die Schwebebahn abgebrochen, und stellenweise zeugen umgestürzte Steinblöcke von der ehemals regen Tätigkeit auf dieser Strecke. In früheren Jahren war der Braunkohlenabbau in unserer Gegend ziemlich lebhaft; bei Gräfenhainichen, Greudnitz, Moschwitz, Remberg befinden sich heut noch eingestellte Betriebe, und sogar dicht bei Wittenberg ist nach Kohle gebohrt worden. (Der „Mummelsee“ an der Kleinbahn von Kleinwittenberg nach Dobien, in idyllischer Ruhe nahe der Eisenbahn gelegen, soll auf einen „zu Bruche“ gegangenen Schacht zurückzuführen sein.)

Uthausen, ein kleines Dorf von etwa 250 Einwohnern, ist bald erreicht, und nachdem wir in dem freundlichen Wirtshause eine Erfrischung eingenommen, wobei uns sowohl der junge Wirt als auch seine Gattin Gesellschaft leisteten, geht es in südlicher Richtung weiter. Vor uns liegen die Gruben „Gustav“, „Gute Hoffnung“, „Gertrud“, „Theodora“, „Friedrich IV.“, Braunkohlbetriebe, meist mit Ziegeleien verbunden, welche die zutage geförderten Tonmassen verarbeiten. Bis dicht an Gnieft heran treten sie, das zumeist von Bergarbeitern bewohnt wird. Ein Wort über Braunkohle möge hier Platz finden: Die Braunkohle ist aus Nadel-, Palmen- und Laubbäumen entstanden, die zur Tertiärzeit hier gewachsen sind. Sie findet sich meist nicht in großen Tiefen, oft ganz an der Oberfläche. Ursprünglich bedeckten die Pflanzen der Braunkohle große Niederungen, die heutigen „Kohlenbeden“, wurden aber im Laufe der Jahrtausende selbst von mächtigen Erdschichten zugedeckt. Die Kohle wird in den Brickettfabriken durch Pulvern, Waschen, Trocknen und Pressen bei starkem Drucke und Erwärmung zu den bekannten Kohlenziegeln mit abgerundeten Ecken geformt.

Wir wenden uns, immer in Wald und Busch entlang gehend, der ab und zu mal von einer sumpfigen Waldwiese durchbrochen ist, rechts und gelangen nach knapp einstündigem Marsche wieder zur Straße Bergwitz—Radis und sind bald auch im Dorfe selbst angelangt.

Radis ist ein großes Dorf, dessen Einwohnerschaft eine gewisse Wohlhabenheit nicht vermissen läßt. Mit seinen etwa 900 Einwohnern ist es eine der größten Ortschaften des Landkreises. Ausgedehnte Waldungen zu beiden Seiten der Eisenbahn lassen es zur Ausgangsstelle vieler Wanderungen durch die Wübener Heide erscheinen, und garnicht weit von der Station gelegene Ausflugsorte („Pabsthaus“ auf der einen, „Ochsenkopf“, „Barnitz“ usw. auf der anderen Seite) sind auch für weniger lauffähige Leute bequem zu erreichen. Radis selbst hat zwei Gasthäuser: Lehmann und Rodenstein, und in beiden fanden wir aufmerksame und preiswerte Verpflegung, die eine gute Empfehlung an die Wanderer berechtigt erscheinen lassen.

Mit dem Abendzuge 7,33 „dampften“ wir nach Wittenberg zurück. Der erste diesjährige Wandertag (eigentlich war es nur ein halber) liegt hinter uns. Fortsetzung folgt.

A. I.

Aus dem Leben eines Handwerkers.

(6. Fortf.)

Erinnerungen eines alten Wittenbergers. Von Wilhelm Wagner (früher Schuhmachermeister) in Wittenberg. — (Nachdruck verboten.)

Zur Abwechslung wurden manchmal für einen Sechser Pellkartoffeln und etwas Fett besorgt oder ein halber Hering dazu gegeben. Nach solcher Labung ging es wieder unverdrossen an die lang sich hinziehende Nacharbeit des

Winters, einen Tag wie alle Tage mit der kurzen Raß vom Sonntag Mittag an. So war das Leben in den weiten Kreisen unseres Handwerks noch in den 40er Jahren beschaffen, als es noch nicht gelungen war, die schweren

Blätter für Heimatgeschichte.

Zwanglose Beiträge aus dem Gebiete von Heimatkunde und Heimatschutz.

Beilage zur „Wittenberger Zeitung“.

Nr. 20

Lutherstadt Wittenberg, den 22. Juni 1924

2. Jahrg.

Geschichte der Lutherhalle in Wittenberg.

(9. Fortsetzung.)

Von Prof. D. Jordan-Wittenberg.

(Nachdruck verboten.)

Dagegen reichten für die weiteren, wesentlich umfassenderen, freilich ebenso notwendigen Arbeiten an der Bildersammlung sowie an der Augustinischen und Knaalschen Bücherei die wenigen Abend- und Nachtstunden, die dem Konservator seine ephorale Arbeit für die Lutherhalle übrig ließen, nicht aus. Hier bot erst der Weltkrieg und die damit gegebene Einstellung der Seminararbeit¹⁹⁾ ganz neue Möglichkeiten. In der Tat brachte schon das folgende Jahr die völlige Neuordnung der Bildersammlung, zunächst der zur Augustinischen Sammlung gehörigen, sodann der im Besitz des Predigerseminars befindlichen. Dort handelte es sich um etwa 6000 Holzschnitte, Kupfer- und Stahlstiche, sowie Steindrucke vom 16. bis 19. Jahrhundert; ungeordnet, ohne irgend eine Angabe über Technik, Herkunft, Alter, Künstler, waren sie auf große rote Wandskartons, unter möglichster Ausnutzung des Raumes, aneinander gereiht; hier kamen zunächst etwa 250 und dann noch einmal etwa 1500 Kupferstiche in Betracht, ähnlich ungeordnet und unbestimmt, in Mappen aus alter Zeit zusammengestellt; dazu traten noch die zahlreichen bei den Handschriften mitgekauften Bildnisse, die ebenfalls noch nicht katalogisiert waren. Im ganzen waren es fast 8000 Blätter, die der Katalogisierung und Verzettlung nach einem vorgeordneten Schema harrten: eine Arbeit, die um so mühevoller war, weil auch nicht die geringsten Vorarbeiten für die durch den Vordruck erfordernten Angaben vorlagen. Sämtliche Blätter wurden dann einzeln auf grauen Karton aufgelegt; in 4°, Folio und Großfolio Formaten; und dann nach sachlichen Gesichtspunkten in Mappen zusammengeordnet; ein kurzer Auszug aus den Katalogangaben wurde jedem Karton aufgeklebt. Ein eigener, nach den Angaben des Konservators gebauter großer Schrank nahm dann wieder in genauer Anordnung, diese Mappen auf. Auch in dieser ganzen Arbeit hat Herr M. Senf unschätzbare Dienste geleistet. Endlich wurde noch ein genauer Künstlerkatalog angelegt, für den sämtliche dem Konservator von den Bibliotheken in Halle und Berlin zugänglichen Nachschlagewerke zu Rate gezogen wurden; doch wird seine wirkliche Vervollständigung erst mit der Vervollständigung des großen neuen Thieme-Becker'schen „Allgemeinen Künstlerlexikons“ möglich werden, dessen jedes Jahr neuerscheinende Bände jedes neue Jahr auf der Berliner Bibliothek nachgesehen werden wollen. —

Mit der fortschreitenden Katalogisierung verband und ermöglichte sich als zweite Aufgabe eine möglichst reiche und vielseitige und doch zugleich planmäßige Erweiterung der vorhandenen Bestände. Vor allem die An-

käufe auf der C. G. Boerner'schen¹⁹⁾ Auktion 1911, aber auch die schon unter Lic. Dunkmann getätigten kleineren Ankäufe an Münzen, Drucken und Stichen hatten rasch das Augenmerk der Antiquariate und Münzenhandlungen auf die Lutherhalle gelenkt. In immer reicherer Fülle strömten die Kataloge, ob Lager- oder Auktionskataloge, nach Wittenberg; Ansichtsendungen von Handschriften, Drucken und Münzen wurden bereitwillig angeboten,²⁰⁾ später direkt erbeten; und sie wurden aufs sorgfältigste durchgearbeitet: nicht nur, um etwaige Neuerwerbungen aus ihnen festzustellen, sondern vor allem, um aus ihnen zu lernen, daneben auch, um die Angaben in den hiesigen Katalogen, namentlich auch in dem der Predigerseminar-Bibliothek, in bibliographischer Hinsicht zu ergänzen und zu berichtigen. Wrieflich oder durch Ferngespräch²¹⁾ wurde dann zwischen Vorsitzendem und Konservator das Weitere besprochen. „Es war eine Lust zu leben“ d. h. zu kaufen, wenn nicht der leidige Geldmangel doch immer wieder und wieder die Begeisterung der Kauffreudigkeit in oft sehr peinlicher Weise dämpfte.

Schon die Anregung, auf den beiden Boerner'schen Handschriften-Auktionen 1911 sich zu beteiligen, war vom Vorsitzenden ausgegangen, der auch die Hauptlast der Beschaffung der erforderlichen großen Geldmittel trug. Die Ankäufe erstreckten sich zunächst auf Handschriften der Reformationszeit, wurden dann aber auch auf Handschriften aus deutschen und ausländischen Fürstenhäusern ausgedehnt, sofern und soweit sie mit der Geschichte der Reformation und dem mit ihr gegebenen landesfürstlichen Kirchenregiment zusammenhingen. Gerade nach dieser letzteren Richtung hin wurden in den nächsten Jahren zunächst die Bestände in gemeinsamer Arbeit erweitert: eine möglichst lückenlose Folge wurde erstrebt und weit hin erreicht. Ein Besonderes in diesen Ankäufen bildete der durch den Vorsitzenden selbst getätigte Erwerb einer geschlossenen Papsturkundensammlung im Jahre 1914. Ebenfalls einer An-

¹⁹⁾ Vgl. S. 19 u. 73.

²⁰⁾ Um ihres zum Teil wirklich großen Entgegenkommens willen seien hier genannt, in zusammenfassender Ueberschau bis 1921, für Handschriften: in Berlin E. Diepmannsohn, R. E. Henrici, J. A. Stargardt, D. Rauthe; in Leipzig C. G. Boerner und Ulf u. Franke; für Drucke und Stiche: in Berlin M. Breslauer, P. Graupe, M. Harwitz, P. Gottschalk, D. Rauthe, J. A. Stargardt; in Leipzig C. G. Boerner, R. W. Hiersemann, R. F. Koehler, A. Weigel, D. Weigel, D. Harrasowitz, D. Hönisch; in Frankfurt a. M. Baer u. Co., M. Ziegert; in München E. Hirsch, J. Halle; in Osnabrück F. Schoeningh; für Münzen und Medaillen: in Berlin E. Rappaport, R. Rube, R. Ball Nachf.; in Halle Riechmann u. Cie.; in Hannover J. S. Rosenberg; in Leipzig F. Redder; in Nürnberg C. F. Gebert, in Frankfurt a. M. A. E. Cahn, A. Heß Nachf., Schott-Wallerstein, L. Hamburger, S. Rosenberg; in München E. Merzbacher Nachf., J. Helbing; in Amsterdam J. Schulmann.

²¹⁾ Seit 1. Juli 1914 durch eigenen Fernsprechanruf des Konservators.

¹⁹⁾ Schon im W.-S. 1914/15 mußte der Seminarbetrieb, da die größere Zahl der Seminarlandboten freiwillig ins Heer eintrat, stark eingeschränkt werden; zu Ostern 1915, mit der Einberufung auch der letzten Kandidaten, wurde er ganz eingestellt; erst am 1. April 1919 wurde er wieder eröffnet.

regung des Vorsitzenden verbannt die Sammlung moderner Bibelbrüche ihre Entstehung. Schon 1914 erfolgten die ersten dahingehenden Anläufe. Der bestimmende Gedanke war der, gerade an diesen Schöpfungen moderner Buchkunst die bleibende Bedeutung der Bibelübersetzung Luthers zu verdeutlichen. Vor allem aber lag es dem Vorsitzenden am Herzen, den Sammlungen durch Erwerb sonderlich wertvoller Schaustücke („Museumsstücke“) eine größere Anziehungskraft für weiteste Kreise der Bevölkerung zu verschaffen. Dürers „Große Holzschnittpassion“ in Original-Blättern sowie zwei kostbare Bibelhandschriften des 14. Jahrhunderts, deutscher und norditalienischer Herkunft, waren die ersten glückverheißenden Anläufe.

Das Sondergebiet des Konservators war einmal der

Ausbau der Münzen- und Medaillensammlung; und seine immer erneuten Vorschläge fanden stets die Billigung und die Unterstützung durch den Vorsitzenden; und zum anderen die Erweiterung der Bestände an Reformations-, besonders an Luther-Drucken, auch hier unter ständiger Förderung durch den Vorsitzenden; so war der Erwerb der operationes in psalms von 1521 und des sog. Achtlieberbuches von 1524, beides ganz hervorragende Seltenheiten der Reformationsz. it. möglich. Auch der Gedanke, auch die Zeit des dreißigjährigen Krieges nicht bloß nach Handschriften, sondern auch nach Drucken und Abbildungen für eine spätere Gesamtausstellung bei den Neuerwerbungen zu berücksichtigen, tauchte schon 1915 in seinen Vorschlägen an den Vorsitzenden auf. (Fortsetzung folgt.)

500 Jahre Geschichte der Schuhmacher-Innung der Lutherstadt Wittenberg.

Nach der von Herrn Max Senf-Wittenberg verfaßten Festschrift.

Um 1520 sah es in Wittenberg, einer Burgwardei, noch sehr dürftig aus. Die Einwohner, wohl noch keine 500, fühlten ihr Gemeinwesen aber trotzdem zur Stadt berufen, und auch ihr Landesfürst, Herzog Albert I., aus astanischem Geschlecht, wollte seine Residenz als Stadt sehen. So kam es, daß Wittenberg um diese Zeit Stadt wurde. Mit Hilfe und Billigung des Herzogs wurden „Willküren“ aufgestellt, d. h. die Bürgerschaft gab sich Ordnungsgesetze, die der Fürst bestätigte. In dieser „Willkür“, leider nur noch in einigen Pergamentblättern erhalten, sind auch die Pflichten und Rechte der Handwerker festgelegt. Als „Innungsartikel“ kann man diese Festlegungen nicht bezeichnen, es ist von Innung darin nie die Rede; es heißt entweder „die Schuster“, „die Schneider“ usw. oder „die Gewerke“. Letztere waren vier, nämlich die Gewandschneider, die Fleischer, Bäcker und Schuhmacher. Aus den noch vorhandenen „Willkür“-Resten der ersten Zeit ist nichts zu ersehen, was die Schuhmacher besonders anging. Doch gilt natürlich für sie alles, was von den Gewerken im allgemeinen gesagt wird. 1317 bestimmt die „Willkür“, daß in die Gewerke Meister und Lehrlinge nur aufgenommen werden dürfen, wenn sie von echten deutschen Eltern stammten und keine Wenden zu Ahnen hatten. Dies wird auch in den ersten Innungsartikeln der Schuhmacher vom Jahre 1424 wiederholt. Um 1340 sagt ein „Willkür-Artikel“, daß die Gewerke sich selbst keine Gesetze oder Ordnungen machen durften, es sei denn mit Wissen und Willen des Herzogs und der Stadt Wittenberg.

Um diese Zeit begannen auch die Streitigkeiten zwischen dem Wittenberger Rat und den Gewerken. Letztere wollten nicht den Ratsbeschlüssen zustimmen, was ihnen früher schon eingeräumt war, sondern auch mit beraten und bei Bedarf in den Rat gewählt werden. Diese Streitigkeiten zogen sich hin bis 1422, wo es zum Aufruhr kam. Im kritischen Augenblick aber starb der letzte astanische Herzog Albert III., und der Rat vertröstete die Handwerker mit ihren Forderungen auf den zukünftigen Landesherren, da man ja nicht wußte, wem das Land Sachsen-Wittenberg zufallen würde: Brandenburg oder Bettin. Den Bettinern blieb der Sieg, Friedrich der Streitbare wurde Kurfürst. An diesen wandten sich nun die drei Wittenberger Gewerbe der Fleischer, Bäcker und Schuhmacher (die Gewandschneider hatten dadurch, daß ihr Gewerk im Rate reichlich vertreten war, ihre Forderungen und Artikel 1356 bereits erreicht), und allen dreien wurden ihre Artikel, so wie sie es wünschten, am 3. April 1424 bestätigt.

Das Original des Innungsbriefes ist nicht mehr vorhanden. Ein Abdruck befindet sich im Wittenberger Ratsarchiv, Band 31, Innungssachen. Im Wittenberger Stadtbuch vom Jahre 1439 ist ein Pergamentblatt erhalten, nach dessen Inhalt es damals in Wittenberg bereits 11 Innungen gab. Von den Schuhmachern sagt es bei Aufzählung der dem Rate zu gebenden Gebühren: „Item Eyn Ighlich Schumacher der seyn ganze werd gwynet der sal denn Rathe gebenn, Nach lute irer briue ein halb schog gr. und zwey pfund wach, gwynet er abir sein halbe werd, so sal er halb also wil gebin.“ Es heißt so viel als, wer in das Schuhmacher-Gewerk aufgenommen werden will, zahlt dem Rate, nach Inhalt ihrer Briefe, 30 Groschen und 2 Pfund Wachs, Meisterlöhne oder Jungmeister, die Witwen oder Töchter aus dem Handwerk heiraten, nur die Hälfte.

Um das Jahr 1449 erhalten auch die Gesellen eine Ordnung, deren Inhalt jedoch nicht mehr bekannt ist, doch handelt es sich wohl darin um Bestimmungen für Arbeitszeit und Lebenswandel der Gesellen.

Anno 1464 machte der Schuhmachermeister und Ratsherr Balthasar Schwalbe sein Testament. 1533 beträgt das Einkommen der Stiftungen 30 Schod 47 Groschen und 6 Pfennige, das nun nach Auflösung der Ältäre in den Gemeindebeutel floß und zur Befoldung der Pfarrer benutzt wurde.

Aus dem ersten Innungsbrief geht hervor, daß die Schuhmacher auch zugleich ihre eigenen Gerber waren. Wann das Gerberhaus vom Rat der Stadt eingerichtet wurde, ist nicht mehr bekannt, da Akten darüber weder im Ratsarchiv noch bei der Innung vorhanden sind. Aber um 1500 erfahren wir aus den Wittenberger Stadtrechnungen, daß der Rat ein Gerberhaus für die Schuhmacher unterhält. Er gibt für Reparaturen verschiedentlich Geld aus. Dies „Gerberhaus“ befand sich am „Streng“ vor dem Elbtore, bis es um 1550 Papiermühle wurde und die Schuhmacher die „Lohmühle“ für ihre Zwecke überwiesen erhielten. Mit der Zeit hatten sich aber auch selbständige Gerber herausgebildet, und diese schieden 1521 aus der Schuhmacher-Innung aus. Es wurde ein Vergleich geschlossen, daß die Schuhmacher nunmehr nur Leder herstellen durften, das sie selbst verarbeiteten, sämtliches andere Leder herzustellen aber den Gerbern überlassen blieb. Wurde ein Schuhmacher beim Rohlederverkauf ermittelt, so mußte er dem Rat Strafe zahlen. Das Gerberhaus gehörte dem Rat, und 1500 zahlte die Innung 21 Groschen Zins dafür. Da aber die Stadt eine zu große Zuluße zur Erhaltung hatte, mußte sie es den Schuhmachern vor 1525 in eigenen Besitz übergeben haben, denn in diesem Jahre schenkte der Rat ihnen 2000 Dachsteine zu ihrer „Gerberhaus-Reparatur“. Vom Jahre 1587 und 1593 besitzte die Innung zwei Lehnbriefe der kurfürstlichen Schlösser, über die „Lohmühle“ an dem Rischen Bach gelegen, die sie vom Amt in Erbpacht gegen jährlich 30 Groschen Erbzins haben. Diese Lohmühle lag in der Clausstraße; seit wann und wie lange diese Erbpachtung bestand, ist nicht mehr bekannt. Gemeint kann mit dieser „Lohmühle“ nur die Mühle, die am Rischen Bach, oberhalb der Schatzungsttaße und der Kleinen Rothemarkstraße stand, sein. Diese Mühle ist im 30-jährigen Krieg verschwunden. Die Holzarche im Rischen Bach aber war vor 20 Jahren dort noch vorhanden.

Um 1500 gab es in Wittenberg 34 Schuhmacher, die jährlich 2 Groschen 6 Pfennige Bantzins an den Rat zu zahlen hatten. Dafür durften sie mit fertiger Ware auf dem Markt, den Jahrmärkten auf dem oberen Flur des Rathauses sitzen. Die Preise für ein Paar Männerstiefel waren 12 Groschen, Männerschuhe kamen 2 Groschen. Auch im Rat waren die Schuhmacher vertreten. Es waren Ratsherren Jacob Matthai von 1493 bis 1507, er war der Stammvater vieler Ratsherren und auch eines Bürgermeisters. Ambrosius Möbius von 1508 bis 1532, Jacob Drandorf von 1509 bis 1521. Georg Hankau von 1510 bis 1540, auch war er Gotteskastenvorsteher. Urban Mühlmann von 1563 bis 1580, er entstammte aus einer Schuhmacherfamilie, seine Nachkommen aber gingen zum Teil als Gelehrte aus Wittenberg.

Am Montag Laurentius, den 10. August 1534, bekräftigte Kurfürst Johann Friedrich den Schuhmachern ihre Artikel von 1424 mit den der Zeit entsprechenden Änderungen. So mußte nun, wer Meister werden wollte, zuvor in Wittenberg ein halbes Jahr gearbeitet haben und durch ein Meisterstück seine Kunst beweisen. Wenn er sein Meisterstück besteht, so muß er dem Rat 40 und dem Gewerke 50 Groschen Gebühren zahlen, auch 15 Groschen sonderlich zum Gerberhause geben. Die uneheliche Geburt eines Antragstellers war von nun an kein unüberwindliches Hindernis mehr bei der Aufnahme. Ein Lehrling gibt einen halben Gulden zum Aufbinden, vier Gulden Lehrgeld und beim Lossprechen 8 Groschen für den Lehrbrief.

1566 wurden die Artikel von Kurfürst August aufs neue bestätigt. Der Jungmeister zahlt nun dem Rat und dem Gewerke jedem „6 Thaler zum Wertgeld“, auch zwei Taler in den Gemeinkasten. Meistersöhne oder ihre Töchtermänner zahlen nur 40 Groschen. Die Lehrzeit betrug zwei Jahre, das Lehrgeld 6 Taler. Mutwillige Steigerung des Lederkaufs war verboten, auch durften

Blätter für Heimatgeschichte.

Zwanglose Beiträge aus dem Gebiete von Heimatkunde und Heimatschutz.

Beilage zur „Wittenberger Zeitung“.

Nr. 21

Lutherstadt Wittenberg, den 1. Juli 1924

2. Jahrg.

Geschichte der Lutherhalle in Wittenberg.

(10. Fortsetzung.)

Von Prof. D. Jordan-Wittenberg.

(Nachdruck verboten.)

Immerhin, alle derartigen Ankäufe kosteten viel Geld, und es war nicht immer da²²⁾ oder doch nicht gerade in dem Augenblick verfügbar, wo es durch die Angebote der Händler erforderlich war. So mußten noch andere Wege gesucht werden, um den Sammlungen die nötigen Ergänzungen immer mehr zuzuführen. Aber wozu gab es ein Archiv der Universitätsverwaltung²³⁾, wozu die Bibliothek des Predigerseminars²⁴⁾? Und schon in den letzten Monaten im Jahre 1913 und dann immer planmäßiger in den folgenden Jahren begannen die Entdeckungsfahrten des Konservators, die hier auf ungeahnte und den allerwenigsten bekannte Schätze stießen, und deren Ausbeute erst die Ausgestaltung der Sammlungen, wie sie im Lauf der folgenden Jahre sich entwickelte, ermöglicht hat. Da fanden sich im Archiv²⁵⁾ uralte Handschriften der Askanten, Stiftungsurkunden für das Allerheiligstift in Wittenberg, daneben Urkunden ähnlichen Inhalts seitens der Nachbarstädte Wittenbergs, und weiter zahlreiche Stiftungsurkunden für die 1502 neugegründete Universität; da hingen in der Bibliothek alte Universitätsfahnen, die dort ihrem allmählichen, aber sicheren gänzlichen Verfall entgegengingen, da ein Guldigungsgebieth der Wittenberger Studentenschaft an Friedrich II. August von Sachsen; da lag der von allen Taubmann-Forschern als verloren angesehene, weil hier nicht gesuchte Vorbeerfranz Friedrich Taubmanns^{26 a)}; da ein kostbares Bibelmanuskript neben dem anderen; und als dann vollends im Jahre 1915 eine ganz systematische Durchforschung der Bibliothek, wieder mit der unentbehrlichen Hilfe von Herrn M. Senf, ins Werk gesetzt werden konnte, da ergab sich ein solcher Reichtum alter wertvoller Drucke, zunächst der Reformationszeit, gleich bedeutsam

durch ihren Inhalt wie durch ihren Buchschmuck, daß die Suchenden nur immer sich fragten: Warum haben denn eigentlich die früheren Pfleger sich nicht auch schon um die Hebung dieser Schätze bemüht? Es waren Hochstunden fröhlichen, erfolgreichen Findens²⁶⁾, und was so gefunden ward, gestaltete sich ganz von selbst zu den umfassenden Plänen, die hernach im Wittenbergzimmer für die Geschichte von Stadt und Universität Wittenberg, und zumal in der Bücherei für die Geschichte des Buches der Reformationszeit verwirklicht werden konnten. Ja, eine große Exlibris-Sammlung die damals zusammengestellt wurde, hat überhaupt noch nicht ausgestellt werden können.

Aber auch noch auf andere Weise wuchsen die Sammlungen. Nach mancherlei Irrfahrten landete der Griff von Luthers Sarg²⁷⁾ 1913 in der Luther-Halle. Die Augustinische Sammlung brachte ihre bisher nicht verwerteten Sammlungen von Luther-Brief-Abschriften und einen Codex der Tischreden Luthers. 1915 stieß der Konservator beim Durchsuchen eines bisher nicht beachteten Verschlages auf eine große Kiste, über deren Herkunft selbst der schon 1907 angestellte Sammlungs-Aufseher nichts auszusagen mußte; und sie enthielt — zahlreiche wertvolle Gegenstände aus der Augustinischen Sammlung, nicht weniger denn etwa 40 silberne und bronzene Medaillen zur Reformationsgeschichte, sowie eine Fülle von kunstgewerblichen Karikaturen, die, wenn auch nicht immer gerade von großer künstlerischen Bedeutung, so doch in ihrer Fülle einen unerseßlichen Anschauungsunterricht für das Fortleben des Reformators im Volksbewußtsein darstellten. Mehr und mehr mehrten sich auch die Zuwendungen²⁸⁾ freundlicher Geber, Drucke und Stiche, Münzen und Medaillen und allerlei Kunstgewerbliches; ich nenne besonders nur die drei größten Kostbarkeiten, eine Zeichnung des Inneren der Schloßkirche um 1730, von dem Wittenberger Maler Siebenhaar (Propst D. Kawelen, Berlin), einem Sammelband der Handschriften des Freundes Luthers, Nikolaus von Ambsdorff, (Kirchengemeinde Eulsh) und zwei Fest- oder Wiederläufer-Taler in Silber vom Jahre 1527 (Verein für Heimatkunde Wittenberg, zum 17. 7. 1916). Seitens des hohen Senats der Universität Halle-Wittenberg wurden die früher in Wittenberg befindliche Korrespondenz der Kinder Luthers in Sachen des Nachlasses von Martin Luther jun. den

²²⁾ So konnte 1912 ein Brief der Königin Elisabeth von England nicht gekauft werden; 1913 mußte auf einen Lutherbrief, Dom. Reminiscere 1527, verzichtet werden; noch peinlicher war, daß das sehr preiswerte Angebot der großen Handschriften-Sammlung von A. Mevius, Hamburg (17. u. 18. Jahrhundert), trotz des sehr geringen Preises von 10 000 M., 1915 abgelehnt werden mußte.

²³⁾ Selbstverständlich sind alle Entlehnungen mit Genehmigung der vorgesetzten Behörde und gegen ordnungsmäßige Quittungen erfolgt.

²⁴⁾ Gleich einer der ersten Funde war ein Schriftwechsel über am 21. 7. 1829 aus Wittenberg an das königliche Provinzial-Archiv in Magdeburg übersendete Briefe von Melancthon und der Kinder Luthers (am 27. 7. von dort als eingegangen anerkannt). Die darüber eingeleiteten Verhandlungen zwischen dem Vorstehenden und der Archivverwaltung brachten das eigentümliche Ergebnis, daß die letzteren nach Halle überwiesen waren und dort auch festgestellt wurden, der Melancthonbrief aber nicht mehr nachweisbar war. „Wir halten es keineswegs für ausgeschlossen, daß er in der Zeit, wo die Wittenberger Akten völlig ungeordnet waren, sei es in Halle, sei es in Wittenberg verlorengegangen ist, wie so viele andere Dokumente ebenfalls.“

²⁵⁾ Sie wurden durch die kunstvolle Hand einer Wittenberger Dame (Fr. Stoeß † 1921) gemäß den Angaben des Konservators nach dem Muster der Fahnen des Berliner Zeughauses wiederhergestellt.

^{26 a)} Vergl. Lutherjahrbuch.

²⁶⁾ Charakteristisch ein Satz aus einem Bericht des Pflegers an den Vorstehenden vom 5. 11. 1915: „Die Auswahl der Bücher für das Bücherei-Zimmer, wie sie bisher getroffen war, muß auf ein Zehntel beschränkt werden!“

²⁷⁾ Vergl. Lutherjahrbuch.

²⁸⁾ Auch die Ende 1915 den Sammlungen überwiesenen, zahlreichen alten Bauzeichnungen zum Augusteum und zum Lutherhaus aus dem Besitz des hiesigen Hochbauamtes gehören hierhin; desgl. zahlreiche Schulderschreibungen des Archivs aus dem 16. bis 18. Jahrhundert.

Sammlungen zunächst auf 10 Jahre zur Ausstellung überwiesen.

Die dritte Aufgabe war die Gewinnung neuer Räume und die damit zusammenhängende, weil nur so sich ermöglichende Neuauftellung. Endlich öffneten sich auch die Schätze der Schloßbücherei in Merseburg dem spähenden Auge: eine Reihe von Prachtbibeln wurden leihweise den Sammlungen zur Verfügung gestellt. So war auch hier überall ein fröhliches Sammeln, Fassen, Empfangen; auch wenn nicht alle Wünsche sich erfüllten.

Eine dritte Aufgabe war die Gewinnung neuer Räume und die damit zusammenhängende, weil nur so sich ermöglichende Neuauftellung der Sammlungen. Der letzte treibende Gedanke war, dem oben geschilderten unwürdigen Zustand, daß das altehrwürdige Lutherhaus den aller- verschiedensten und zumeist ihm gänzlich fernliegenden

²¹⁾ So griff die Hoffnung auf Erwerb von Doubletten aus dem Kgl. Münzabinett in Berlin in die leere Luft, weil solche nicht vorhanden waren. So waren auch alle Bemühungen, das angeblich von Lucas Cranach d. Älter. herrührende Bild von Thomas Münzer, das im Schloß zu Helftrungen aufbewahrt wird, und das zweifellos in der Lutherhalle an der einzig richtigen Stelle gewesen wäre, auch nur leihweise nach Wittenberg zu bekommen, vergeblich. Die seitens der kirchlichen Körperschaften durch Beschluß vom 30. 6. 1915 generell erteilte Zustimmung zur Ueberlassung weiterer Handschriften aus dem Pfarrarchiv, wie sie vom Konservator beantragt war, führte zu keinen wirklichen Ergebnissen, da die begonnene und mit großen Hoffnungen begrüßte Ordnung des Archivs nicht fortgesetzt wurde.

Zwecken dienstbar gemacht war, ein Ende zu machen. Die nächsten Handhaben boten die schon bei einem flüchtigen Durchmustern der Bestände sich aufräubernde und durch die genaue Katalogisierung immer mehr sich vertiefende Einsicht in den ungeheuren Reichtum dessen, was in den Beständen der Luther-Halle und des Predigerseminars für die Zwecke eines Reformationsmuseums zur Verfügung stand, weiter die beständige planmäßige Vermehrung der Sammlungen auf allen Gebieten, endlich und in ausschlaggebender Weise die unbedingte Notwendigkeit, für den von Sr. Majestät dem Kaiser geschenkten Luther-Brief²⁰⁾ und den für ihn bestimmten, kunstvoll gearbeiteten Sockel²¹⁾, wie er nach einem vom Kaiser genehmigten Plane vom Bildhauer Zudow in Stolpau angefertigt wurde, einen würdigen Aufstellungsplatz zu finden. Es bestand für den Konservator von vornherein kein Zweifel darüber, daß in den bisherigen Räumen der Luther-Halle ein solcher nicht vorhanden sei. (Fortsetzung folgt.)

²⁰⁾ Bgl. I S. 16. A. 75.

²¹⁾ Bgl. I S. 16. A. 75. Der Sockel war Spätsommer 1913 fertiggestellt; die Kosten beliefen sich auf 2730 M. Bei Gelegenheit der Kaisermanöver in der Provinz Sachsen sollte er zusammen mit dem Lutherbrief Sr. Majestät dem Kaiser gezeigt werden. Unpäßlichkeit des hohen Herrn verstellte den Plan. Doch konnten der Kronprinz und die Kronprinzessin ihn bei ihrer Anwesenheit im Kgl. Schloß zu Merseburg besichtigen. Auch später haben sich alle Gelegenheiten erschlagen, wo der kaiserliche Geber seine Gabe persönlich hätte in Augenschein nehmen können.

Wanderungen in die Umgebung Wittenbergs.

Wittenberg — Annaburg — Schweinitz — Jessener Weinberge — Jessen.

(Schluß.)

Noch ein Blick auf die hohen epheubespinnenen Wände des Schlosses, in denen eine angenehme Kühle herrschte, und wir treten hinaus über eine alte Brücke, die früher jedenfalls Zugbrücke gewesen war, vorbei an dem schlichten Denkmal, das frühere Schüler der Anstalt dem Andenken an die gefallenen Kameraden des Weltkrieges gewidmet haben. Der Marktplatz Annaburg mit seinen breiten, mit alten Bäumen bestandenen, wohlgepflegten Straßen liegt vor uns. Außer dem Schloß und den mit ihm in Verbindung stehenden Baulichkeiten sind hier besondere Sehenswürdigkeiten nicht mehr zu erwähnen. Leider machte sich auch hier die Unsitte vielfach bemerkbar, Wände und Zäune, Telegraphenstangen und Steinpfiler mit Wappplakaten zu bekleben, das man hat sich hier noch nicht die Mühe gegeben, sie zu entfernen.

Doch nun meldet sich der Magen, und gern nehme ich die Einladung meines Gefährten an, der mich zu einer Stärkung zu seinen dort ansässigen Eltern einladet. Herzlich begrüßt von einem freundlichen Mütterchen in einem zwar weniger geräumigen, dafür aber peinlich sauberen Stübchen, lassen wir uns Butterbrot und Schinken bald gutschmecken, und ein prächtiges Glas selbstgekelterter Johannisbeerwein regte auch den Geist an. Unter bestem Danke für die lebenswürdige Bewirtung, mit einem kräftigen „Vergelt's Gott!“ schieden wir von dieser traulichen Stätte, und setzten unsere Wanderung mit dem Ziele Schweinitz fort. Der Weg schlängelt sich zwischen Wiesen dahin, an deren Rändern Heckenrosen weiß und rot blühen. Wir können es nicht übers Herz bringen, und gleich dem wilden Knaben brechen wir's „Röslein auf der Heide“, das sich ja allerdings auch uns gegenüber mehrte und stach. „Ruht es eben leiden!“

Bald treten wir in schattigen Hochwald, der sich zu beiden Seiten des Weges hinzieht, angenehme Kühle verbreitend, die dem Wanderer so wohl tut. Kein Mensch begegnet uns, und rasch geht es in angeregter Unterhaltung vorwärts. Bald ist der Wald hinter uns, abgelöst von sumpfigen Wiesen, in denen Blumen aller Farben blühen und allwo auch das Wollgras mit seinen dichten weißen Haarbüscheln zu finden ist. Vor uns sind die dunklen Silhouetten von Schweinitz bald wahrnehmbar, links bleibt Burzen unberührt von uns liegen, und rechts liegt Clossa, von dem mein Gefährte behauptet, daß man es wohl schon aus weiter Ferne sieht, aber nie hinkommt. Wir unterließen es, dieses Wort auf seine Wahrheit zu prüfen, sondern suchten aus der flimmernden Hitze heraus nach einem kühlen Orte in Schweinitz zu kommen. Die „Schwarze Elster“ tritt mit ihrem Sumpfgelände an die Straße heran, weiße und gelbe Seerosen blinken aus lichtem Grün hervor, und der Ruf der Rohrdommel, die wir zu Hause „Rohrpak“ nannten, klingt aus dem dichten Schilfe zu uns herüber. Mein Begleiter macht mich auf die „Schwarze Elster“ aufmerksam, die oft die ganze Gegend überschwemmt, weshalb dort auch nie etwas gedeihen werde. Träge und trübe schleicht das Fließchen in zahllosen Windungen dahin, bis es bei Jessen sein letztes Dasein in der Elbe endet.

In Schweinitz, der früheren Kreisstadt, die dem Kreise den Namen gegeben hat, dann aber von dem um etwa 3000 Einwohner überlegenen Herzberg entronnt wurde, das sogar Eisenbahnstation ist, wenden wir uns dem Ratsteller zu. Der Ratsteller ist ja meist eines der besten Lokale der Stadt — nur in Wittenberg war's anders. Das Städtchen selbst mit seinen etwa 1500 Einwohnern ist besonders den älteren Wittenbergern, die hier an den Landtagswahlen teilnahmen, nicht unbekannt. Der Ratsteller liegt mit dem Amtsgericht unter einem Dache, und so kommt es, daß dort Personen aus den verschiedensten Orten zusammentreffen. Der Justizwachmeister — so heißen die früheren Gerichtsdienner jetzt wohl — holen sich dann die Parteien im Ratsteller zusammen, zwischenwurd wird schnell noch einer „verhaftet“, und so hat das Ganze einen recht gemüthlichen Anstrich. Die ersten befreundeten Seelen, die wir dort trafen, war ein Rollstuhler mit zwei Helfern vom Wittenberger Expeditionsgeschäft Dehne & Sohn, welche die Möbel des seitherigen Wirtes des „Café Corso“, Miede, der jetzt den Ratsteller in Schweinitz übernommen hat, dorthin brachten. Ein weiterer Wittenberger Gruß wurde uns von einem Rechtskonsulenten aus Wittenberg zugerufen, und kurz vor dem Abschiede — unseres Weilsens an jenem Orte war nicht lange — begrüßte uns noch ein früher in Wittenberg ansässiges, jetzt jedoch mit ihrem Gatten nach Jessen verzogenes junges Frauchen aufs freundlichste und lud uns zu einer Tasse Kaffee nach Jessen ein. Wir sagten zu, zogen aber bald unseres Weges, den Jessener Weinbergen entgegen.

Bald nach Austritt aus dem Städtchen treten wohlgepflegte Gärten mit Landhäusern zur Straße heran, früher mit Wein, jetzt meist mit Beerenobst bestanden. Johannisbeere, Himbeere, Erdbeere und Kirsche haben den Wein, der früher hier in ausgedehntem Maße und mit bestem Erfolge angebaut wurde, fast ganz verdrängt. Noch zeugen da oder dort Merkmale von der früheren Bestimmung der Häuser als Gaststätten, noch ist sogar die Aufschrift „Weinausschank“ ab und zu zu sehen, aber die Not der Zeit, die Umständlichkeit und die viele Mühe, welche der Weinbau erfordert, haben den Weinbau empfindlich eingeschränkt. Unterwegs begegneten uns noch drei Wanderer, unter ihnen zwei Wittenberger, die Schweinitz zustrebten — man sieht, sie sind überall zu finden. Mein Gefährte macht mich auf die wunderhübsche Aussicht an der linken Seite aufmerksam: über Berg und Tal, über dicht bewaldete Hügel und grüne Wiesen, über trauliche Dörfer und das silberne Band der Elbe schweift der Blick bis zu den dunklen Waldungen der Dübener Heide. Unser Heimatland!

Und mein Gefährte versteht sich nicht nur auf landschaftliche Schönheiten — er weiß auch, „wo Barthel den Most holt“. Nicht weit vor der Domäne Gorrenberg kommandiert er, als ob er seine Munitionskolonnen wie im Feldzuge vor sich hätte: „Rechts schwenkt!“ — und wir hatten das eigentliche Ziel unserer Wanderung erreicht: „Weinausschank von . . .“ — Doch nein, den Namen darf

Blätter für Heimatgeschichte.

Zwanglose Beiträge aus dem Gebiete von Heimatkunde und Heimatschutz.

Beilage zur „Wittenberger Zeitung“.

Nr. 22

Lutherstadt Wittenberg, den 17. Juli 1924

2. Jahrg.

Geschichte der Lutherhalle in Wittenberg.

(11. Fortsetzung.)

Von Prof. D. Jordan-Wittenberg.

(Nachdruck verboten.)

So lenkte er schon im Herbst 1912 das Augenmerk des Vorstandes auf den zur Wohnung des ersten Lehrers gehörigen großen Erker des Mittelgeschosses, der, so wenig schön er sich von außen ausmachte, doch in seinen inneren Ausmaßen eine geradezu wie geschaffene Aufstellungsmöglichkeit für das kaiserliche Geschenk darbot, und schon zu Anfang des nächsten Jahres wurde gemäß seinen weiteren Vorschlägen seitens des Kuratoriums ein umfassender Erweiterungsplan der Luther-Halle den zuständigen Obersten Behörden vorgelegt, der die Einziehung der im Mittelgeschoß gelegenen Räume der Wohnung des ersten Lehrers und ihre Umgestaltung zu einer Flucht von drei großen Sälen, in deren Mitte dem Erker gegenüber die Luther-Gedenkhalle vorgesehen war, in Vorschlag brachte und auch für die bisherigen Räume der Luther-Halle eine Reihe wesentlicher Verbesserungen²¹⁾ in sich schloß. Immerhin dauerte es doch noch über ein Jahr²²⁾, bis endlich die Wohnung des ersten

²¹⁾ Auf der Nordseite wurden je zwei Stuben in einen großen Raum zusammengezogen; das dem Erker gegenüberliegende mittlere Zimmer blieb und wurde durch 2 Gurtbogen mit den beiden anderen Räumen verbunden; an Stelle des Gewirrs von Kammern und Stübchen um die Küche herum am Ostgiebel trat das große, heute als Büchererei geltende Ausstellungszimmer; die sämtlichen Fenster erhielten ihre ursprüngliche Größe wieder; im Ostgiebel wurde ein neues Fenster eingebaut. Der ursprüngliche Plan, auf der Nordseite des großen Hörsaals eine Verbindungstür nach den neuen Ausstellungsräumen der Nordseite durchzubrechen, wurde aufgegeben zu Gunsten eines Durchbruchs nach dem neugeschaffenen Südzimmer hin, zweifellos die glücklichste Lösung der nicht ganz einfachen Frage, die durch die Notwendigkeit, dem Sammlungs-Aufscher in seiner Aussicht über die Räume eine möglichst rasche Durchsicht durch die Räume zu gewährleisten, noch erschwert war. In den alten Räumen der Lutherhalle wurden die eisernen Ofen im Großen und Kleinen Hörsaal beseitigt, das Gefälle ausgebessert, die Decke des großen Hörsaals, die sich gesenkt hatte, aufs neue gesichert; der Zugang nach dem östlichen Treppenturm wurde durch zwei eisenbeschlagene Türen sicher gestellt; die nach Süden und Osten gelegenen Fenster des Büchereizimmers erhielten wie die übrigen Fenster der Südseite, eiserne Schutzgitter.

²²⁾ Schon die Verhandlungen über die Vorschläge des Kuratoriums, die sowohl mit dem Ev. Oberkirchenrat wie mit dem Kultusministerium gepflogen werden mußten, kosteten geraume Zeit. Erst am 12. November 1913 erfolgte die endgültige Genehmigung. Auch die nicht unbeträchtlichen Kosten — ca. 8000 M. nach dem Anschlag — mußten sichergestellt werden; 3800 M. wurden vom Kultusministerium, 3500 M. wurden vom Provinziallandtag der Prov. Sachsen bewilligt; der Rest, zusammen nicht ganz geringen Ueberschreitungen, wurde später aus Privatmitteln des Vorstehenden gedeckt.

Schwierigkeiten machte endlich auch die Frage einer neuen Wohnung für den ersten Lehrer. Ursprünglich war geplant, ihm entweder aufzuliegen, gegen das übliche Wohnungsgeld in der Nähe des Seminars eine Wohnung zu mieten oder ihm das Melanchthonshaus, in dem der zweite Lehrer seine Dienstwohnung hatte, zu überweisen und den zweiten Lehrer auszumieten. Auf seinen Einwand hin, er müßte um der Lutherschule willen in Luthershaus wohnen, wurde ihm endlich die bisher vom Rentmeister der Universitätsverwaltung innegehabte Wohnung in der ganzen zweiten Hälfte des Obergeschosses überwiesen, und der letztere mußte in der Stadt eine Mietwohnung beziehen.

Lehrers geräumt wurde und damit die Bauarbeiten begonnen werden konnten; ihre rasche Vollenbung wurde durch den im Sommer ausbrechenden Weltkrieg stark hinausgeschoben. Erst Ende Februar 1915 waren die Maurer- und Zimmermannsarbeiten soweit gediehen, daß am ersten März das Postament für den vom Kaiser geschenkten Lutherbrief — unter nicht geringen Schwierigkeiten — an Ort und Stelle aufgebaut werden konnte. Die Fertigstellung der Malerarbeiten, die in der Hand des Kunstmalers Braue, Halle, lag und für die Probst D. Kawerau, Berlin, die Lutherprüche zu Verfügung stellte, zog sich noch durch den ganzen Sommer des Jahres 1915 hin. So blieb dem Konservator Zeit, die Neueinrichtung sowohl der neugewonnenen wie der alten Räume der jetzt das ganze Mittelgeschoß umfassenden „Luther-Halle“ nach allen Seiten hin gründlich zu durchdenken und die nach Maßgabe des ihm bis dahin zur Verfügung stehenden Materials²³⁾ durchzuführen. Die ersten Früchte der mühseligen Katalogisierungsarbeiten wie der planmäßig durchgeführten Neuerwerbungen und Neubeschaffungen reiften. Schon Anfang 1914 war das Münzen- und Medaillen-Kabinett sachgemäß geordnet und geschmackvoll aufgebaut. Hatten bisher zwei Doppeltische gereicht, so waren jetzt 4 weitere Tische nötig geworden. Im großen Hörsaal stieg die Zahl der Ausstellungstische²⁴⁾ von 8 im Jahre 1912 auf 28 im Jahre 1915; darin eingerechnet sind die oben genannten unförmigen Schautische für die Bibelauslagen, die sachgemäß umgebaut wurden; durch Einbau von Schrägbrettern wurden sie alle zur Aufnahme der Handschriften, wofür sie von vornherein bestimmt waren, erst eigentlich tauglich gemacht. Hier fanden die Handschriftenreihen zur Geschichte der Hohenzollern und der Habsburger, zur Geschichte des Papsttums und des 30-jährigen Krieges, zur Geschichte Spaniens und der Spanischen Niederlande, Frankreichs und Englands, Schwedens und Norwegens, sowie vor allem die zur Geschichte

Die zur Wohnung des ersten Lehrers bisher gehörigen Räume im Obergeschoß wurden dem Schloßkämmerer und Aufscher überwiesen, in Tauch gegen seine angeblich feuchte, längs des Refektoriums gelegene Wohnung im Erdgeschoß.

Das Ersuchen der Kreiskasse um Ueberlassung dieser Räume — angeblich feucht! — für ihre Diensträume wurde um des Luthershauses willen abgewiesen; zunächst wurden sie dem Verein für Heimatkunde in Wittenberg für seine Sammlungen zur Verfügung gestellt, der aber aus Mangel an Mitteln während des Krieges nicht davon Gebrauch machen konnte und später ganz auf sie verzichtete.

²³⁾ Gemäß dem auf Grund früherer, schon von Februar 1914 an vorliegender Vorschläge am 23. 4. 1915 dem Vorstehenden unterbreiteten, endgültigen Plan, über dessen Einzelheiten die erste Auflage des „Führers“,²⁵⁾ der zur Eröffnungsfeier 1916 erschien, genauer berichtet.

²⁴⁾ Die Kosten für die hier und weiterhin erwähnten Tische sind teilweise durch den Provinziallandtag in Meßburg, teilweise durch das Kultusministerium gedeckt worden.

der Reformation ihre Stätte. Böllig neu eingerichtet wurden der anstoßende Kleine Hörsaal sowie der früher „Eranach“-jezt „Wittenbergzimmer“ genannte Raum neben dem Kanzkabinett. Dort traten an Stelle der bisherigen Geschmackslosigkeiten zwei Längstische mit reichen Buchauslagen zur Geschichte der Reformation; hier wurden die kostbaren Erinnerungsstücke aus der Seminarbibliothek und dem Archiv der Universitätsverwaltung zu einer Geschichte der Schloßkirche, der Universität und der Stadt ausgestaltet, in die sich nun auch die Erinnerungen an die Einweihung der Schloßkirche 1892 aus dem Kleinen Hörsaal sachgemäß einordnen ließen. Böllig neu wurde auch das kleine Wohnzimmer Luthers, indem hier die schon bisher im Besitz des Seminars und der Luther-Halle befindlichen Hauptwerke des jüngeren Eranach, der Crucifixus von 1562 und die drei Epithaphien, vereinigt wurden; ein fenstertisch umschloß Handschriften, Urkunden und Briefe der Kinder und Nachkommen des Reformators. Die bisherigen Bilder-Ausstellungswandkästen wurden anderweitig verwendet; die hier zusammengestellten Abbildungen wurden, soweit sie sich dafür eigneten, als Einzelbilder in den Schränken des Kleinen Hörsaals ausgestellt. Aus dem Vorzimmer wanderte das Bild von Teichs in das Refektorium; an seine Stelle trat der neue große Schrank, der die Bildersammlung der Luther-Halle umfaßte. Am 31. Oktober 1915 war dieser Umbau des alten Teiles der Sammlungen abgeschlossen.

Nachdem dann im Winter die Ausstellungstische³⁹⁾ für die neuen Räume aufgestellt waren, konnte von Beginn des Jahres 1916 an auch hier der Ausbau erfolgen. In den beiden, die Luthergedenkhalle umschließenden Sälen wurden die weiteren Handschriften zur Geschichte des Deutschen Fürstentums in seinem Landesherrlichen Kirchenregiment sowie die Handschriften Luthers und seiner Zeitgenossen, Freund und Feind, ausgelegt; Eranachs „10 Gebote“ und Plüddemanns „Luther in Worms“ schmückten die Längswände. Das Südzimmer galt der Geschichte des Buches und des Buches der Bücher, der Bibel, am Ausgang des Mittelalters und in der Reformationszeit. In der Luther-

³⁹⁾ Sie wurden, wie alle bisher genannten neuen Subsellien, nach Angaben des Konservators von der Firma W. Esbier in Wittenberg in mustergültiger Weise geliefert. Der Erwerb von Ausstellungstischen der Bugra in Leipzig 1914, für die Bibelsammlung der Bücherei, der zunächst um seiner Billigkeit willen als vorteilhaft erschienen war, erwies sich doch zuletzt als unpraktisch: stark beschädigt auf der Reise kamen sie schon an; in Folge ihrer geringen Stabilität machte sich obendrein sehr bald eine sehr kostspielige Verstärkung der Rahmen und Schließer nötig.

gedenkhalle hingen, wohlgesichert, die Eranach'schen Luther-Bilder⁴⁰⁾, diese kostbaren Schätze der Luther-Halle; lehrreiche Zusammenstellungen zur Geschichte des Lutherbildes im Wechsel der Zeiten⁴¹⁾, wie sie sich dem Konservator an der Hand der Bildersammlung ergeben hatten, schlossen sich an; in zwei kunstvollen Schreinen lagen persönliche Erinnerungsstücke an Luther und Katharina von Bora⁴²⁾. Am 1. Mai 1916 war auch hier alles vollendet.

So konnte am 17. Juli 1916 in einer feierlichen Weihehandlung⁴³⁾ im Großen Hörsaal, an der außer den Mitgliedern des Vorstandes und den sonst am Bau beteiligten Herren die Spitzen der staatlichen und kirchlichen Behörden Preußens und der Provinz Sachsen, die Vertreter der Universität Halle-Wittenberg und die von Kreis und Stadt Wittenberg⁴⁴⁾, sowie zahlreiche Donatoren teilnahmen, die neue Lutherhalle der Öffentlichkeit übergeben werden⁴⁵⁾, ein Friedenswerk mitten im Weltkrieg⁴⁶⁾.

(Fortsetzung folgt.)

⁴⁰⁾ Sie, wie alle übrigen wertvollen kleineren Bilder der Luther-Halle waren zuvor durch den Kunstmalers Braue, Halle, sachgemäß gereinigt und wiederhergestellt worden. Die ausgezeichnete Copie des Holbein'schen Erasmus-Bildes hat hierbei ihre ursprüngliche Schöne wiedergewonnen.

⁴¹⁾ Zu ganz ähnlichen Ergebnissen kommt die Schrift von H. Preuß, „Lutherbildnisse“ (Leipzig, v. J. R. Voigtländer).

⁴²⁾ Vergl. Lutherjahrbuch IV S. 107 f.

⁴³⁾ Sr. Majestät dem Kaiser wurde die Eröffnung telegraphisch mitgeteilt. Das Kaiserliche Antwortschreiben lautete: „Seine Majestät, der Kaiser und König, lassen dem Kuratorium der dortigen Lutherhalle für die Meldung von der Vollendung des Museums und der Festversammlung für das Treugelübde und die freundlichen Segenswünsche herzlichst danken“.

⁴⁴⁾ Anwesend waren vom Ev. Oberkirchenrat Probst D. Kawerau, vom Oberpräsidium Exc. D. von Hegel, vom Konsistorium Konsistorialpräsident von Dömming und Generalsuperintendent D. Gennrich, von der Provinzialsynode Graf von Wartensleben, von der Universität der Rektor Prof. Dr. Schmidt und der Dekan der theologischen Fakultät, vom Kreis Herr von Leipzig, von der Stadt Stadtverordneten-Vorsteher Bickel. Der Kultusminister hatte abgefragt.

⁴⁵⁾ Bei dem sich anschließenden Festmahl wurde von Herrn M. Senf den Gästen als Geschenk in Neudruck überreicht der „von den geistlichen Gebäuden handelnde“ Abschnitt aus der ungedruckten (und verschollenen) Chronik des Wittenberger-Archidiaconus D. Andreas Charitius († 1741).

⁴⁶⁾ Zur Eröffnungsfeier am 17. 7. 1916 erschien zum ersten Mal ein gedruckter „Führer durch die Sammlungen des Lutherhauses“. Vom Pfleger schon 1915 angeregt und jetzt unter dem Titel „Lutherhalle Wittenberg“ von ihm herausgegeben, trat er an die Stelle der von jetzt an unterlagten „Führung“ durch den Sammlungsaufseher, und wurde mit 0.10 M. verkauft; die Einnahmen dienten zur Deckung der Druckkosten, die die Firma C. Bertelsmann, Gütersloh, bereitwilligst gestundet hatte. Der Aufseher erhielt 10 Proz. des Verkaufs.

Aus dem Leben eines Handwerkers.

(8. Fortf.)

Erinnerungen eines alten Wittenbergers. Von Wilhelm Wagner (früher Schuhmachermeister) in Wittenberg. — (Nachdruck verboten.)

Hatte man aber gerade einmal ein paar Groschen mehr in der Tasche, dann ging es hoch her, dann zeigte man sich der Dame, die man als Braut besaß oder erringen wollte, nobel, man ließ ihr eine Almonade für 30 Pfg. und für 20 Pfg. Kuchen kommen und trank selbst stolz 2 Flaschen Bier für 20 Pf. Ging's einmal ganz hoch her, dann kamen dazu 4 Stück Zigarren für 10 Pf., die auch noch in den Anfang der Woche hineinreichten und so ausnahmsweise das Leben verschönten.

Der sogenannte blaue Montag der Schuhmacher-Gesellen, der gewiß als Unflut schwer zu tabeln ist, ist einzig und allein die Wirkung der mehr und mehr eingerissenen Sonntagsarbeit. Da eben der Mensch seiner Natur nach der Ruhe und Erholung bedarf, so ist es erklärlich, daß, wenn der Sonntag dafür nicht eintritt, der Montag dazu herhalten mußte. Die Gesellen waren dann wohl in der Werkstatt, aber die rechte Lust zur Arbeit fehlte. Da nun doch die Zeit verbracht werden mußte, so wählte sich jeder eine beliebige Beschäftigung, einer schnitzte sich einen Vogelbauer oder dergl., der andere erzählte Neuigkeiten usw. Mancher arbeitete wohl auch lässig an seinem Stück. So hatte jeder etwas vor. Am dies Treiben nun weiter zu wärzen und

nicht den ganzen Tag trocken zu sitzen, — das wäre doch zumal dem Deutschen auch damals unmöglich gewesen, — wurde eine Kollekte von 3 Pfg. vom Mann erhoben, um Schnaps zu holen. Schon diese 3 Pfg. machten die Stimmung lebhafter, und kam diese Kollekte noch einmal zur Durchführung, dann war es mit der Arbeit ganz vorbei: der blaue Montag war fertig in der Werkstatt. In die Öffentlichkeit aber trat er erst, wenn noch ein paar Groschen auszutreiben waren und man sich im Uebermut dazu verließ, eine Kollekte von gar 10 Pfg. pro Mann einzufammeln. Dann wurde ein großer Krug voll Bier gekauft, der Litter 5 Pfg.; freilich war es nicht so schmackhaft, wie unser Lagerbier, dafür aber auch lange nicht so alkoholhaltig. Dennoch trat, beßert durch die allgemein kümmerliche Nahrungsaufnahme, gar bald bei manchen Trunkenheit, bei allen eine übermäßige, nicht zu billige Aufgeregtheit ein. Machte man dann, in der Werkstatt gelangweilt und ihrer dumpfen Luft zu entgehen, einen Gang ins Freie, dann fand das Publikum Gelegenheit, sich über den blauen Schuhmacher aufzuhalten. Denn dann war die Stimmung der Gesellen so herrlich, wie der Himmel mit seiner blauen Färbung das Menschenherz erfreut.

Blätter für Heimatgeschichte.

Zwanglose Beiträge aus dem Gebiete von Heimatkunde und Heimatschutz.

Beilage zur „Wittenberger Zeitung“.

Nr. 28

Lutherstadt Wittenberg, den 20. Juli 1924

2. Jahrg.

Die Lokomotive.

Tiefsschwarzer Rauch dem Schornstein entquillt,
Der Heizer schüret das Feuer,
Und fauchend, wie der Hölle Gebild,
Gefesseltes Ungeheuer.

Und unterm Kessel die feurige Glut,
Der Dampf möchte alles zersprengen.
Doch der Elemente ohnmächtige Wut
Muß sich beugen trotz allem Drängen.

Da! Ein gellender Pfiff zerreißt die Luft,
Ein Zittern befällt die Maschine;
Erst langsam im Rhythmus der Kolben pufft,
Dann wandelt sich, gleich der Lawine,

Das Spiel der Hebel auf volle Fahrt,
Und schneller und schneller die Räder;
Die Schiene nicht mit den Funken spart,
Es rattert das ganze Geäder.

So braust der eiserne Koloß daher,
Ein Schnaufen, Aechzen und Beben;
Der Technik Sinnbild, zugleich eine Mär;
Das ist der Arbeit ihr Leben.

Paul Martell.

Geschichte der Lutherhalle in Wittenberg.

(12. Fortsetzung.)

Von Prof. D. Jordan-Wittenberg.

(Nachdruck verboten.)

b — 31. 10. 1917.

Es war nicht an dem, daß der Vorstand des Kuratoriums der Luther-Halle nunmehr auf seinen Vorbeeren auszuruhen gedachte. Der 17. Juli war vielmehr ihm ein Ansporn zu erneuter Weiterarbeit an den alten Aufgaben, damit zu neuen großen Plänen.

Noch harrten die Buchbestände der Augustinischen Sammlung sowie die ganze Knaafsche Bücherei ihrer Katalogisierung; und hier schreckte selbst die Arbeitsfreudigkeit des Konservators zurück, trotzdem gerade bei letzterer die Sachlage geradezu verzweifelt war. Da kam wieder ein glücklicher Fund zu Hilfe: versteckt in einem der Wand-schränke im Vorzimmer der Luther-Halle wurden die sorgfältigst geschriebenen Zettel für einen sämtliche Abteilungen der Knaafschen Bücherei umfassenden Zettelkatalog aufgefunden. Zwar waren sie lediglich auf dünnem Schreibpapier geschrieben; ihre Ordnung war unvollkommen. Aber dem war leicht abzuhelfen: sämtliche Zettel wurden auf Karton aufgezogen; eine sachgemäße Ordnung ergab sich auch. So war mit einem Schlage wenigstens diese Sammlung einer sachgemäßen Ausnutzung und Verwertung zugänglich geworden; ihr Reichthum überstieg auch die kühnsten Erwartungen. Ein ganz neues Gebiet der Reformationsliteratur erschloß sich hier und gestaltete bestimmend die weiteren Ausbaupläne (s. u.) des Konservators.

Trotz der Ungunst der Zeiten trat auch in den Neu-erwerbungen keine eigentliche Stockung ein. Planmäßig wurden die bestehenden Gruppen der Sammlungen (Abbildungen, Handschriften, Oelgemälde, Raritäten, Münzen und Medaillen, das alte Buch des 15.—18. Jahrhunderts, Bücherei des 19. Jahrhunderts) je nach den sich bietenden

Möglichkeiten weiter ausgebaut;⁴⁴⁾ noch bildeten die stark steigenden Preise kein größeres Hindernis.⁴⁵⁾ Drei neue Untergruppen wurden in Angriff genommen, die eine in der Handschriften-Abteilung: „Zur Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts“;⁴⁶⁾ die andere, als Sondergruppe des alten Buches, zur Geschichte der mittelalterlichen Kunst, zugleich als „Museumsstücke“;⁴⁷⁾ „Miniaturen“; eine dritte, auch als Sondergruppe des alten Buches, nur für die Zeit der Reformation und zugleich als „Museumsstücke“.

⁴⁴⁾ Eine große Zahl von Handschriften konnte durch die Liebenswürdigkeit ihres Besitzers aus der Handschriftensammlung von D. Ulex, Altona, erworben werden.

Ebenso wurden zahlreiche Stammbuchblätter des 16. bis 18. Jahrhunderts zu sehr billigen Preisen im freien Handel erworben.

⁴⁵⁾ Es war nicht Schuld des Vorstandes der Luther-Halle, daß die große Sammlung zur Geschichte Gustav II. Adolf von Schweden, die der schwedische Konsul D. Planer in Lützen zusammengebracht hatte, dem Reformationsmuseum entging. Als die Verkaufspläne in der Öffentlichkeit bekannt wurden, wurde alles Mögliche versucht, die Kaufsumme von 100 000 M. zusammenzubringen. Der Kultusminister half bereitwilligst. Aber es war schon zu spät; der Verkauf war nicht mehr rückgängig zu machen.

⁴⁶⁾ Das Angebot von großen Konvoluten von Handschriften von Theologen, Philologen, Juristen, Medizinern, Naturforschern, Schriftstellern des 18. und vornehmlich des 19. Jahrhunderts, aus dem Besitz des 1903 verstorbenen Schriftstellers J. Lohmeyer, auf der Novemberruktion 1916 bei C. H. Henrici war der erste Anlaß zu dieser Erweiterung, die dann naturgemäß auf einen weiteren stärkeren Ausbau hindrängte. Die Katalogisierung stellte freilich dauernd starke Anforderungen an den Pfleger; der Mangel an literarischen Hilfsmitteln zwang immer wieder und wieder zu längerer Arbeit auf der Berliner Bibliothek.

⁴⁷⁾ Auch einige sonderlich kostbare Bibelhandschriften sowie ein großes venezianisches Graduale, gleich bedeutend durch Bucheinband wie Innenschmuck, für das darum ein besonderer Schrein vom Pfleger konstruiert werden mußte, konnten beschafft werden.

Buchleinbände.⁴⁸⁾ Hier wie dort war der Vorsitzende es, der die ersten Anregungen und wenigstens für die zweite Gruppe immer neue Anregungen gab und Kaufmöglichkeiten schuf, deren reiche Ergebnisse dem Pfleger eine höchstwillkommene Unterstützung in seinen weiteren Ausbauplänen des Refektoriums boten. Es war wieder der Vorsitzende, dem durch seine persönlichen Beziehungen⁴⁹⁾ es gelang, den Sammlungen als kostbare Erstlingsgabe zum Reformationsjubiläum 1917 das damals seit mehreren Jahren durch den Oberbürgerhauptmann von Cranach weithin bekanntgewordene Bild des alten Luthers, ein Meisterwerk des jüngeren Cranach, wohl sicher nach Luthers Tode gemalt, zuzuführen. Es bildete in der Luthergedenkhalle das gegebene Gegenstück zu dem kostbaren kleinen Rundbild, das von der Hand des älteren Cranach den Dr. Martinus im Jahre 1525 zeigt. Zwei weitere kleinere Ölgemälde aus der Cranachschule, Luther und Melanchthon zeigend, konnten um dieselbe Zeit erworben werden. Ebenso wurde es, und zwar dadurch, daß der Preussische Kultusminister bereitwillig⁵⁰⁾ die Mittel zur Verfügung stellte, möglich, die von der Witwe des 1910 verstorbenen Professors an der Berliner Kunstakademie, Woldemar Friedrich, dem Pfleger angebotenen Bilder ihres Gatten, die vier Evangelisten-Darstellungen, als Mosaik auf Goldgrund gemalt, für das Bücherei-Zimmer und zwei große Kartons zum Leben Luthers (Entwürfe zu dem im Melanchthon-Gymnasium zu Wittenberg ausgeführten großem Reformationsbilde), sowie etwas später noch einen dritten dahin gehörigen Karton, „Die Bibel von Engeln zur Erde herabgebracht“ darstellend, für das neu einzurichtende Refektorium zu gewinnen. Und nochmals muß der Vorsitzende dankbar erwähnt werden. Es war sein Verdienst, daß nach langwierigen und äußerst schwierigen, schon 1915 eingeleiteten, mehrfach abgebrochenen und dann wieder aufgenommenen Verhandlungen die Kirchengemeinde St. Michael zu Zeitz

das dort von Superintendenten Rabis in einem alten Altstüch zufällig wieder aufgefundenen Exemplar des zweiten Thesendruckes⁵¹⁾ leihweise auf zehn Jahre⁵²⁾ der Luther-Halle überwies.

Daneben gab dem Pfleger das kommende Jubeljahr 1917 mit seinen überaus zahlreichen Jubiläumsdrucksachen wie nicht minder mit seinen Jubiläums-Medailen eine willkommene Gelegenheit, auch seinerseits auf einem neuen Gebiete sich für die nötige Erweiterung der Sammlungen einzusetzen. Und es gelang ihm, dadurch, daß er sich an jede einzelne ihm bekannt werdende Verlagsbuchhandlung, zunächst in Deutschland, dann aber auch in dem neutralen Auslande, durch ein persönliches Schreiben⁵³⁾ wendete, fast die gesamte Jubiläumsliteratur 1917 in etwa 500—600 Nummern für die Luther-Halle als von ihren Verlegern und Verfassern gestiftet zusammen zu bringen; und in ähnlicher Weise von Erfolg gekrönt waren seine Bemühungen bei den Künstlern und Künstlerinnen, die in diesen Jahren ihre Kunst in den Dienst der Verherrlichung des Reformators stellten: auch hier wurde, soweit sich das feststellen läßt, weitaus das meiste, was geprägt oder auch nur modelliert ist, für die Luther-Halle gewonnen; und auch hier hat das neutrale Ausland seinen Bitten ebenso gern entsprochen, wie das Inland.

(Fortsetzung folgt.)

⁴⁸⁾ Drei verschiedene Drucke existieren, der erste in Fol., die Thesen in üblicher Weise als 95 zählend, der zweite, ebenfalls in Fol., sie infolge von Druckversehen als 97 zählend, der dritte in 4°, sie wieder als 95 zählend. Jeder von ihnen ist in mehreren Exemplaren bekannt, ein Exemplar des zweiten Druckes wurde noch in demselben Jahre 1917 in der Gymnasialbibliothek zu Brieg entdeckt. Die 4° Ausgabe liegt in der Lutherhalle.

⁴⁹⁾ An der entscheidenden Sitzung der kirchlichen Körperschaften, am 5. Juli 1917, im Stadtverordnetenrat des Rathauses zu Zeitz, nahmen der Konsistorialpräsident v. Dömming aus Magdeburg und der Oberbürgermeister Arnold als Patronatsvertreter sowie als Gäste der Vorsitzende und der Pfleger teil. Die Abstimmung ergab 26 Stimmen für, 5 Stimmen gegen Ueberlassung. Der unter dem 22. August abgeschlossene Vertrag zwischen Kirchengemeinde und Luther-Halle verpflichtete diese, den Thesendruck in würdiger Weise auszustellen, mit ausdrücklichem Hinweis auf das Eigentumsrecht der Kirchengemeinde, und ihn 1927 „ohne weitere Aufforderung zurückzuliefern“. — Der Verkauf an die Lutherhalle war abgelehnt, obwohl von ihr bis zu 3000 M. geboten waren, gegenüber einem Angebot eines Leipziger Antiquars von nur 1950 M.

⁵⁰⁾ Nicht, wie es 1883 geschehen war, durch ein gedrucktes Rundschreiben, das 1917 zweifellos noch viel eher in den Papierkorb gewandert wäre, als es schon 1883 geschehen war (vgl. I S. 8 A. 37).

Die Geschichte eines alten Wittenberger Buches.

Von Ernst Röhrig.

(Nachdruck verboten.)

„Im vergangenen Jahre, dem Jahr, das man in geldlicher Beziehung das „papierene“ nennen darf, war ich bei einem Verwandten zu kurzem Besuch.

„Sage mir einmal, lieber Vetter, was willst du mit dem Haufen Zeitschriften und mit dem Berg Bücher beginnen, die dort in der Ecke liegen? Willst du das alles zum Buchbinder tragen, damit er es einbindet oder ausbeffert?“ . . .

„Ach, wo werde ich das tun! Meinst du, ich werde noch Geld in das alte Gerümpel stecken? . . . Nein, ich will Geld daraus machen! . . . Für diesen ganzen Haufen bekomme ich mindestens einige Milliarden Mark!“ . . .

Das war die Antwort auf meine Frage. Geld wollte sich mein Vetter aus den alten Büchern machen. Wie jammer schade!

„Du erlaubst doch, daß ich mir alles einmal ansehe?“

„Aber bitte! Aus den alten Schwarten wirst du nichts Gescheutes mehr herausfinden!“

So begann ich denn mit einer mehrstündigen Arbeit, die ausgefüllt war mit Sichten und Herumblättern in dem bunt durcheinander liegenden Haufen der Zeitschriften

und Bücher. Mein Mühen sollte nicht vergebens sein. Ich fand in dem Haufen, welcher der Papierstampfe geweiht war, ein altes kostbares Wittenberger Buch: „Dr. Martin Luthers Haus-Postillen über die gewöhnlichen Sonn- und Festtags-Evangelien“, und zwar einen sogenannten Erstdruck. Fälschlicherweise ist jedoch handschriftlich auf der Titelseite dieses Buches eingetragen: „Zum Druck befördert im Jahre 1561“. Meines Wissens nach handelt es sich um dieselbe „Haus-Postille Dr. Martin Luthers“, die bereits in einigen Exemplaren in den Sammlungen der Lutherhalle vorhanden ist, von welcher feststeht, daß sie bereits zu Luthers Lebzeiten gedruckt worden ist. Zener Vorbesitzer dieses Buches, der diese falsche Jahreszahl handschriftlich eintrug, ist vielleicht durch einen weiteren Umstand zu dem Irrtum verleitet worden, der das von der Zerstörung errettete Buch noch wertvoller erscheinen läßt. Zwischen den letzten Blättern versteckt fand ich nämlich einen weiteren alten Wittenberger Druck: „Der heiligen XII Aposteln ankunft / beruff / glauben / lere / leben und seliges Absterben etc. Aus heiliger Schrift und glaubwürdigen Historien / auff allerfürst zusammen gestellt.“ — Dieser 22 Quartseiten starke Druck hat auf der letzten Seite fol-

Blätter für Heimatgeschichte.

Zwanglose Beiträge aus dem Gebiete von Heimatkunde und Heimatschutz.

Beilage zur „Wittenberger Zeitung“.

Nr. 24

Lutherstadt Wittenberg, den 8. August 1924

2. Jahrg.

Freude!

O Freude, willst du wieder mich umfassen
Nach langer Pein?
Soll all das Herzeleid, das heiße Bangen,
Vorüber sein?
Wie Himmelsglanz erstrahlt's ob meinen Wegen,
Die Seele jauchzt dem jungen Lenz entgegen,
Und sonnt sich in der Hoffnung Zauberschein —
Ich darf mich freuen!

Serrinnt ihr Nebel, die mich lang umwallten,
Ihr Wolken flieht!
Heut will die Freude ihren Einzug halten,
Mit goldnem Lied.
Ich höre schon ihr Harfenspiel erklingen,
Wie süße Sehnsucht will's mein Herz durchdringen,
Aus tiefster Seele jubelnd stimm' ich ein:
Ich will mich freuen!

O Freude, wundersame Himmelsgabe,
Ich grüße dich!
Du neuer Lebenstrank voll frischer Labe,
Erquick mich.
Nach rauhen Stürmen winkt mir heil'ge Stille,
Umgibt mich gold'ner Freuden reiche Fülle.
Die schöne weite Gotteswelt ist mein —
Ich soll mich freuen!

J. M. Burda.

Geschichte der Luthershalle in Wittenberg.

(13. Fortsetzung.)

Von Prof. D. Jordan-Wittenberg.

(Nachdruck verboten.)

Hand in Hand mit jenen neuen Katalogisierungen und diesen Neuerwerbungen gingen die Arbeiten, die auf eine neue, wesentliche Erweiterung der Ausstellungsräume hingingen. Schon im Oktober 1916 wurde die Frage der vom Pfleger beantragten Einziehung des Obergeschosses stark erörtert; die Erörterung verdichtete sich zu ganz bestimmten Vorschlägen; sie fanden grundsätzliche Zustimmung bei den Zentralinstanzen, mußten aber dann doch aus Mangel an Zeit (ihre Durchführung bis zum 31. Oktober 1917 wäre unmöglich gewesen!) wie an Mitteln zurückgestellt werden⁵⁴⁾. Demgegenüber trat nun die andere Möglichkeit der Erweiterung, die auch schon im Oktober 1916 vom Pfleger angeregt war und die damals aus betriebstechnischen Gründen zurückgestellt war, nämlich die Gewinnung des Refektoriums als Ausstellungsraum, auf neue und stärkste in den Vordergrund der Verhandlungen; und schon im März 1917 lag für sie die Genehmigung der obersten Instanzen vor. Ein für Museumszwecke wie geschaffener Raum war damit gewonnen; und die Schwierigkeit, daß er ohne Verbindung war mit den Räumen des Mittelgeschosses, mußte und konnte demgegenüber zurücktreten. So blieb nur die Frage der inneren Ausgestaltung, und

wieder brachten die mühseligen Katalogisierungsarbeiten wie auch hier wieder die planmäßig durchgeführten Neuerwerbungen eine volle reife Frucht. In zwei Sonderabteilungen wurde aus den reichen Bilderbeständen einmal das Leben Luthers im Bild durch die Jahrhunderte hindurch und zum anderen die hauptsächlichsten Lutherstätten in möglichst alten Abbildungen zur Darstellung gebracht; eine dritte Sondergruppe bildeten die Auslagen „Buchschmuck“ zur Geschichte des schönen Buches im Zeitalter der Reformation und der nächsten Jahrzehnte. Als Hauptgedanke aber wurde versucht, einmal ein möglichst umfassendes Bild der kirchlichen und kulturellen Verhältnisse des späten Mittelalters, als der Zeit, in der der Reformator zunächst aufwuchs und aus der heraus er sich entwickelte, und sodann ein ebenso umfassendes Bild der Auswirkungen seines reformatorischen Vorgehens aus der zeitgenössischen Literatur heraus zu geben. Der mittelalterlichen Bibel, wie der mittelalterlichen Frömmigkeit, wie daneben dem Humanismus galten dort die Auslagen; ein Besonderes bildeten dabei die Miniaturen, diese wunderbare Ausprägung mittelalterlicher Kleinkunst; hier galten sie den zahllosen Flugschriften der Reformationszeit jeder Art, ganz gleich ob sie sich auf die Darstellung der kirchlichen und politischen Ereignisse beschränkten, oder in Satire und Polemik, kämpfend oder aufbauend, dazu Stellung nahmen, von 1517 bis etwa 1555 (1580). Und trotz der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit wurde

⁵⁴⁾ Geplant war, dem ersten Lehrer der Lutherschule, seine Dienstwohnung im Melanchthonhause zuzuweisen, den dort wohnenden zweiten Lehrer in die Stadt auszumieten und für den Sammlungs-aufseher in dem anstoßenden Wirtschaftsgebäude des Augusteums die noch vorhandenen Ueberreste einer alten Wohnung wieder auszubauen.

in angestrengter Arbeit bis tief in die Nacht hinein⁵⁵⁾ noch rechtzeitig alles fertig.

Rechtzeitig: denn es war selbstverständlich, daß anlässlich der großen Wittenberger Reformationsjubelfeier des 31. Oktobers 1917 die Luther-Halle ihre besondere Feier haben mußte. Sie gestaltete sich von selbst wieder als Weibeseier, diesmal zur Eröffnung der neuen Sammlungen im Refektorium und zur feierlichen Uebergabe des Zeiger-Thesendruckes, der in der Luthergedenkhalle seinen Platz in einem dem Ganzen des Raumes angemessenen würdigen Holzschrein gefunden hatte. Eine noch größere Zahl von Gästen als 1916 füllte den großen Hörsaal; wieder waren es die Spitzen der staatlichen und kirchlichen Behörden in Provinz und Regierungsbezirk wie in Kreis und Stadt Wittenberg; wieder zahlreiche Donatoren; zu ihnen kamen, und zwar auch in dieser Eigenschaft, noch die Vertreter der Land- und Stadtkreise des Regierungsbezirks Merseburg sowie von der Universität Halle-Wittenberg außer dem Rektor, die vier Dekane und die Mitglieder der Theologischen Fakultät vollzählig. Der Begrüßungsansprache des Vorsitzenden folgte die Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes der Stadt Wittenberg an ihn durch den Oberbürgermeister, der Festrede des Konservators, dem schon kurz vorher bei der hundertjährigen Jubelfeier der

⁵⁵⁾ Nicht weniger denn 28 große Ausstellungstische, die alle aus der Werkstatt von W. Essebieber, Wittenberg stammten, wollten sachgemäß eingerichtet werden.

Bereinigung der Universitäten Wittenberg und Halle die Würde eines Doktors der Theologie verliehen war, die Mittheilung des Vorsitzenden über seine Ernennung zum Professor. Die Uebergabe eines ausgesuchten Festgeschenkes, des Schreibens des Kurfürsten Johann Friedrich des Großmütigen über die Beisetzung des Reformators in der Schloßkirche, durch seinen bisherigen Besitzer, den Herrn Medizinalrat Dr. Wachs, schloß die Feier stimmungsvoll⁵⁶⁾ ab. Ein Rundgang durch die Räume folgte, bei dem die zweite Auflage⁵⁷⁾ des „Führers durch die Sammlungen“, die auch das Refektorium schon in ihre Darstellung einschloß, verteilt wurde. Ein einfaches Festmahl vereinte wieder wie schon 1916 die Gäste. Demütiger Dank gegen Gott, stolze Freude, neue kühne Hoffnungen lebten in den Herzen der Hauptbeteiligten. Sie wußten: was hier im Refektorium erstmalig zur Geistesgeschichte der Reformation geschaffen war, das trug die Kräfte zu ganz neuen Gestaltungen lebensvoll in sich.

(Fortsetzung folgt.)

⁵⁶⁾ Dem Huldigungstelegramm der Festversammlung antwortete noch am gleichen Tage folgendes Dantelegramm: „Seine Majestät, der Kaiser und König, lassen für den treuen Huldigungsgruß der Wittenberger Festversammlung herzlich danken. Seine Majestät begleiten den weiteren Ausbau der Luther-Halle mit warmem Interesse und hoffen, bei der nach Friedensschluß geplanten Feier an den dortigen Erinnerungsstätten der evangelischen Christenheit teilnehmen zu können.“

⁵⁷⁾ Auch sie war unter denselben günstigen Bedingungen, wie die erste, bei E. Bertelsmann, Gütersloh, gedruckt.

Die Geschichte eines alten Wittenberger Buches.

(Schluß.)

Von Ernst Röhrig.

(Nachdruck verboten.)

Auch als Kalender ist die Hauspostille benutzt worden. 1738 trägt Christian Gottfried Junge ein, was am Christfest für Wetter gewesen ist: „der Christnacht stille bis die Nacht um 12 Uhr, hernachens windich. Den Ersten Christtag Tauwetter und windich, der Nacht Regen. Den ander Feiertag windich und Tauwetter und regen. Den dritten Feiertag helle und Klarwetter und ein bißgen Frost. Den fünften Tag gelinde und ein bißgen welllich.“ Ein Jahr später schreibt er: „den 1. Christtag kalt und windich, den 2. noch kälter, den 3. noch kälter, hel und klar. Den Tag nach die feiertag ist es Dauwetter gewesen tags her, den ander Tag wider Dauwetter warm und lindich.“

Anno 1746 schrieb Christian Gottlieb Junge aus „Herzberg“ (wahrscheinlich ein Sohn Gottfried Junges) in das Buch: „Dieses Büchlein ist mir lieb, der miers stiehlt, der ist ein Dieb!“ Und anno 1760 schrieb derselbe: „Viel Krieg, viel Not, o helf du lieber Gott!“ — Auch unsere nähere Heimat wird die Schrecknisse des 7jährigen Krieges sehr gespürt haben.

Ein „Steinmetzmeister Christian Seithel zu Herzberg“ scheint Freimaurer gewesen zu sein. Er hat als Besitzer unserer Hauspostille „Anno 1769“ folgendes eingetragen: „Was ich zur Freymeyer habe ausgelegt: 6 wochen habe ich bezahlet: „Zum Ersten vor 9 Thlr. und 8 Gl. holz, 13 Gl. (wohl Gulden) zu allen vor die Frey-Meyer, 4 Gl. vor den Sal zu kleben, 2 Gl. Stroh, 6 Gl. Haukmanngelt, 2 Gl. Wechter gelt, 1 Gl. 6 Pf. vor daß läuten vor der Kirg, Vor August Quarball Gelt 2 Gl., 1 Gl. vor daß Fenster, 1 Gl. vor den Tisch.“

Anno 1771 wird ein Gartenhäuschen für die „Frey-Meyer“ gebaut. Christian Seithel legt dafür aus:

vor 20 Gl. lehm,

vor - 8 Gl. 6 Pf. Latten,

vor 2—6 Nagel,

vor 2 Gl. Splitten,

vor 9 Gl. Zaun stabler Holz (Zaunspähle),

vor den Meyers und vor daß Heußlein zu arbeiten
23 Gl.“

Der Steinmetzmeister hat unsere Hauspostille für sein geeignetstes Abrechnungsbuch gehalten; denn wir finden noch folgende Eintragung von ihm: „Ich haben den Bridern Frey-Meyern erklaret, daß ich allens allhir eintraget ahls mein Libstes büchlein.“ —

Christian Seithel muß sehr alt geworden sein; denn er schreibt Anno 1790 daß er, obwohl alt und hinfällig, noch nicht ans Sterben denke!“ —

Aber auch er hat unsere Hauspostille einem Nachfolger überlassen müssen. 1812 hat ein Johannes Kapelt, leider ohne Ortsbezeichnung, die 1. Strophe des Theodor Körnerschen Liedes „Troßt nach Abschluß des Waffenstillstandes“ in das Buch hineingeschrieben:

„Herz! laß dich nicht zerpalten,
durch Feindes List und Spott.
Gott wird es wohl verwalten;
er ist der Freiheit Gott!“ . . .

Im Jahre 1851 hat der Pfarrer Friedrich Wilhelm Rudolph in Presh als letzter in das Buch eingetragen: „Heut als das Jahr 1851 sind es 300 Jahre her, daß unser hochseliger Dr. Martinus Luther hat dieses Buch herausgeben lassen zum Segen der gesammten Menschheit und zum Ruhme Gottes. Friedrich Wilhelm Rudolph, schon seit vielen Jahren Eigentümer dieses Buches.“ —

Soweit reicht unsere Kenntnis von den Inhabern dieser Lutherischen Hauspostille. Wir hätten noch viele andere Eintragungen anführen können, jedoch würde dann das ganze über den Rahmen einer kleinen Abhandlung hinausgehen. Bemerkte sei nur noch, daß seit dem Tode des letzten Inhabers das alte Buch wohl ein halbes Jahrhundert hindurch verstaubt und verschmuckt auf dem Boden gelegen hat, von niemand geachtet, wertlos als ein Stüd altes Papier.

Blätter für Heimatgeschichte.

Zwanglose Beiträge aus dem Gebiete von Heimatkunde und Heimatschutz.

Beilage zur „Wittenberger Zeitung“.

Nr. 25

Lutherstadt Wittenberg, den 12. August 1924

2. Jahrg.

Heimat und Vaterland.

Last mich aus vollem Herzen sagen
Wie teuer mir die Erde gilt,
Die mich genährt seit Kindheitstagen
In treuer Liebe herb und mild.
Und war's auch unter Qual und Lust,
Doch trag' ich dich in meiner Brust;
Und wärst du Heide nur und Sand,
Doch lieb ich dich, mein Heimatland!

Du trägst den Schmuck der grünen Berge,
An deinen Küsten braust das Meer,
Auf breiten Strömen lenkt der Ferge
Die stolzen Schiffe, güterschwer;
Und hoch, ob Berg und Meer und Strom,
Kreuzt der Pilot im Wolkendom,
Drum grüß' ich dich mit Herz und Hand,
Wie bist du reich, mein Heimatland!

Es rauscht in deiner Eichen Kronen
Ein uralt trotz'ger Freiheitsfang,
Es rauscht herab zu Millionen,
Und weckt der Jugend Tatendrang.
Und allerorten wirkt und schafft
Ein tüchtig Volk in rüst'ger Kraft.
O, haltet fest in treuer Hand
Mein Heimatland, mein Vaterland!

O, Vaterland, was wir erstreben
Durch unsre Kraft und unser Mühn,
O, mög' es einst zu neuem Leben
Im Herzen deiner Kinder glühn,
Und über deinen grünen Höhn
Der Freiheit goldenes Banner wehn;
Dir gilt mein Sehnen unverwandt.
Mein Heimatland, mein Vaterland!

Jürgen Brand.

Geschichte der Lutherhalle in Wittenberg.

(14. Fortsetzung.)

Von Prof. D. Jordan-Wittenberg.

(Nachdruck verboten.)

c — 31. März 1922.

„Rast ich, so rost ich!“ so schloß die Festrede des Pflegers am 31. Oktober 1917. „Rast ich, so rost ich.“ so stand es als Leitwort auch über den nächsten Jahren. Ja, gerade sie sind ganz eigentlich dadurch bestimmt worden und haben weit über das hinaus, was 1916 vorlag, was 1917 neu gestaltet war, ein ganz Neues, ich darf vielleicht sagen, wenigstens, soweit die gegenwärtig zur Verfügung stehenden Räume in Frage kommen, etwas Abschließendes gebracht.

a) Die Wiedereröffnung des Seminars zu Ostern 1919 machte die sicher dringend wünschenswerte Verzettlung der Augustinischen Sammlung unmöglich. Immerhin hatte ihr Inhalt durch wiederholtes Durcharbeiten des Pflegers doch auch in seinem Staunen erregenden Reichtum sich mehr und mehr erschlossen. Neue Gesichtspunkte für weitere Auslagen zum Ausbau eines Reformationsmuseums ergaben sich damit. Vor allem erwuchs an der umfassenden Sammlung von Luther-Drucken, die zeitlich wohlgeordnet vorlag, immer stärker die innere Nötigung, auch sie und zwar schon jetzt der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, statt, wie bisher, in Pappkartons sie ihr zu entziehen. Für anderes ebenso Belangreiches und geschichtlich Wertvolles, wie etwa für die zahlreichen Schriften zu den Reformationsjubiläumsfeiern

durch die Jahrhunderte hindurch seit 1617, oder für die ebenso zahlreichen Schriften zur Geschichte des Lebens Luthers, ergab sich als Ausweg nur die schon längst geplante Einbeziehung des oberen Stockwerks. Ja gerade für diese neuen, großen, umfassenden Pläne ruhte auch sonst die für sie so dringend nötige Vorarbeit am Studiertisch am wenigsten. Große, umfassende, wissenschaftlich vorbereitende wie praktisch ausbauende Übersichten, hier darüber, wie die einzelnen Abteilungen der neugeplanten Auslagen gemäß dem geschichtlichen Ablauf ihrer Zeiten anzulegen, dort über das, was unter diesen Gesichtspunkten in den gegenwärtigen Beständen schon vorhanden, sind angelegt worden; für mehr als ein Zimmer wurde der Plan wenigstens auf dem Papier bis ins einzelste festgelegt. Platzmangel verhinderte leider ein Weiteres; nur eine einzige Sammlung, zur Geschichte des Wittenberger Buchdruckes im Zeitalter der Reformation, konnte wenigstens zu ihrem größten Teil zusammengeordnet werden.

⁵⁰⁾ Die erste literarische und zwar in hohem Maße anerkennende Würdigung, von museumstechnischem Standpunkt aus, lag bereits vor in einem Aufsatz, den der Direktor des Erfurter Stadtmuseums, Dr. Redtslob, der spätere Reichskunstwart, auf Grund eines Besuches in Wittenberg im Sommer 1917 in den Blättern für „Museumskunde“ (XIII 3. 4.) 1917 veröffentlicht hatte.

b) Auch in den Erweiterungsarbeiten⁵⁹⁾ an den Sammlungen trat kein Stillstand ein. Soweit nur irgend möglich, wurden zunächst die alten Bestände an Bildern und Handschriften, Münzen und Drucken planmäßig weiter ausgebaut.⁶⁰⁾ Ganz neue Sammlungsgebiete wurden in Angriff genommen, wie die Flugschriften-Literatur des 30-jährigen Krieges, wie das Gesangbuch, der Katechismus und die Kirchenordnungen des 16.—18. Jahrhunderts; geradezu unübersehbar lag die Geistesgeschichte des 16.—18. Jahrhunderts, wie sie durch die Reformation bestimmt ist und ihrerseits sie in ihren Auswirkungen bestimmt, vor dem Pfleger. Auch die Jubiläumsliteratur 1920, 1921, 1922, wie auch das Luther-Notgeld dieser Jahre wollte gesammelt werden. — Etwas besonderes war es, daß gewissermaßen als Ersatz für die bekannten kostbaren Cranachbilder Luthers und Katharinas aus der von Kaufmannschen Sammlung in Berlin, die 1917 zu für uns unerschwinglichen Preisen verkauft wurden, zwei bis dahin unbekannte, etwas kleinere aber ebenso kostbare Cranachbilder Luthers und Katharinas aus demselben Jahre 1526 im Frühjahr 1918 den Sammlungen zugeführt werden konnten,⁶¹⁾ denen sich im folgenden Jahr noch ein gutes Lutherbild des 17. Jahrhunderts, aus dem Besitz eines Berliner Privatmanns, anschloß; etwas besonderes auch die Erweiterung der Bibelsammlung durch ein kostbares Bibel-manuskript englischen Ursprungs wie die der Miniaturen-Sammlung durch zwei prachtvolle französische Stundenbücher und ein deutsches Gebetbuch;⁶²⁾ etwas besonderes nicht minder der Erwerb von Luther-Handschriften⁶³⁾ aus dem Besitz des bekannten Luther-Forschers und treuen Freundes der Luther-Halle, D. E. Fiehle, Magdeburg, wie der eines Wittenberger Professoren-Stammbuches des 16. Jahrhunderts; etwas besonderes aber auch, als die großen Kunstauktionen in Leipzig im Sommer 1921 und gleichzeitig von Norwegischen Freunden gestiftete größere Geldsummen die Möglichkeit brachten, auch für zahlreiche Künstler der Reformationszeit, — bisher nur durch Albrecht Dürer vertreten, — die doch auch zu einem Gesamtbild der Zeit Luthers gehören, gute Erstblätter zu erwerben.

Freundliche Zuwendungen⁶⁴⁾ fehlten auch nicht. Zu den reichen Stiftungen zur Jubiläumsliteratur 1917 und der folgenden Jahre seitens Deutscher und ausländischer Verleger, zu der fast vollständigen Sammlung der Medaillen des Jahres 1917, die wir fast sämtlich von den betreffenden

⁵⁹⁾ Der leidige Geldmangel hat freilich auch gehindert. So fehlten 1918 die Mittel, ein Autograph von Johann Sebastian Bach, 1919 eine große Zahl von Handschriften zum Reformationszeitalter, namentlich ein Autograph Hadrians VI., zu erwerben. Auch ein, wenn auch nicht gut erhaltenes so doch immerhin dekorativ genug wirkendes Bild aus der späteren Cranachschule, die Auferweckung des Jünglings von Nain vor den Toren Wittenbergs darstellend, ging uns verloren.

⁶⁰⁾ Am 31. März 1922 zählte die Bilder-Sammlung 8909 Nr. gegen 6002 (1. 4. 1912), die Handschriften-Abteilung 4027 Nr. gegen 184 (1. 4. 1912), die Abteilung „Reliquien und Raritäten, Kunstgewerbliches“ 163 Nr. gegen 26 (1. 4. 1912), die Oelgemälde-Sammlung 86 Nr. gegen 66 (1. 4. 1912), die Abteilung „Plastik“ 42 Nr. gegen 33 (1. 4. 1912), die Münzen- und Medaillen-Sammlung 1372 Nr. gegen 413 (1. 4. 1912), die Abteilung „Alte Drucke“ 2123 Nr. gegen 29 (1. 4. 1912), die Handbibliothek (Bücher des 19. und 20. Jahrhunderts) 1145 Nr. gegen 98 (1. 4. 1912).

⁶¹⁾ Vergl. Illustrierte Zeitung, Leipzig, 1918.

⁶²⁾ Erstere durch gütige Vermittelung von R. W. Hiersemann, Leipzig, letzteres aus dem Besitz des Predigerseminars.

⁶³⁾ Zum „Segen, so man nach der Messe spricht über das Volk“ 1532; „Vom Abendmahl Christi Bekenntnis“ 1528; „Kurzes Bekenntnis vom heiligen Abendmahl“ 1544.

Ueber das von der Luthergesellschaft gestiftete Stammbuchblatt vgl. Luther-Jahrbuch I (1918) S. 143.

⁶⁴⁾ Nicht alle Bitten um solche hatten Erfolg, so etwa die Bitte an den Hamburger Senat um Ueberlassung von Doubletten der hier fehlenden Reformationsjubiläumsmünzen Hamburgs zu 1717 und 1730, oder auch die Bitte an das Königliche Münzkabinett in Berlin um leihweise Ueberlassung des alten Wittenberger Universitätsiegels. Hier entschieden grundsätzliche Erwägungen, dort eigener Mangel.

Künstlern geschenkt erhielten, gesellte sich fast das gesamte Luther-Werk des bekanntesten Luther-Malers der Gegenwart, Karl Bauer in München, das er, eine Bitte des Pflegers weit überbietend, der Luther-Halle überwies; 1921 tat Lovis Corinth mit seinem großen Lutherwerk das gleiche. Kostbare Schöpfungen in Porzellan aus den königlich-preussischen und sächsischen Porzellan-Manufakturen sowie von der Firma Ph. Rosenthal, Selb, kamen hinzu. Die Bildhauer Paul Schulz, Rom, und A. Zanke, Weimar, schenkten die Modelle ihrer Luther-Denkmäler für Reichenbach in Schlesien und für die Stadtkirche zu Schmalkaldea. Die Stenburger Hütte überwies als Geschenk seiner Durchlaucht des Fürsten von Stollberg-Bernigerode, eine Wiederholung der großen Luther-Platette, die im Reformations-Jubiläum in den Ruinen des Klosters Himmelpforten bei Bernigerode angebracht worden war. In wiederholten kleinen und größeren Gaben bewies Dr. Daffner, München, den Sammlungen sein warmes Interesse. Die Universität Halle-Wittenberg übereignete die 1817 in ihren Besitz übergegangenen alten Universitätsiegel der Leutorea, die Kirchengemeinde Könnern ein Doppelbild Luthers und Melanchthons aus der Werkstatt des jüngeren Cranach. Durch Staatsmittel konnte ein weiteres großes dekoratives Bild von Prof. Woldemar Friedrich, Berlin, wieder für das Refektorium, beschafft werden. Auf Grund der letztwilligen Verfügung des am 1. Dezember 1918 verstorbenen, langjährigen und hochverdienten Mitgliedes des Kuratoriums, Propsts D. R. Kawerau, Berlin, ging seine reiche Lutherbücherei in unseren Besitz über, damit zugleich Manches zur zeitgenössischen Gelehrten-Korrespondenz; eine noch größere Erweiterung gerade nach dieser Seite hin ergab die Durchsicht des literarischen Nachlasses des 1917 verstorbenen Professors der Theologie, D. E. Sachse, Bonn, die sein Sohn, Privatdozent der Theologie in Münster, dem Pfleger gestattete. Pfarrer Herrmann, Wittenberg, überwies um dieselbe Zeit eine große Anzahl von Gesangbüchern des 18. und 19. Jahrhunderts, D. Albrecht, Naumburg, eine größere Zahl moderner Katechismusdrucke deutscher Missionsgesellschaften. Der durch die kirchlichen Amtsblätter veröffentlichten Bitte des Vorstandes an die Kirchengemeinden um Ueberlassung alter Drucke an die Luther-Halle antwortete dankenswerter Weise wenigstens eine, die Tragheimer zu Königsberg i. Pr., durch Ueberweisung einer der alten Gesamtausgaben der Lutherwerke. Sonderlich zu Dank verpflichtet hat uns auch die Synode von Missouri, Ohio und anderer Staaten durch Ueberlassung der von ihr zum Reformationsjubiläum 1917 getätigten Neu-Herausgabe der großen Wald'schen Lutherausgabe in Prachtbänden: eine ganz besonders willkommene Ergänzung unserer Auslagen von Neudrucken von Luthers Werken. Auch die Bitten um das Luther-Notgeld bei den es ausgebenden Städten⁶⁵⁾ waren sämtlich von Erfolg gekrönt.

Dem Pfleger glückte in dem Bilderbesitz der alten Universität die Auffindung zweier dekorativer Gemälde von Friedrich August II. dem Starken, als Prinz wie als König, die eine empfindliche Lücke in der im Großen Hörsaal hängenden Ahnengalerie der sächsischen Kurfürsten und Könige endlich schloß. Zur Geschichte der Notenschrift im Mittelalter boten zahlreiche Bände der Predigerseminar-Bibliothek in ihren alten Pergamentumschlägen prachtvolle Beispiele. Barbarei des 18. Jahrhunderts hatte diese zu Bucheinbänden herabgewürdigt; jetzt erstanden sie, losgelöst und gereinigt zu neuen Ehren. — Der Merseburger Schloßbibliothek durften weitere Bände entlehnt werden; ebenso wurden aus der Zeitzer Stiftsbibliothek eine große Anzahl wertvoller Bücher, namentlich Sammelbände zum 30-jährigen Krieg, zur Verfügung gestellt.

(Fortsetzung folgt.)

⁶⁵⁾ Wittenberg, Eisenach, Erfurt, Treuenbriezen, Mühlhausen in Thür., Brehna, Breslau.

Blätter für Heimatgeschichte.

Zwanglose Beiträge aus dem Gebiete von Heimatkunde und Heimatschutz.

Beilage zur „Wittenberger Zeitung“.

Nr. 26

Lutherstadt Wittenberg, den 27. August 1924

2. Jahrg.

Heimat.

Von Helmuth Richter.

Ich stand auf den Bergen, Sturm in den Focken,
Ich zog durch die Wälder, den Stab in der Hand —
Tief im Tale riefen die Glocken:
„Siehe, dies ist Dein Land!“

Ich ging durch die Städte, Staub an den Händen,
Ich sang in den Gassen schlecht oder gut —
Leise scholl es von Turm und Wänden:
„Siehe, hier kreist Dein Blut!“

Ich saß mit den Müttern lächelnd am Herde,
Ich küßte die Kinder auf sonnigem Stein —
Immer rauschte die Heimerde:
„Du bist mein! Du bist mein!“

Geschichte der Lutherhalle in Wittenberg.

(15. Fortsetzung.)

Von Prof. D. Jordan-Wittenberg.

(Nachdruck verboten.)

Von entscheidender Bedeutung endlich wurde die Beschaffung einer Reihe von typischen Handschriften zur Geistesgeschichte des Mittelalters, die 1921 in Folge einer besonderen Zuwendung seitens der Stadtgemeinde Wittenberg, als Erinnerung an die Feier des 10. Dezember 1920, erfolgte. Sie ermöglichte abschließend die auf eine fast völlige Neuordnung sämtlicher Bestände hinielenden Pläne des Pflegers, mit deren Durchführung die dritte Bauperiode⁶⁵⁾ des Zeitraumes 1912 bis 1922 abzuschließen sein dürfte.

c) Schon längst war die neben dem Katharinenportal von außen her in den Treppenturm führende Treppe dem Pfleger ein Dorn im Auge. So angenehm sie war, um bei großen Führungen ebenso wie bei feierlichen Gelegenheiten von hier aus in den Lutherhof hinein sprechen zu können, so peinlich wirkte sie in ihrer das Katharinenportal verunstaltenden Anlage. Ganz einfache bauliche Erwägungen, die durch alte Darstellungen des Luther-Hauses vor 1800 urkundlich gestützt wurden, erwiesen die Unmöglichkeit ihrer Ursprünglichkeit. Sie konnte erst am Anfang des 19. Jahrhunderts angefügt sein, als die neben dem Refektorium liegenden Räume, d. h. die Stätte des ursprünglichen Kreuzganges des Augustinerklosters, zu Wohnräumen für den Schloßkämmerer umgebaut wurden. Dadurch nun, daß diesem eine große Wohnung im obersten Geschos zugewiesen war, bot sich die Möglichkeit, durch Wegbruch der nach dem Treppenturm hin ein-

gebauten Seitenwand des ersten Zimmers der alten Wohnung den ursprünglichen Zugang in den Treppenturm vom Inneren des Gebäudes aus wieder herzustellen. Damit verlor die bisherige Außentreppe ihre Berechtigung und wurde im Frühjahr 1919 beseitigt.

Damit wurde aber ein weiteres erreicht. Dadurch, daß das Refektorium als Ausstellungsraum zu den Sammlungsräumen des Mittelgeschosses hinzugekommen war, war für den Sammlungsaufsicher eine fast unmögliche Sachlage geschaffen. Erdgeschos und Mittelgeschos hatten keinerlei Verbindung außer durch die nur von außen her zu erreichende Treppe im Treppenturm. Eine wirksame Kontrolle der Besucher war also ausgeschlossen. Es fehlte eine Zentrale, von der aus sie ohne Schwierigkeiten erfolgen konnte. Als solche bot sich ganz von selbst das zweite Zimmer der alten Schloßkämmerer-Wohnung dar. Es bedurfte nur des Durchbruchs von ihm aus zum Refektorium; und der gesuchte Aufsichtsraum war da, von dem aus sowohl der Zugang ins Refektorium wie der in die Räume des Mittelgeschosses kontrolliert werden konnte. Selbstverständlich konnte und mußte nun die vom Refektorium in den Querflur führende Tür zugemauert werden.

Damit war dann zugleich ein Drittes ermöglicht, die völlige Neugestaltung des Vorzimmers im Mittelgeschos. Der Verkaufstisch des Aufsehers, schon immer eine arge Verunzierung eines Ausstellungsraumes des Reformationsmuseums, wanderte in den neuen Aufsichtsraum. Der bisher nur zum geringsten Teil verwendbare Brunschrank erhielt, nach den Vorbildern im Germanischen Museum zu Nürnberg, zwischen seine alten kostbaren Türen große Glastüren eingebaut, die den ganzen inneren Raum zu einem prächtigen Ausstellungsraum umbildeten. Die kunstgewerblichen Sammlungen zur Geschichte Luthers fanden hier ihre Stätte. Der bisherige einzige Ausstellungstisch des Vorzimmers, der bisher dem Kunstgewerblichen diente, nahm nun nur die Medaillen des Jahres 1917 auf.

⁶⁵⁾ Angebote von allerlei „Luther-Erinnerungen“ haben auch in diesem Zeitraum nicht gefehlt. Erwähnt sei wenigstens, weil es schon wiederholt uns beschäftigt hat, so wenig es irgend welcher Beachtung wert ist, das einer Zinnshale aus Erfurter Besitz die Dr. Martin Luther 1545 dem Wittenberger Bürgermeister Schmidt als Taufschale zur Hochzeit geschenkt habe.

Das Angebot eines Schriftstückes von 1551, eines Bekenntnisses zu Luther mit Unterschriften führender Theologen des Luthertums jener Zeit, aus dem Archiv der Burg Herstelle an der Weser i. Westf. wurde leider später zurückgezogen.

Darüber wurden die Jubiläumsspenden der Porzellanmanufaktur aufgebaut, denen sich in den nächsten Jahren Zusammenstellungen der Luther-Notgeldscheine angeschlossen. Auch der große eichene Schrank, der die zahlreichen Mappen der Bildersammlung umschloß, mußte weichen; er wurde in die Bibliothek des Predigerseminars überführt. An seine Stelle trat ein weiterer, großer Ausstellungstisch mit Aufsatz für die Geschichte der Luther-Drucke des 19. und 20. Jahrhunderts, im Anschluß an die schon früher im Kleinen Hörsaal durchgeführte bessere Zusammenordnung der Gesamtausgaben der Werke Luthers vom 16. bis 18. Jahrhundert; ein weiterer Aufsatz nahm 1921 die oben erwähnte Walch'sche Neuauflage von Luthers Werken auf. Der Platz des Aufsehetisches endlich wurde ausgefüllt durch einen Schautisch, in dem Bildmäßiges aus den kunstgewerblichen Beständen ausgelegt wurde⁶⁷⁾.

Daß obendrein beim Wegbruch der Zwischenwand des ersten Zimmers nach dem Treppenturm hin die Gewände des ersten Fensters des Kreuzganges aufgedeckt wurden, war ein Treffer, an den bei Inangriffnahme der Umbauten kein Mensch gedacht hatte. Wenn auch das spätgotische Maßwerk nur in seinen Anfängen zu erkennen ist — der Anbau des Treppenturmes nach 1564 hat es vielleicht schon beseitigt; wahrscheinlich noch ist es erst dem Umbau am Anfang des 19. Jahrhunderts zum Opfer gefallen — so ist doch ein sehr stimmungsvoller Aufgang zum Treppenturm geschaffen. Und die endgiltige Festlegung der Lage des Kreuzganges ist für die Geschichte des Lutherhauses von gleicher Bedeutung⁶⁸⁾.

Der neue Zugang zu den Sammlungen und die Umwandlung des Vorzimmers waren aber nur der Auftakt für eine ganz andere, groß angelegte Neuordnung der Sammlungen. Während die Auslagen im Refektorium im Großen und Ganzen einen klaren geschichtlichen Plan verfolgten — Darstellung des mittelalterlichen Milieus, aus dem das Werk der Reformation Luthers hervorgewuchs, und der Auswirkungen eben dieses Reformationswerkes im Volksleben, — fehlte ein solcher für die Auslagen des Mittelgeschosses. Am wenigsten wollten die großen Handschriften-Auslagen in den beiden Handschriftenzimmern der Nordseite sowie im Großen Hörsaal, so sehr auch namentlich die letzteren Glanzstücke des Museums bildeten, sich einer klaren Anordnung einfügen. Vom Beginn des 16. Jahrhunderts an bis weit ins 18. und 19. Jahrhundert hineinreichend, spotteten sie in ihrer lediglich genealogischen Anordnung jedes Versuches, sie in das Ganze der Reformationsgeschichte einzugliedern. Luthers überragende Persönlichkeit kam in dem Wenigen, was an Handschriften und Drucken von ihm im zweiten Handschriften-Zimmer und im Kleinen Hörsaal auslag, auch nicht im entferntesten zu seinem Recht. Die Auslagen in der Bücherei entbehrten auch einer festen sachlichen und zeitlichen Ab-

grenzung; zudem war nur ein kleiner Teil der wertvollen alten Bestände, vor allem der im Lauf der Jahre getätigten Neuerwerbungen aus der Reformationszeit bisher in ihnen berücksichtigt. Vollends war eine sachgemäße Anordnung der für das neu einzurichtende Obergeschloß geplanten Auslagen völlig unerfindbar. Ganz von selbst erwuchsen daraus Erwägungen, die auf ein Neues hindebrängten. „Das Mittelgeschloß der Zeit Luthers und ausschließlich der Zeit Luthers!“ so ergab sich zunächst der alles Weitere bestimmende Leitgedanke.

Es war selbstverständlich nichts geringes, sowohl für den Pfleger, das Selbstgeschaffene wieder zu zerstören und die gewaltige Arbeit einer Neuaufstellung der Sammlung noch einmal anzugreifen, nachdem sie, wie es schien, eben zu ihrem Abschluß gekommen war, wie namentlich auch für den Vorsitzenden des Kuratoriums, dessen besonderes Interesse gerade dem Ausbau der Handschriften-Abteilung gegolten hatte, auf Dinge zu verzichten, die ihm sonderlich ans Herz gewachsen waren. Da erwies zunächst der große Einbruch am Anfang des Jahres 1919 die unbedingte Notwendigkeit, das Münzentabineett zu verlegen⁶⁹⁾, um es vor ähnlichen Angriffen zu sichern; und damit war ein großer Ausstellungsraum des Mittelgeschosses sowie neu einzurichten; und im Rahmen der bisherigen Anordnung der Auslagen erwies sich eine sachgemäße Einrichtung als unmöglich. Dann aber brachte die schon oben erwähnte großherzige Stiftung der Stadt, die die längst nötige Vervollständigung der Auslagen zur mittelalterlichen Kulturgeschichte durch Anschaffung wertvoller mittelalterlicher Handschriften ermöglichte, den Stein ins Rollen. Die Umgestaltung wurde nach den Plänen des Pflegers beschlossen, und im Sommer und Herbst 1921 in angestrengtester Arbeit durchgeführt.

Ueber die Einzelheiten unterrichtet die ausgerechnet in dieser Zeit nötig werdende — 3. — Neuauflage des Führers durch die Sammlung. Ich charakterisiere nur die Grundzüge.

Dem Refektorium bleiben die Auslagen zum kulturgeschichtlichen Milieu des Mittelalters in Handschriften und Drucken. Ein Besonderes in ihnen bildete die Miniaturen-Ausstellung, als Einführung in die mittelalterliche Kunst gedacht. Hinzutrat 1922 die Uebersicht über die Entwicklung der mittelalterlichen Notenschrift. Aus den Auslagen wurde alles herausgenommen, was einer späteren Zeit als etwa ± 1550 angehörte, und wurde durch ältere Stücke, Inkunabeln und Frühdrucke der Reformationszeit, ersetzt. Unverändert blieben nur die Auslagen zur mittelalterlichen Frömmigkeit und zum Humanismus. Ebenso blieben dem Refektorium die weiteren Auslagen, die das Eindringen der Gedanken der Reformation in das deutsche Volksleben verdeutlichen: die Flugschriften, die die einzelnen Geschehnisse der Reformation begleiteten; die Satire und volkstümliche Polemik; der erbauliche Traktat; die Streitschriften aus den Kreisen der Ritter und Bürger, der Klöster und der Universitäten; das Martyrium der Reformation. Neu ausgebaut wurde eine Uebersicht über die Verbreitung der Reformation in den deutschen Städten. Ueberall wurde als Zeitgrenze das Jahr ± 1550 festgehalten. Die Augustinische und die Knaacksche Sammlung, sowie die Neuerwerbungen boten reichlich Gelegenheit, das ausgeschaltete zu ersetzen. Auch der Bilderschnitt wurde dem Grundgedanken des Ganzen angepaßt: die Erinnerungsblätter an die Jubiläen der Reformation machten zeitgenössischen Erstblättern der Reformationszeit Platz; Erinnerungsblätter an Luther selbst und seine Familie er-

⁶⁷⁾ Auch die großen Neuerwerbungen forderten ihr Recht. Für das Münzentabineett wurden zwei neue Ausstellungstische beschafft. Die Zahl der Ausstellungstische im Großen Hörsaal erhöhte sich auf 30. Auch im Büchereizimmer wurde ein neuer Ausstellungstisch aufgestellt. Für die Handbücherei wurde in zwei neuen Bücherschränken der längst nötige Raum beschafft. Die aus Mitteln der Stadt angekauften mittelalterlichen Handschriften bekamen im Refektorium ihren Platz in einer neuen Vitrine gegenüber der bisherigen, die die mittelalterlichen Bibelhandschriften in sich barg.

Eine wesentliche Verschönerung erhielt der kleine Hörsaal, indem die bisher dem Besucher sich darbietenden Bücherbestände, die mit ihren 3. T. defekten Einbänden einen keineswegs schönen Anblick boten, durch grüne Gardinen verdeckt wurden.

⁶⁸⁾ Der bisher der Ruhezierung der Erben des verstorbenen Rechnungsrates Fornacon überlassene Luthergarten wurde, als diese Wittenberg verließen, dem Predigerseminar, bzw. der Luther-Halle überwiesen. Seine Umwandlung in einen Garten im Geschmack der Gärten der alten Zeit wurde in die Wege geleitet, wenn auch in diesem Zeitraum noch nicht abgeschlossen. Die Stadtverwaltung half bereitwillig, indem sie den alten Steintisch mit Coniferen umpflanzte und eine große Anzahl von perennierenden Stauden zur Verfügung stellte.

⁶⁹⁾ Der Pfleger half sich zunächst dadurch, daß die sämtlichen silbernen und goldenen Münzen und Medaillen in die Bibliothek überführt wurden und dort in gesicherten Schränken aufbewahrt wurden. Nur die geringwertigen Münzen und Medaillen blieben in den Schautischen. Aber ganz abgesehen davon, daß so die Schautische einen kläglichen Anblick boten, der Zweck der Sammlung war völlig verfehlt; denn in der Bibliothek war sie nun überhaupt nicht mehr zeigbar.

gänzten die Auslagen zur Geschichte des Lebens Luthers.

Der Gesamteindruck der Auslagen drängt so auf die Frage hin: Wer ist der, dessen Wirken eine so umfassende Bewegung und Erschütterung des gesamten geistigen Lebens Deutschlands hervorgerufen hat?

Das Mittelgeschloß bringt die Antwort.

Die Luther-Gedächtnishalle, — sie blieb unverändert —, Luthers Großer und Kleiner Hörsaal, — sie wurden gänzlich umgestaltet, indem im Großen Hörsaal das gesamte Schriftwerk Luthers ausgebreitet wurde, in chronologischer Folge und in Sachgruppen, im Kleinen Hörsaal die persönlichen Erinnerungen an Luther und seine Freunde und die Erinnerungsblätter an seine Wirksamkeit (zur Geschichte des Ablasses; Einblattbrücke zur Reformationszeit; Spottbilder der Reformation) ausgelegt wurden, — Luthers Wohnzimmer in ihrer alten ehrwürdigen Gestalt geben sie. Luther steht hier überall im Vordergrund, in der überragenden Größe seiner Person wie seines Werkes. Um die Luther-Gedächtnishalle gruppieren sich sachgemäß dann in den rechts und links anstoßenden Zimmern Luthers Zeitgenossen, reformatorisch gesinnte und der alten Kirche treu bleibende; Auslagen zur Geistesgeschichte wie zur sozialen

Struktur der Reformationszeit schließen sich an; zeitgenössische Kunstblätter erster deutscher Meister vervollständigen das Gesamtbild einer großen, übergroßen Zeit. Dem Großen Hörsaal Luthers vorgelagert ist die Reformations-Bücherei, die nun ausschließlich das Buch der Reformationszeit, als Buch und Buchkunstwerk, und in ihrer Mitte das Buch der Bücher zeigt; dem Kleinen Hörsaal Luthers angeschlossen ist das neue Reformations-Handschriften-Zimmer, das die Handschriften der zeitgenössischen Fürsten und Gewaltigen der Reformationszeit umschließt und so diese in sich fast vollständige Gruppe der Handschriften-Abteilung organisch dem Ganzen eingliedert. Endlich das (große) Lutherwohnzimmer und daneben das kleine Wohnzimmer; fast unverändert erinnert das davor liegende Wittenbergzimmer, wie bisher, an die Stätten der Wirksamkeit des Reformators: Universität, Schloßkirche und Schwarzes Kloster; den Abschluß bildet das als „Kunstgewerbliches Zimmer“ schon früher ausgebaute frühere Vorzimmer, Luthers Fortleben im Volksleben gerade in diesen Dingen der Kleinkunst wie freilich auch im Buch verdeutlichend.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Leben eines Handwerkers.

(12. Fortf.)

Erinnerungen eines alten Wittenbergers. Von Wilhelm Wagner (früher Schuhmachermeister) in Wittenberg. — (Nachdruck verboten.)

Nachdem ich in diesem Falle von früh $\frac{1}{2}$, 6 bis 9 Uhr die Werkstatt besorgt, ging ich mit einem Butterbrot in der Tasche los und traf abends 10 Uhr an meinem Marschziele ein. Auf einer Schütte Stroh fand ich nach solchen Anstrengungen erquickenden Schlaf, um am folgenden Morgen von $\frac{1}{2}$, 6 Uhr an meine Pflichten auf dem Jahrmakel bis zum späten Abend zu besorgen.

Nach frugalem Abendbrot das gleiche Nachtlager und dann Tätigkeit auf dem Markte bis zur Mittagszeit. 17 Taler nur waren der Erlös aus dem ganzen Geschäfte, wovon noch 2 Taler 5 Silbergroschen für Fracht und Unkosten abgingen. Wenn ich also auch gerade nichts verdient hatte, so lebte ich doch der Hoffnung, meinen Kundenkreis erweitert zu haben, was denn auch bald geschehen ist. Durch diese Aussicht schon froh gestimmt, machte ich mich wieder auf den abermals $\frac{5}{4}$ Meilen langen Marsch. Solche Tour habe ich aber nicht wieder gemacht; denn was ich an Reisekosten gespart, das verlor ich am folgenden Tage wieder an Erwerb, da die nachhaltende Ermüdung keine Lust zur Arbeit aufkommen ließ.

Das Jahr 1866 sollte von großer Bedeutung für mein ganzes Leben werden. Sehr schlimm und trübsal bringend fing es an. Meine gleichfalls an einen Sergeanten verheiratete zweite Schwester erkrankte plötzlich, meine Mutter wurde von einem gastrischen Fieber befallen; mein Vater, der sich seit längerer Zeit auch nicht wohl gefühlt hatte, mußte doch, um Materialeneinkäufe zu machen, zur Leipziger Messe reisen, kam aber ganz krank von da zurück. So hatte unsere jüngste 17-jährige Schwester wochenlang allein den Haushalt zu leiten und die Kranken — meine verheiratete Schwester wohnte im elterlichen Hause — alle zu versorgen. Schwester und Vater litten am Typhus, an jener Krankheit, die soviel Pflege beansprucht und soviel Mühe verursacht, zumal hier, wo häufige Delirien eintreten. Da das Geschäft mit seinem ganzen Apparate, mit den Gesellen und Lehrlingen doch nicht liegen bleiben konnte, so fiel mir die Aufgabe zu, neben der Nachtwache auch noch die Werkstatt zu versorgen. Da wegen der Ansteckungsgefahr unser Haus von allem Verkehr ängstlich gemieden wurde, so sahen wir beide, meine Frau und ich, uns genötigt, allein für alles Erforderliche zu sorgen. Sie hatte denn auch in unserer Wohnung mit den drei kleinen Kindern und dem Marktgeschäft hinreichend zu tun, hatte sie doch daneben auch die Großmutter zu besorgen, die mit ihren 85 Jahren immer hilfsbedürftiger wurde.

Bald starb meine Schwester in dem blühenden Alter von 21 Jahren. Wenn auch ihr Mann während dieser

schweren Tage von jedem Dienste frei war, so wurden doch ich und meine jüngste Schwester auch noch von den mit dem Begräbnisse verbundenen Aufgaben und Anordnungen sehr in Anspruch genommen. Durch diese Neuherlichkeiten wurden wir etwas von den schweren Sorgen und tiefen Schmerzen abgelenkt. Da meine arme Mutter im Bett bleiben mußte, konnte sie der schmerzlichen Verlorenen nicht einmal das letzte Geleit geben und konnte den ergreifenden Choral der Militärmusik nur mit herzerreißendem Schluchzen begleiten.

Als der Vater einmal, wie gewöhnlich, wenn ihm keine Phantastenträume umgaukelten, ruhig und ohne große Aufregung dalag, hielt ich die Gelegenheit für geeignet, ihm unsern Verlust endlich mitzuteilen. Er verstand auch, was ich sagte, blieb aber ganz apathisch dabei. An diesem passiven Verhalten wurde mir dann doch klar, daß wir auch den Vater bald verlieren würden. Solch Gedanken, den geliebten Vater einmal sterben zu sehen, ist mir von Kindheit auf immer schrecklich gewesen und dieser Eindruck ist mir auch im Mannesalter geblieben. Als aber damals dann das Unglück wirklich eintrat, da blieb ich, muß ich sagen, vollkommen gelast, drückte ihm die Augen zu und nahm in stillem Gebet von ihm Abschied. Die großen Aufregungen der ganzen Zeit hatten meine Nerven gar zu sehr mitgenommen, körperliche Mattigkeit und seelische Ueberanstrengung bewirkten, daß man wie im Traume einherstolz und kaum die Kraft hatte, sich den ganzen Jammer der Lage klar zu machen. Kam ich einmal zur Besinnung, dann lastete ein schwerer Vorwurf auf meinem Herzen. Beide Ärzte, die wir geholt hatten, hatten meinem Vater gegen den brennenden Durst, von dem er immer geplagt wurde, gekühlten Haferskleim und Limonade verordnet. Diese Getränke mochte er schließlich nicht mehr und sehnte sich nach einem Trunk frischen, kühlen Wassers. Da hat er mich darum gebeten. Da es aber die Ärzte ausdrücklich verboten hatten, so habe ich leider seine innigen Bitten dem Gepeinigten nicht zu erfüllen gewagt. Jetzt, nachdem er doch so hingestorben, tat es mir bitter leid, ihm diese Wohltat verweigert zu haben; jetzt kam ich aber auch zu dem festen Entschlusse, wenn auch zehn Ärzte dagegen wären, ich würde dennoch dem Kranken solche Bitte niemals wieder abschlagen. Zu sehr habe ich in meinem Gemüte unter diesem stillen Vorwurfe leiden müssen.

So hatten wir Kinder abermals die traurige Pflicht, einem geliebten Verstorbenen das letzte Geleit zu geben. Dabei lag unsere Mutter immer noch recht schwer darnieder, doch gewann es zu unserm Trost bei all den Kummernissen bald den Anschein, als hätte sie die Krisis überstanden und

Blätter für Heimatgeschichte.

Zwanglose Beiträge aus dem Gebiete von Heimatkunde und Heimatschutz.

Beilage zur „Wittenberger Zeitung“.

Nr. 27

Lutherstadt Wittenberg, den 6. September 1924

2. Jahrg.

Geschichte der Lutherhalle in Wittenberg.

(16. Fortsetzung.)

Von Prof. D. Jordan-Wittenberg.

(Nachdruck verboten.)

Damit leitet das letzte Zimmer des Mittelgeschosses zugleich weiter zu den für das Obergeschoß vorgesehenen weiteren Auslagen, die die Geschichte der Reformation seit 1550 bis etwa 1800, d. h. bis zum Wiedererwachen des Humanismus im deutschen Idealismus, umfassen sollen. Für die Geschichte der Wittenberger Buchdruckerkunst im Reformationszeitalter, vor allem für die Geschichte der Gegenreformation, den 30-jährigen Krieg und für Gustav II. Adolf sind die nördlichen Zimmer des Westflügels vorgesehen. Das gegenüber liegende Zimmer auf der Südseite, ein Saalzimmer, soll die Bibelsammlung⁷⁰⁾ umschließen. Zwei weitere große Säle, entsprechend dem Kleinen und Großen Hörsaale, sollen die Handschriften zur Geschichte der Reformation im Auslande und zur Geschichte des Landeskirchentums in Deutschland aufnehmen. Das letzte Zimmer auf der Südseite, wieder ein Saalzimmer, ist als Münzen- und Medaillenzimmer gedacht. In den abschließenden nördlichen Zimmern des Ostflügels wird die Geistesgeschichte Deutschlands und Europas unter dem Einfluß der Reformation bis hin zur Aufklärung (Befreiungskriege) in Handschrift, Buch und Bild zur Darstellung zu bringen sein. Der große, durchlaufende Mittelflur bietet Raum für die Jubiläumserinnerungen von 1617 an, in Bildern und Buchauslagen, für die Geschichte des Gesangbuches, des Katechismus und der Kirchenordnungen.

Auch für diese neuen großen Auslagen ist das Material in weitem Maße vorhanden, in den alten Beständen der Universitätsbibliothek wie auch der Augustinischen Sammlung, aber auch in zahlreichen Neuerwerbungen sowie in den aus den Bibliotheken in Merseburg und Leipzig stammenden Zuwendungen. Ueber die Notwendigkeit, das Obergeschoß in die Sammlungen einzuziehen, noch ein Wort zu verlieren, erübrigt sich für den, der dem Vorstand der Sammlungen beipflichtet, daß das Lutherhaus zu gut ist für Wohnungen von Privatpersonen, daß es vielmehr nur einem Zweck zu dienen hat, dem Andenken Luthers und seines Reformationswerkes, nicht anders wie etwa das Melanchthonhaus in Bretten dem des Melanchthon. Aber ganz abgesehen von diesen mehr gefühlsmäßigen Gründen; die gegenwärtigen, das Obergeschoß ausfüllenden Privatwohnungen widersprechen den einfachsten baulichen Grundfäden für Museen, und bilden durch ihre Feueranlagen und Gasanlagen eine beständige Gefährdung der Sammlungen; fast jedes Jahr erleben wir auch Rohrbrüche in den oberen Wasserleitungen. Das auf Grund ministerieller Verfügung erfolgte Gutachten des Geh. Oberbaurats über vom 4. Oktober 1916 fordert demgemäß kategorisch die Beseitigung der Wohnungen.

Es ist lediglich die Folge der durch die Nachwirkungen des Friedens hervorgerufenen Wohnungsnot in Wittenberg,

daß nicht schon längst den von ihm erhobenen und von den zuständigen Instanzen anerkannten Forderungen Rechnung getragen ist. Für die allerdings bei den gegenwärtigen Verhältnissen enormen Kosten des Umbaus, der übrigens zu einem kleinen Teil schon begonnen ist, wie für die gleich großen Kosten der Neueinrichtung der Säle sind uns ausreichende Beihilfen der Lutheraner des Auslandes zugesagt und zum Teil schon vorhanden.

Ob allerdings die in dem genannten Gutachten ebenfalls vorgeschlagene Zentralheizung des ganzen Gebäudes, für deren Anlage die ersten Entwürfe schon 1917 ausgearbeitet sind, eingebaut werden wird, ist eine zweite Frage. Hier kommen zu den Anlagekosten dann auch die jährlich neu- aufzubringenden Heizungskosten hinzu.

3u a—c.

Es erübrigen sich endlich noch eine Reihe abschließender Bemerkungen zu dem ganzen Zeitraum 1912—1923.

Ein Wort vorab zu den Neuerwerbungen! Erst allmählich haben sich feste Richtlinien herausgearbeitet. Heute ergeben sie sich ganz von selbst aus dem, was bisher durchgeführt ist, wie nicht minder aus dem, was weiterhin geplant ist. Aber in den ersten Jahren fehlten diese Handhaben stark. Das, was in den alten Beständen vorhanden war, war keineswegs klargestellt; das, was werden sollte, stand doch höchstens in großen Umrissen vor der Seele des Vorsitzenden und des Pflegers. Und doch steht im Rückblick auf alles das, was so neu erworben und zwar auf den verschiedensten Gebieten erworben ist, heute die überraschende Tatsache vor uns, daß kaum eine einzige Neuerwerbung unnötig oder gar falsch gewesen ist. Im Gegenteil, was erworben ist, das hat entweder selbst die weitere Entwicklung bestimmend und gestaltend gewirkt, oder es hat sich in die bereits begonnene sachgemäß eingliedern lassen.

Sodann die rechtlichen und finanziellen Verhältnisse! Erstere sind durch die auf Veranlassung des Vorsitzenden getätigten Verhandlungen des Jahres 1919 endgültig geregelt. Das Eigentumsrecht des Staates an den Sammlungsgegenständen⁷¹⁾, das Eigentumsrecht der Evangelischen Landeskirche Preußens an dem Gebäude, das alleinige Verfügungsrecht des sich selbständig ergänzenden Vorstandes der Lutherhalle über die Sammlungen sind endgültig sicher gestellt. Die Vorschriften über die Zusammenfassung des Vorstandes sind so dehnbar gestaltet, daß sie für alle Möglichkeiten Sicherung bieten. Die Bestimmung, verbundene Mitglieder des Vorstandes auch über die Zeit ihrer unmittelbaren Amtsdauer hinaus als Ehrenmitglieder dem Vorstand zu erhalten, gehört auch zu ihnen. — Letztere sind auch in gewisser Weise wenigstens geklärt, wenn auch nicht geregelt. Sichere Einnahmen bilden nach wie vor lediglich die Eintrittsgelder sowie die Zinsen einiger Kapitalien, die aus

⁷⁰⁾ Hierhin ist dann auch die bisher im Refektorium untergebrachte Sammlung moderner Bibeltexte sachgemäß zu überführen.

⁷¹⁾ Seit 1919 führte die Luther-Halle die staatlichen Dienstmarken.

Stiftungen zu Gunsten der Luther-Halle erwachsen sind. Da sie von vornherein nicht im entferntesten für die Deckung der laufenden Kosten ausreichten, so haben — und es ist das hohe Verdienst des Vorsitzenden, das erreicht zu haben — schon seit 1912 sowohl die Stadt wie der Kreis Wittenberg zu regelmäßigen Zuschüssen⁷³⁾ sich bereit erklärt, und sie in ihre Haushaltsvoranschläge aufgenommen. Seit der Revolution hat auch der Sächsische Provinziallandtag je länger je mehr durch große Jahresbewilligungen sich der Luther-Halle für ihre laufenden Ausgaben — nicht bloß, wie früher, für außerordentliche Ausgaben — angenommen. Aber eben nur die laufenden Kosten wurden und werden dadurch gedeckt. Für Neuanfassungen, Neueinrichtungen, Neubauten waren und sind auch so noch keine Mittel vorhanden. Hier waren und sind ganz andere Maßnahmen nötig. Wieder war es der Vorsitzende, dem, wenigstens bis zum Ausbruch der Revolution und zum Teil auch noch weiterhin, es immer wieder gelang, die erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen. Wieder und wieder haben Private, Großindustrielle und Großagrarien, in Wittenberg Stadt und Kreis, in Halle, Eisenach und Merseburg, wie im weiteren Regierungsbezirk Merseburg, aber auch in Berlin und Cassel, in Barmen-Eisfeld und Köln, auf seine oder auch des Pflegers Bitten hin, mit großen Summen ausgeholfen. Wiederholt half auch das Kultusministerium, nicht minder der Sächsische Provinziallandtag, einmal auch die Kirchengemeinde Wittenberg. Im Jubiläumsjahr 1917 brachte eine Hauskollekte in der Provinz Sachsen⁷⁴⁾ — eine allgemeine Kirchenkollekte war abgelehnt! — ganz erfreuliche Beträge. Noch ergiebiger war naturgemäß die zunächst für die alten preussischen Provinzen genehmigte, aber dann auch in den neuen preussischen Provinzen und weiterhin auch in den meisten deutschen Bundesstaaten zur Einsammlung gelangende Kirchenkollekte des Jahres 1919. Im Jahre 1917 wurde obenein noch eine besondere Beisteuer bei den ev. Kreisen und kreisfreien Städten des Regierungsbezirks Merseburg durch den Vorsitzenden ausgewirkt; ihr folgten im folgenden Jahre ähnliche Spenden aus den ev. Kreisen und kreisfreien Städten der Regierungsbezirke Magdeburg und Erfurt. Als „Baufonds für die Luther-Halle“ wurden 1918 die von einer Reihe von Industriellen aufgebracht Gelder zum Ankauf der Gustav Adolf-Sammlung des Königs Planers in Lützen durch den Herrn Kultusminister überwiesen. Mit der Verarmung Deutschlands infolge der Revolution und des Verlustes des Weltkrieges haben naturgemäß diese privaten und amtlichen Spenden mehr und mehr aufgehört; zu mindestens halten sie mit der steigenden Geldentwertung nicht Schritt. Einen Ersatz bilden heute die Beihilfen des lutherischen Auslandes, aus Schweden und Norwegen wie vor allem aus Nordamerika, die den Beziehungen des Pflegers zu kirchlichen Kreisen dieser Länder zu danken sind; und daß sie aufs sorgfältigste gepflegt werden, ist selbstverständlich.

Weiter die Frage der Angestellten! Langwierige Verhandlungen ergaben am Ablauf dieses Zeitraumes die Anerkennung des auf die ursprünglichen Verhältnisse zurückgreifenden Standpunktes des Pflegers, daß die Aufsicht in der Luther-Halle den Dienstobliegenheiten des Schloßküstlers organisch eingegliedert sei, daß dementsprechend das Gehalt des Schloßküstlers und Sammlungsaufsehers aus der Kasse des Predigerseminars zu bestreiten sei, und daß die seitens der Luther-Halle ihm gewährten Beihilfen lediglich als Mittel anzusehen seien, um sein Interesse an diesem Aufsichtsdienst rege zu erhalten. Eine Regelung dieser seiner Küsterbezüge seitens der kirchlichen und staatlichen In-

stanzen ist freilich noch nicht abschließend erfolgt (1. 7. 1923). — Die Versuche, die Stelle des Schloßküstlers irgendwie pensionsberechtigt zu machen, sind gescheitert. Es blieb nur der Ausweg der Angestellten-Versicherung. — Der Weltkrieg brachte die Einziehung des Schloßküstlers zunächst zu Lazarettdiensten in Wittenberg, hernach für den Etappen dienst im Osten. Es war ein Glück, daß schon 1914 eine weitere Hilfe⁷⁵⁾ in der Aufsicht angenommen war. So war es dieser mit Unterstützung der Frau des Schloßküstlers möglich, den Aufsichtsdienst durchzuhalten. Nach Eröffnung des Refektoriums wurde für dieses noch eine weitere Hilfe wenigstens für die Nachmittage angestellt. Durch die Dienstanweisung vom 23. März 1921 wurden die Obliegenheiten des Sammlungsaufsehers endgültig festgelegt.

Weiter die Sicherungen der Sammlungen gegen Feuer und Diebstahl. Eine Versicherung gegen Feuer hat in diesem Zeitraum nicht mehr bestanden. Sie wäre unerschwinglich gewesen, und hätte doch einen etwaigen Verlust von Museumsgegenständen nicht wieder gut machen können. Gegen die Blitzgefahr sicherten die Blitzableiter; gegen die Feuergefahr von den Privatwohnungen aus war keine Sicherung möglich; nur wurden wenigstens die beiden Küchenöfen 1918 massiv unterbaut. Auch gegen Diebstahl bestand keine Versicherung, außer, vertragsmäßig, für den Thekendruck der Kirchengemeinde Zeit und für die Münzen- und Medalliensammlung. Man rechnete damit, daß die starken Gittertüren auf der Nordseite und die starken Fenstergitter auf der Südseite, am Refektorium wie im ganzen Mittelgeschoß, zur Genüge gegen Einbruch schützen müßten⁷⁶⁾. Man hatte sich in falscher Sicherheit gewiegt. Der Einbruch in der Nacht vom 1.—2. Januar 1919 erwies es. — Die Einbrecher (zwei Brüder Rahl, der eine ein Kunstmaler, wiederholt schwer vorbestraft, der andere ein Landwirt), waren mit dem größten Raffinement⁷⁷⁾ vorgegangen. Ausgerechnet das mittlere Zimmer im Mittelgeschoß, gleichweit entfernt von den je am Ende des langen Gebäudes liegenden Schlafzimmern des Sammlungsaufsehers und des ersten Lehrers der Lutherschule, war die Stätte des Einbruchs, den sie durch Durchsägen eines eisernen Gitterstabes in einer der vorangehenden Nächte vorbereitet hatten. Tatsächlich hat auch nicht einer der Genannten irgend etwas in der Nacht gemerkt. Sie rechneten weiter damit, daß der Sammlungsaufseher am Tage nach dem Neujahrseste vielleicht weniger auf dem Posten sein würde. Tatsächlich wurde die morgendliche Revision der Sammlungsräume wenig sorgfältig gemacht, daß der Diebstahl von der Hilfe nicht gemerkt wurde. Sie rechneten endlich damit, daß nach dem vielleicht zahlreicheren Besuch am Neujahrstage jedenfalls am zweiten Januar kaum ein Besuch der Luther-Halle stattfinden werde. Tatsächlich

⁷³⁾ Sie wurde dem Schloßküstler als Hilfe für seinen Haushalt gehalten und für ihre gesamten Dienste, häusliche wie in der Luther-Halle, von dieser bezahlt; die Verantwortung für ihre Dienstleistungen in der Luther-Halle lag natürlich beim Sammlungsaufseher.

⁷⁴⁾ Besuchszeit an Wochentagen von 9—1, 3—6 Uhr; an Sonntagen und Feiertagen von 11—1, 2¹/₂—5 Uhr; am Freitag sind die Sammlungen ganz geschlossen.

⁷⁵⁾ Selbstverständlich tragen die sämtlichen Auslagen (Bilder, Bücher, Handschriften) den Eigentumsvermerk der Luther-Halle nach dem Vorbild der Berliner Museen in einem kleinen, fast unzerstörbaren braunen Stempelaufdruck; sie sind absichtlich so getroffen, daß der Stempel dem Beschauer sofort in die Augen fallen muß.

⁷⁶⁾ Daß ein dritter Komplize dabei gewesen sein muß, ist selbstverständlich. Zwei gewiegte Berliner Einbrecher brechen nicht beide zugleich ein, ohne einen dritten Schmiere stehen zu lassen. Tatsächlich wurden auch in dem unter der Einbruchsstelle gelegenen Garten des Aufsehers drei verschiedene Spuren festgestellt. Da die zum Einbruch benutzte Leiter, wie sich später herausstellte, aus einem etwa 1000 m entfernt gelegenen Hof in der Collegienstraße stammte, so dürfte dieser dritte Komplize ein Wittenberger und zwar ein in den Sammlungen durchaus sachkundiger gewesen sein. Leider haben die polizeilichen Nachforschungen mit der Festnahme der beiden eigentlichen Einbrecher ihr Ende erreicht; jener Wittenberger Komplize ist nicht ermittelt worden. So bildet seine Existenz eine beständige Gefahr der Luther-Halle.

⁷⁷⁾ Zuerst je 500 Mark, dann je 1000 Mark; 1917 seitens der Stadt 3000 Mark, seitens des Kreises 2000 Mark; seitdem, der Geldentwertung angepaßt, in steigender Progression.

⁷⁸⁾ Eigentümlicherweise lehnte die Synode Magdeburg als die einzige die an die Superintenden und Pfarrer der Provinz gerichtete Bitte um Unterstützung dieser Hauskollekte ab.

ist auch an jenem Tage nicht ein Besucher gekommen. So hatten sie, ihrer Rechnung nach, mindestens 2 mal 24 Stunden vor sich, ehe der Diebstahl entdeckt werden würde. Es war lediglich ein Zufall, daß der Pfleger um 9 Uhr, um Medaillen ins Münzenkabinett zu überbringen, ins Lutherhaus hinüber ging, und nun allerdings als erster das Bild der Verwüstung vor sich fand. Im Münzenkabinett waren die kleineren Ausstellungstische zum Teil erbrochen, zum Teil in den anstoßenden Kleinen Hörsaal getragen und dort aufgesprengt; es fehlten über 400 Münzen und Medaillen, zu allermeist solche, auf die der Pfleger bei seinen Führungen aufmerksam zu machen pflegte. Auch im Kleinen Hörsaal selbst waren die Schautische zum Teil erbrochen: es fehlten u. a. Bugenhagens Ordinationsbuch und die drei Prachtbände der ersten lutherischen Bibelausgaben; doch fanden sich zwei von diesen hernach auf einem Tisch im Großen Hörsaal liegend, mit anderen Sachen, die die Einbrecher zusamt von einigem Diebeswerkzeug liegen gelassen hatten. Die Handschriften-Auslagen des Großen Hörsaales waren ungestört geblieben. Dagegen fehlten wieder in der Bäckerei gerade die größten Seltenheiten unter den Inkunabeln, dergleichen mehrere der Dürerschen Holzschnitte und Kupferstiche; andere waren lediglich aus den Rahmen gerissen, waren dann aber auch liegen geblieben. Das Ganze machte den Eindruck großer Sachkunde, sodaß die Vermutung nicht unbegründet schien, daß zu den Einbrechern einer gehöre, der an einer der Führungen durch den Pfleger teilgenommen habe.

Selbstverständlich wurden sofort Polizei und Gendarmerie

benachrichtigt, ebenso die in Wittenberg lebenden Vorstandsmitglieder sowie der Regierungspräsident. Die Kriminalpolizei erschien sofort; ihre rasch getroffenen Maßnahmen haben sich prachtvoll bewährt: Draht-Benachrichtigung der Polizeidirektionen der benachbarten größeren Städte, namentlich Berlins, sowie der Grenze; Benachrichtigung der bekanntesten Antiquariate und Münzenhandlungen durch Eilbriefe; Benachrichtigung der Presse. Immerhin, zunächst schien die Sachlage hoffnungslos: konnten die Einbrecher nicht schon längst in Berlin alles verschärft haben? Oder waren sie nicht vielleicht schon über die Grenze entkommen? Und der Donnerstag und der Freitag vergingen, ohne daß irgend eine Meldung eintraf. Dem Pfleger blieb nur die bittere Aufgabe, die genauen Verzeichnisse der gestohlenen Kostbarkeiten anzufertigen. Da, am Abend des Freitags, ein Eilbrief von der Münzenhandlung Ball-Grünthal, Berlin, mit der Anfrage, ob in der Luther-Halle etwas passiert sei. Das sofort herbeigeführte Ferngespräch ergab, daß tatsächlich bei dieser Handlung sicherlich das Allermeiste von den gestohlenen Münzen und Medaillen wohl geborgen sei: im Verlauf des Donnerstages waren sie nach und nach herangebracht worden. Der Inhaber des Geschäftes erkannte mehrere Stücke, große Seltenheiten, als vom Pfleger im Vorjahre auf einer Auktion bei ihm gekauft; so hatte er sich zum Ankauf entschlossen, und konnte nun dem Pfleger die erste Hoffnung auf Wiedererlangung des gestohlenen Gutes machen.

(Fortsetzung folgt.)

Wanderungen in die Umgebung Wittenbergs.

Wittenberg — Grabo — Kerzendorf — Garren — Garrener Kummeln — Niemegk.

Zunächst: Die etwa 22–24 km lange Wanderung sollten nur gute, ausdauernde Fußgänger unternehmen, denn sie ist so anstrengend, daß man wohl für die ersten Stunden eine Durchschnittsleistung von stündlich 5 km annehmen darf, die jedoch bald auf 4, ja sogar auf noch weniger herabsinkt; da kommen etwa 6 oder noch mehr Stunden Laufzeit heraus, und das ist immerhin reichlich genug für einen Tag.

Unser Weg führt durch Teuchel am früheren Exerzierplatze vorbei, der sich langsam auf die neue Zeit umgestellt hat und an einzelnen Stellen zwar noch recht dürftiges Grün aufweist; vorbei geht es an den Schächten der Dobiener und Teucheler Ziegeleien — oder sind es Quarzsandgruben? — vorbei an der sogenannten „Krähe“, einer bäuerlichen Besingung mitten im Walde, vorbei auch an der Grüntalmühle, die kürzlich hier eingehend behandelt worden ist. Aus dem Walde heraustretend, der uns bis hierher begleitete, winkt drüben links das freundliche hochgelegene Dörfchen Schmilken-dorf mit seinem Kirchlein, während rechts Dorf Mochau herübergrüßt. Vor Grabo, wo wir Frühstückskraft zu halten gedenken, sehen wir ebenfalls rechts die bewaldeten Höhen des Schwarzen und des Michels-Berges, der, wie kürzlich hier mitgeteilt, höchsten Erhebungen in der Umgebung Wittenbergs. Im Gasthose, an der westlichen Seite des Dries gelegen, finden wir eine gute Flasche Bier, wie überhaupt jetzt der ländliche Gastwirtschaftsbetrieb zumeist auf Flaschenbierauskunft zugeschnitten zu sein scheint. Auch wohlsmekenden Landshinken gibt es hier, sodaß wir unsere eigenen Mundvorräte für später schonen konnten. Wir würden gern eine Tasse Kaffee, Tee oder Fleischbrühe genossen haben, aber dafür sind unsere ländlichen Gasthöfe meist nicht eingerichtet, am ehesten noch auf Kaffee, aber weiß man denn, wieviel Bohnen die Frau Wirtin für einen Städter für zweckdienlich hält? Im Gespräch mit der Wirtin, einer Witwe, erfahren wir, daß sie in Wittenberg wohlbekannt ist, daß einzelne von uns ihr sogar nicht fremd sind, und weiter, daß ihr Ort mancherlei verwandtschaftliche Beziehungen zu unserer alten Lutherstadt hat. (Die Grüße sind inzwischen bestellt worden. D. B.)

Als wir nach kurzer Rast auf die Straße austraten, hat sich der Himmel weiter bewölkt. — Regen droht und langsam rinnen Tropfen hernieder. Ein an Ort und Stelle abgehaltener Kriegsrat beschloß jedoch die Fortsetzung der Wanderung. Und mit Recht. Ein tüchtiger Wanderer darf sich von einer Regen-„Hufse“ nicht abhalten lassen. „Die Tropfen rinnen nieder vom grünen Giedel, und umso grüner wurde das.“ Also die Fahrt geht weiter, auf ansteigenden Wegen, an üppigen Farren, blühendem Erika, abgeblühtem Ginster und reisenden Brombeeren vorbei immer in nördlicher Richtung, bis wir zur Straße von Berkau nach Kerzendorf bzw. Weddin kommen. Hier wenden wir uns, Berkau links liegen lassend und ebenso den

„Hirschberg“, der sogar den Michelsberg in der Höhe übertreffen soll, halbrechts auf Kerzendorf zu. Hier befand sich ein klassisches Beispiel für die meist recht willkürliche ländliche Entfernungsmessung. Während an der ersten Wegetreuzung die Entfernung nach unserem Ziele, dem genannten Kerzendorf, auf 2 km lautet, gab der nächste Wegweiser, mehrere hundert Schritte näher dem Dorfe, diese auf 2,5 km an, und so ist es von uns noch des öfteren beobachtet worden. Man sollte doch in den ländlichen Bezirken auf derartige Angaben, die dem Wanderer sehr wichtig sind, erheblich mehr Gewicht legen und sich nicht durch falsche Angaben lächerlich machen. Schade, daß sich nicht auch der Landtreis einen Vermessungsbeder leisten kann!

Nach kurzer Rast in Kerzendorf setzen wir unsere Wanderung fort. Bald nimmt uns zwar hübsch grüner, aber sonst recht dürftiger Wald auf. An den beiden Seiten des Weges begleitet uns auch hier blühende Erika, die ihren feinen süßen Duft zu uns emporsendet, tausende von Bienen fliegen geschäftig hin und her, ihrer Sammel-tätigkeit nach, summen davon zu ihrer Behausung und kehren ohne ihre süße Last wieder zurück. Aus dem Walde tretend, sehen wir den Fläming, und zwar den hohen Fläming halblinks vor uns: bewaldete Höhenzüge in den verschiedenen Farben des Laub- und Nadelwaldes, und fern drüben eine hochgelegene Straße, ähnlich dem Rennsteig in Thüringen. Bis nach Niemegk erstreckt sich der Wald, und bald wird die Kirche von Räditz sichtbar, einem Dörfchen zwischen Raben und Neuendorf-Niemegk, das wir schon im vorigen Jahre auf einer Fläming-Wanderung besuchten, wo wir aber arg enttäuscht wurden, da die Frau Wirtin die Feldarbeit der Mägen müder, dürftiger und hungriger Wanderer vorgezogen hatte.

In Garren hatten wir nochmals Rast, erfrischen uns an einer kühlen Weiße mit einem guten Breslauer Korn („O Heimat, wie bist du so schön“) und lassen uns von dem Wirt, einem Kriegsinvaliden, näheres über die „Kummeln“ mitteilen. Viel war es ja nicht, was er uns über den Ursprung dieser einzigartigen Erdrisse mitteilen konnte, das meiste hatten wir schon in Wittenberg gehört. Wir wanderten weiter, bis zu der auf einer Anhöhe einsam stehenden Windmühle, und bald bot sich uns der Anblick der nur wenigen Wittenbergern bekannten und noch weniger besuchten Erdrisse dar. Tief in das Erdrich eingeschnitten, bald im Bogen, bald im Bogen oder in scharfer Ecke laufend, ziehen sich die Kummeln, fast 500 m weit, in nordwestlicher Richtung dahin, drei nahe am Wege beginnend, während sie an ihrem äußersten Ende durch eine gewaltige Erdrinne verbunden sind. Hier steht ein runder Bergkegel neben dem andern, steil abfallend, der Abhang meist mit blühender Erika bewachsen, auf der Spitze oft eine einsame Kiefer, während tief unten

Blätter für Heimatgeschichte.

Zwanglose Beiträge aus dem Gebiete von Heimatkunde und Heimatschutz.

Beilage zur „Wittenberger Zeitung“.

Nr. 28

Lutherstadt Wittenberg, den 24. September 1924

2. Jahrg.

Am Waldesrand.

Ich lieg' am kühlen Waldesrand
Zur heißen Sommerzeit;
Mein Blick schweift in das weite Land
Bis zur Unendlichkeit.

Er schweift über Berg und Tal
Und gold'ne Felder hin;
Wie Spielzeug scheint mit einem Mal
Ein Dörfchen mir darin.

Und leises Waldesrauschen dringt
Melodisch mir an's Ohr;
Ein kleines Waldböglein mir bringt
Ein Ständchen fern vom Chor.

Ich schau hinein in's Himmelszelt,
Kein Wölkchen seh ich ziehn;
Die wunderschöne Gotteswelt
Wie schöner mir erschien.
Wie herrlich liegt der Sonnenschein
Doch auf den goldnen Au'n;
Ach könnte ich hier immer sein,
Die Schönheit immer schau'n.
Doch eilt der Sommer gar so schnell. —
Weiß nicht wie es geschieht,
Daß er so schleunig wir ein Quell
Uns arme Menschen flieht.

E. Rathow.

Geschichte der Lutherhalle in Wittenberg.

(Schluß.)

Von Prof. D. Jordan-Wittenberg.

(Nachdruck verboten.)

In der Frühe des Sonnabends eilte der Pfleger nach Berlin. Auf seine Anfrage beim Polizeipräsidium, ob dort etwas bekannt geworden sei, erhielt er die Aufforderung, selbst dorthin zu kommen. Und dort: ein großer Koffer wurde hereingebracht; und jedes Buch, das er ihm entnahm, erwies sich als der Luther-Halle gehörig, auch wenn hin und wieder das Titelblatt herausgerissen oder der Eigentumsstempel der Luther-Halle gewaltsam entfernt war. Als der Koffer leer war, lagen alle gestohlenen Bücher vor dem Pfleger, auch die herausgerissenen Titelblätter fanden sich; nur ein einziger Verlust blieb: eine eigenhändige Widmung Paul Ebers in einem der Bücher war zum Teil zerstört. Auch die beiden Dürerblätter aus der kleinen Passion waren nicht wieder zur Stelle. Sorgfältig wurde dann alles Vorhandene wieder verpackt und im Gewahrsam der Kriminalpolizei bis zur Abholung am folgenden Tage gelassen. — Gleichzeitig war dem Pfleger mitgeteilt, daß auch die Einbrecher verhaftet und hinter Schloß und Riegel wären.

Unterdessen war Herr Grünthal auch dorthin gekommen. So ging der Pfleger mit ihm in seine Geschäftsräume. Die als gestohlen verdächtigen Münzen wurden ausgereiht: zu ihnen hatte Herr Grünthal noch vier weitere sehr wertvolle Stücke, die in einem benachbarten Antiquitätengeschäft verschärft waren, hinzugelegt. Der Pfleger nahm einen nach dem anderen der dem Zettelkatalog entnommenen Zettel vor. Die aufgerufene Münze oder Medaille wurde herausgesucht. Als Vorlesen und Herausuchen zu Ende war, waren sämtliche fehlenden Münzen mit Ausnahme von zwei ganz kleinen Silbermünzen, die wahrscheinlich schon auf der Rückfahrt den Einbrechern abhanden gekommen waren, wieder vorhanden; auch die oben erwähnten vier Medaillen erwiesen sich als dazugehörig.

Nun erfuhr der Pfleger das Nähere über die Wiedererlangung der Bücher und die Festnahme der Verbrecher. Am Freitag Nachmittag war dem Antiquitätenhändler B. v. Bazar, Ecke Anhalt- und Wilhelmstraße, der eine Prachtband der ersten lutherischen Bibelübersetzung zum

Kauf angeboten. Sein Verdacht war sofort wachgeworden, angesichts der Kostbarkeit des Stückes. Auf seine Frage, ob vielleicht noch weitere Kostbarkeiten zu laufen, erfolgte ein ja, und nach einiger Zeit wurde ihm der Lübeder Erstdruck der Historia universalis von 1474 vorgelegt. Inzwischen war ihm auf sein Herumfragen durch einen Bekannten eine der auf Anregung der Wittenberger Polizei veranlaßten Berliner Zeitungsnotizen mitgeteilt worden; und sie führte gerade jenen Bibelruck und diesen Lübeder Erstdruck als gestohlen auf. So war die Sachlage klar. Es gelang, ohne daß der Verbrecher Verdacht schöpfte, die nächste Polizeiwache zu benachrichtigen und den Verbrecher zu fesseln, ehe er sich zur Wehr setzen konnte. In seiner Wohnung in der Hedemannstraße war dann noch am selbigen Abend jener Koffer mit Büchern beschlagnahmt, desgleichen sein Bruder festgenommen worden. Selbstverständlich suchte der Pfleger das Antiquitätengeschäft auf, um dem geschickten Helfer in der Not aufrichtig zu danken.⁷¹⁾ Als er dabei die Gelegenheit benutzte, um sich nach jenen zwei Dürerschen Kupferstichen zu erkundigen, erfuhr er, daß sie auch hier im Laden angeboten, aber nicht gekauft, dagegen in einem benachbarten tatsächlich erworben seien. Sofort wurde dieser aufgesucht; und das erste, was beim Eintritt dem Pfleger in die Augen fiel, waren die beiden Dürerstücke. Gegen Entrichtung der Kaufsumme wurden sie ihm ausgehändigt und von ihm in Verwahr genommen. — So konnte am Nachmittag der Pfleger dem Regierungspräsidenten den über alles Erwarten erfreulichen Erfolg seiner Reise berichten.

Am Sonntag Vormittag traf der telefonisch benachrichtigte Hausmann des Seminars mit einem großen Koffer in Berlin ein. Im Polizeipräsidium wurden die Bücher

⁷¹⁾ Weiter erhielt er später, ebenso wie die Münzenhandlung, eine ansehnliche Geldbelohnung, die die letztere allerdings dem Pfleger wieder zur Verfügung stellte, da ihre Unkosten ihr sowieso ersetzt worden waren.

sorgfältig eingepackt; eine Droschke brachte den über einen Zentner schweren Koffer an den Anhalter Bahnhof. Als der Pfleger die Spanne Zeit bis zum Abgang des Zuges zu einem Ausgang auf die Königgräzerstraße benutzte, wurden an den Bäumen die Zettel angeklebt, die zu Spartacus-Demonstrationen am Nachmittag aufforderten; und wie sich später herausstellte, war seit diesem Sonntag Mittag, also kurz nachdem der Pfleger und der Hausmann das Polizeipräsidium verlassen hatten, dieses nicht mehr zu betreten gewesen: es bildete einen der Hauptangriffspunkte der Spartacusbanden und hat durch die Beschießung starke Beschädigungen erhalten. So war es eine letzte, freundliche Zügung, daß noch rechtzeitig die Bücherschätze aus ihm entfernt werden konnten und sicher nach Wittenberg zurückgelangten. Die Münzen und Medaillen trafen, da die postalischen und Eisenbahnverbindungen durch die Spartacusunruhen tagelang gesperrt waren, erst am Ende der Woche ein.

Das Schlußstück der ganzen Angelegenheit bildete die im Sommer 1920 erfolgte Verurteilung der Verbrecher. Der jüngere erhielt nur ein Jahr Gefängnis vor dem Militärgericht in Königsberg i. Pr., der ältere, vorbestrafte, fünf Jahre Zuchthaus vor der Strafkammer in Wittenberg. Sein schon im gleichen Jahre erfolgter Ausbruch aus dem Zuchthause in Brandenburg, bei Gelegenheit einer der damals üblichen Zuchthausrevolten, brachte ihm nur für einige Tage die Freiheit. Eigentümlicher Weise hatte er sofort wieder nach Wittenberg seine Schritte gelenkt, wurde aber auf dem Marktplatz von der hiesigen Kriminalpolizei erkannt und festgenommen, ehe er Gelegenheit hatte zu einem neuen Einbruchversuch, und wurde aufs neue dem Zuchthaus zugeführt.

Aber seine Existenz bedeutet vom Tage seiner Freilassung an eine beständige Gefahr. Auf Antrag des Pflegers wurde darum die Frage nach erhöhten Sicherheitsmaßnahmen gegen solche Einbruchversuche aufs sorgfältigste erörtert, jedoch ohne abschließendes Ergebnis. Erst das Jahr 1923 sollte eine hoffentlich endgültige Antwort bringen.

Endlich ein letztes Wort über die Stellung der Luther-Halle in der Außenwelt! — Selbstverständlich wurde die Presse, sowohl die Wittenberger wie die auswärtige, häufig mit Notizen aus der Luther-Halle versorgt. Es war besonders die illustrierte Zeitung in Leipzig (Verlag von J. J. Weber), die auch größeren Aufsätzen des Pflegers über die Luther-Halle ihre Spalten zur Verfügung stellte. In den Zeitungsberichten über die großen Buch- und Kunstauktionen in Berlin, Leipzig, München, wurde die Luther-Halle je länger je mehr regelmäßig erwähnt. Die Angaben in den gangbaren Reisebüchern wurden für jede neue Auflage durchgesehen und erweitert. Auch die zu den Wittenberger Reformationsjubiläen 1917, 1920, 1922 erschienenen Festschriften, wie schon vorher die für sie ausgegebenen Einladungen und Programme, werten in ihrer vornehmen Ausstattung und durch ihren den Sammlungen des Luther-Hauses entlehnten Buchschmuck das Entzücken der Bücherfreunde und trugen den Namen des Reformationsmuseums in weiteste Kreise. Der Plan der Ausprägung einer eigenen Reformationsplatte in Eisen für das Jahr 1917 und nochmals für das Jahr 1922 konnte nicht verwirklicht werden. Dagegen stand das zum Dezember 1920 und ebenso das im April 1922 zur Ausgabe gelangende Städtische Notgeld unter dem künstlerischen Beirat des Pflegers; und Luther-Halle und Luther-Gesellschaft haben dann ihrerseits zu der Involantfeier 1922 ebenfalls eine Luther-Notgeldserie in sechs Scheinen herausgebracht, die auch über diese ihre nächste Abzweckung hinaus, als Erinnerungsblätter an die ältesten Luther-Bildnisse wie an die Räume des Luther-Hauses, bleibenden Wert haben.

Selbstverständlich wurden die reichen Schätze der Sammlungen auch umgekehrt gern dem Buchhandel dienstbar gemacht. Das große Prachtwerk des Jahres 1917 über Luther,

herausgegeben von P. Schredenbach und J. Neubert (Leipzig, J. J. Weber), hat den weitaus größten Teil seiner Abbildungen den Originalen der Luther-Halle nachgebildet. Aber auch andere Verlagsbuchhandlungen, wie B. G. Teubner, Leipzig (für Buchwald's Luther-Biographie), E. A. Seemann, Leipzig, Enslin & Laiblin, Reutlingen, Chr. Belfer, Stuttgart, C. Bertelsmann, Gütersloh, Evang. Preßverband der Provinz Sachsen, Trenkle & Sohn, Leipzig, haben sich von uns Originalblätter zur Vervielfältigung entlehnt.

Zu wiederholten Malen haben die Sammlungen mit ihren reichen Beständen zur Reformationsgeschichte sich auch an Sonderausstellungen in anderen Städten beteiligt. Zwar an der Stuttgarter Reformations-Jubiläumsfeier des Jahres 1917 verbot sich die Teilnahme, da wir hier für unsere eigene Festfeier alles nötig hatten. Dagegen stellten wir in demselben Jahre eine kleinere Anzahl unserer Doubletten an Reformationsdrucken und Medaillen in der Reformationsausstellung in der Moritzburg zu Halle aus. 1919 halfen wir dem Merseburger Verein für Heimatkunde durch Ubersendung unserer Medaillen und Handschriften der Herzöge von Sachsen-Merseburg. 1921 besichtigten wir die Reformations-Ausstellung in Salzwedel, 1922 die bei Gelegenheit der Provinzialversammlung des Ev. Bundes in Gelsenkirchen veranstaltete. 1921 stellten wir in dem Leipziger Kunstgewerbemuseum bei Gelegenheit der Tagung für neue kirchliche Kunst einiges aus unseren modernen Bibelbrücken aus, 1922 in der Ausstellung zur Geschichte des Deutschen Hochschulwesens im Städtischen Museum zu Magdeburg sehr vieles an Drucken, Bildern und Manuskripten zur Geschichte der Wittenberger Universität in den drei Jahrhunderten ihres Bestehens.

Auch der ganz eigentlichen wissenschaftlichen Arbeit konnten die Sammlungen dienstbar gemacht werden. Die reichen Bestände an Handschriften und Drucken der Reformationszeit riefen, je mehr sie bekannt wurden, in immer steigenderem Maße den darauf bezüglichen Anfragen der Gelehrten des In- und Auslandes. Wiederholt erbaten und erhielten Doktoranden sachgemäße Auskunft. Ein besonderes Arbeitsgebiet des Pflegers bildete die Geschichte des Lutherbildes: es dünkte ihm auch ein Erfordernis wissenschaftlicher Ehrlichkeit, dem nur zu sehr entstellten populären Lutherbild des 19. Jahrhunderts das so ganz anders geartete, unendlich tiefere und markigere geschichtliche Lutherbild entgegen zu stellen.⁷⁸⁾ Wiederholt auch wurde sein Rat für die Prüfung von angeblichen Lutherhandschriften eingeholt; es war nicht seine Schuld, daß sie, von einem einzigen, eigenartigen Fall abgesehen, immer ablehnend ausfiel.

So wurde denn auch die von Prof. Dr. Euden, Jena, 1917 angeregte Gründung einer Luther-Gesellschaft gerade vom Vorstand der Luther-Halle und ihrem Pfleger mit Freuden begrüßt. Die Förderung der Luther-Halle bildete naturgemäß eine ihrer Hauptaufgaben; und umgekehrt ist ihre ganze eigene bisherige literarische Arbeit gar nicht denkbar ohne die Luther-Halle, deren Pfleger sachungsgemäß zu ihrem Vorstand gehört, seit ihrer Gründung 1918 als zweiter Vorsitzender. — Mit dem steigenden Ruf der Sammlungen der Luther-Halle wuchs nicht nur die Zahl der täglichen Einzelbesucher aus dem In- und Auslande; auch Vereine und Körperschaften kamen immer mehr und mehr; und nur zu oft mußte der Pfleger selbst die Führung übernehmen.⁷⁹⁾ So wurden wiederholt die Mitglieder der hiesigen Volkshochschule, ebenso wie die der hiesigen Buchbinderinnung und das Personal der hiesigen

⁷⁸⁾ Für die Geschichte des Lutherbildes wurde eine größere Serie von Lichtbilderaufnahmen geschaffen und wiederholt, so in Wittenberg, Berlin, Erfurt, durch den Pfleger vorgeführt.

⁷⁹⁾ Während des Krieges hatten die in den hiesigen Lazaretten liegenden deutschen Verwundeten an den Mittwochs Nachmittagen freien Zutritt zu den Sammlungen.

Buchdruckereien geführt; nicht minder die Mitglieder der Städtischen und Kirchlichen Körperschaften wie die Offiziere und Beamten der hiesigen Schutzpolizei; auch die Mitglieder des Soldatenrates fehlten an der am 17. Oktober 1919 veranstalteten Führung des Magistrats und der Stadtverordneten nicht. 1920 waren die sämtlichen Landräte und Bürgermeister des Regierungsbezirks Merseburg hier anwesend, 1921 die Mitglieder des Verbandes der Kreise und Gemeinden in der Provinz Sachsen und den Freistaaten Anhalt und Braunschweig, jene auf Veranlassung des Vorsitzenden als des Regierungspräsidenten des Bezirks, diese auf Veranlassung des Landrats Bergemann, Calbe; im gleichen Jahre die Mitglieder des Bezirksvereins Sachsen-Anhalt des Vereines Deutscher Chemiker. Zu wiederholten Malen kamen, zum Teil schon während des Krieges, ganze große kirchliche Vereine aus Dresden und Leipzig, aus Berlin und Umgebung, wie aus dem altmärkischen Kurkreise. Fast regelmäßig werden die auf dem Truppenübungsplatz in Jüterbog im Sommer sich aufhaltenden Abteilungen der Reichswehr hierhin geführt. Für die kirchengeschichtlichen Seminare der Universitäten Halle und Leipzig gehört, Dank ihrer Leiter, der Professoren Ficker und Boehmer, der Besuch der Luther-Halle ganz eigentlich zu ihrem Jahrespensum; auch aus Berlin und Jena sind unter Führung ihrer Dozenten wiederholt größere Gruppen von Studenten, und zwar nicht bloß Theologen, hier gewesen. — Von bekannteren Einzelpersonen besuchte 1918 der damalige Kultusminister Dr. Schmidt, 1920 der schwedische Gesandte in Berlin, Ezzenz von Essen, im Herbst 1922 der Oberpräsident der Provinz Sachsen, Hörsting, die Sammlungen. Im selbigen Jahre vereinigte eine kleine Festfeier die hauptsächlichsten Donatoren aus den Kreisen der Großindustrie in der Luther-Halle.

So traten denn auch die Sammlungen der Luther-Halle bei den großen Reformationsjubelfeiern dieses Zeitraumes ganz anders in den Vordergrund als wie das früher

geschehen war.⁸⁰⁾ Mit der Feier des 31. Oktobers 1917 verband sich die feierliche Eröffnung des Refektoriums. Die Feier des 10. Dezembers 1920 sah die Besichtigung der Luther-Halle unmittelbar nach dem Festgottesdienst vor, und die Einladung war nicht umsonst. Der Besichtigung folgte für die Freunde der Luther-Halle ein schlichtes Festmahl. Die große Involavit-Festfeier des Jahres 1922 wurde ganz eigentlich vom Vorstande der Luther-Halle zusammen mit dem der Luther-Gesellschaft in die Wege geleitet und durchgeführt. Bei der Gründungsfeier des Deutschen Evangelischen Kirchenbundes am Himmelfahrtstage desselben Jahres waren wiederum beide Körperschaften es, die die Festvorbereitungen in der Hand hatten. Am Tisch aus der Lutherstube wurde in der Schlosskirche vor Luthers Grab die Urkunde über die Gründung unterschrieben, nachdem, wie schon bei der Involavitfeier, nach altem Wittenberger Universitätsbrauch, dem feierlichen Kirchengang vom Hofe des Augusteums aus eine kurze Andacht im Lutherwohnzimmer vorangegangen war.

Abschließend: Es sind unendlich arbeitsreiche Jahre, die dieser Zeitraum umschließt; aber es sind auch unendlich erfolgreiche Jahre gewesen. Heute ist es nicht mehr eine Nebensart; heute ist es frohe, stolze Wirklichkeit: Wittenberg, Deutschland, die ganze protestantische Welt hat in den Sammlungen der Luther-Halle ein Reformationsmuseum, wie es schon jetzt schlechtthin einzigartig ist. Es ist Ehrenpflicht der Folgezeit, nun auch es zu seiner abschließenden Vervollendung zu bringen, dadurch daß das ganze Lutherhaus, bis in seinen letzten Raum hinein, allein dem Gedächtnis des Doktors Martinus und seines Reformationswerkes dienstbar gemacht wird.

⁸⁰⁾ Vgl. die schon oben erwähnten kostbaren Festschriften zur Feier des 31. 10. 1917 und 10. 12. 1920; leider verbot die Geldnot die Herausgabe einer ähnlichen Festschrift für die Involavitfeier; nur ein ganz kurzer Bericht erschien in den Mitteilungen der Luther-Gesellschaft, in ganz geringer Auflage auch als Sonderdruck.

400 Jahre Geschichte des Gasthofes „Zum Goldenen Adler“ in der Lutherstadt Wittenberg.

Nach der von Max Senf-Wittenberg verfaßten Festschrift.

Das Wittenberger Rathaus war früher, vor dem Neubau des jetzigen, bedeutend kleiner als das heutige, stand auch vor dem heutigen und mochte wohl keinen allzu großen Keller haben. Jedenfalls baute der Rat sich ein Weinhaus auf der Stelle am Markt, wo heute der Gasthof „Zum Goldenen Adler“ steht. Hier schenkte er seinen Wein, bis er ein neues Rathaus baute, dessen Bau 1522 begann. 1524 war das Rathaus so weit fertig, daß die Kellerräume bezogen werden konnten. Der Rat verlegte nun seinen Weinschank dahin; das Weinhaus wurde überflüssig, und am Sonnabend nach Maurici — es war der 24. September — verkaufte es der Rat an den Stadtrichter Urban Kranepuhl.

Dieser machte aus dem Weinhaus einen Gasthof und nannte ihn „Zum Adler“, als Gegenstück des Gasthofs „Zum Bären“. Ob er dem Wappen auch eine Farbe gab, ist nicht nachweisbar. Der „Bär“ wird allzeit als „schwarzer“ bezeichnet, wogegen der „Adler“ um 1720 erstmals als „goldener“ genannt wird. Kranepuhl, zu jener Zeit auch Cranappel und noch anders geschrieben, entstammte einer aus Holland eingewanderten Tuchmachersfamilie; er war Kramer und Gewandschneider, d. h. er hatte einen Tuchauschnitt, dazu seit 1517 Ratsherr, später auch Stadtrichter. Selbst hat er den Gasthof nicht bewirtschaftet, vielmehr verblieb der letzte städtische Weinschenk Johann Delznig im Hause bis zum Jahre 1533, wo er starb.

In diese Zeit fällt auch ein Bericht, der uns mitteilt, daß Luther im „Adler“ als Stammgast verkehrt habe, mit ihm Philipp Melancthon, Justus Jonas, Aurifer und Lang.

Nach Johann Delznig' Tod übernahm Urban Kranepuhls Sohn Martin, Merken genannt, die Wirtschaft. Er hatte Tuchmacher gelernt, war aber ein guter Wirt und eine vertrauenswürdigste Persönlichkeit, da ihm das verantwortungsvolle Amt eines Geleitsmannes übertragen wurde. Als solcher mußte er Pferde halten und sie kurfürstlichen Kurieren nach Bedarf zur freien Verfügung stellen. Ebenso war er verpflichtet, kurfürstliche Reise- und Troßwagen mit neuen Pferden bis zur nächsten Geleitsstelle zu begleiten, wofür er eine amtliche Vergütung erhielt. Seit 1539 gehörte er auch dem Wittenberger Ratshöfgen an. Zwei Jahre

vor seinem erfolgten Tode (1556) übergab er den Gasthof seinem zweiten Sohn Christoph Kranepuhl.

Auch dieser war Tuchmacher und Gewandschneider. Die Kirchenbücher nennen ihn bis 1566 „Wassgeber“. 1567 wird er Ratsherr und tritt nun in Urkunden unter diesem Titel auf.

Nach seinem frühen Tode (1576) führte seine Witwe Katharina mit gutem Erfolg die Gastwirtschaft weiter. 1582 verheiratete sie sich zum dritten Male und gab dem „Adler“ einen neuen Herrn. Es war dies Gregor Matthaei, der Sohn des Wittenberger Bürgermeisters. Als Hochzeitsgeschenk überreichte der Rat der Stadt, wie aus dem Stadtrechnungsbuch des Jahres 1582 hervorgeht, dem Bräutigam „wegen der Verdienste seines Vaters um der Stadt Wohl 16 Kannen Rheinwein und 4 Schock Böhmisches Großen“. Der junge Adlerwirt, gelernter Tuchmacher, erwarb sich ein besonderes Verdienst um sein neues Besitztum dadurch, daß er 1595 eine Portion des „Neuen Jungfernröhrwassers“ erwarb. Der Preis — 600 Taler mit Zuführung — war gewiß ein hoher, aber doch nicht zu hoch, wenn man bedenkt, daß noch heute das Brunnlein im Hofe des „Adlers“ munter plätschert. Der fürsorgliche Gregor Matthaei starb kurz nach dem Erwerb des Röhrwassers 1595. Den „Adler“ übernahm nun für kurze Zeit sein Stiefsohn Hieronymus Kranepuhl, der 1590 bereits das Tuchgeschäft seines Stiefvaters erworben und 1593 Ratsherr geworden war. Die Bewirtschaftung des „Adlers“ überläßt er bald pachtweise dem Magister Heinrich Lorch, den seine Gelehrsamkeit und seine akademische Würde scheinbar nicht hinderten, ein tüchtiger Wirt zu sein; 1607 wird er bereits als Besitzer des „Adlers“ genannt. Lorch stammte aus Breslau und hatte als Wittenberger Student 1591 Katharina, des ehrlichen Schneidemeisters Schob Tochter, geheiratet. Auch sie scheint wie ihre Namensvetterin und Vorgängerin eine tüchtige Wirtin gewesen zu sein. Denn bald ist es Lorch möglich, das Nachbargrundstück des „Adlers“ — heute Markt 6 — käuflich zu erwerben.

Lorch und seine Frau starben überraschend schnell nacheinander im September 1625 und hinterließen ihr blühendes Besitztum ihrer einzigen Tochter Elisabeth. Sie war seit 1614 mit dem aus Dres-